



Ha 179

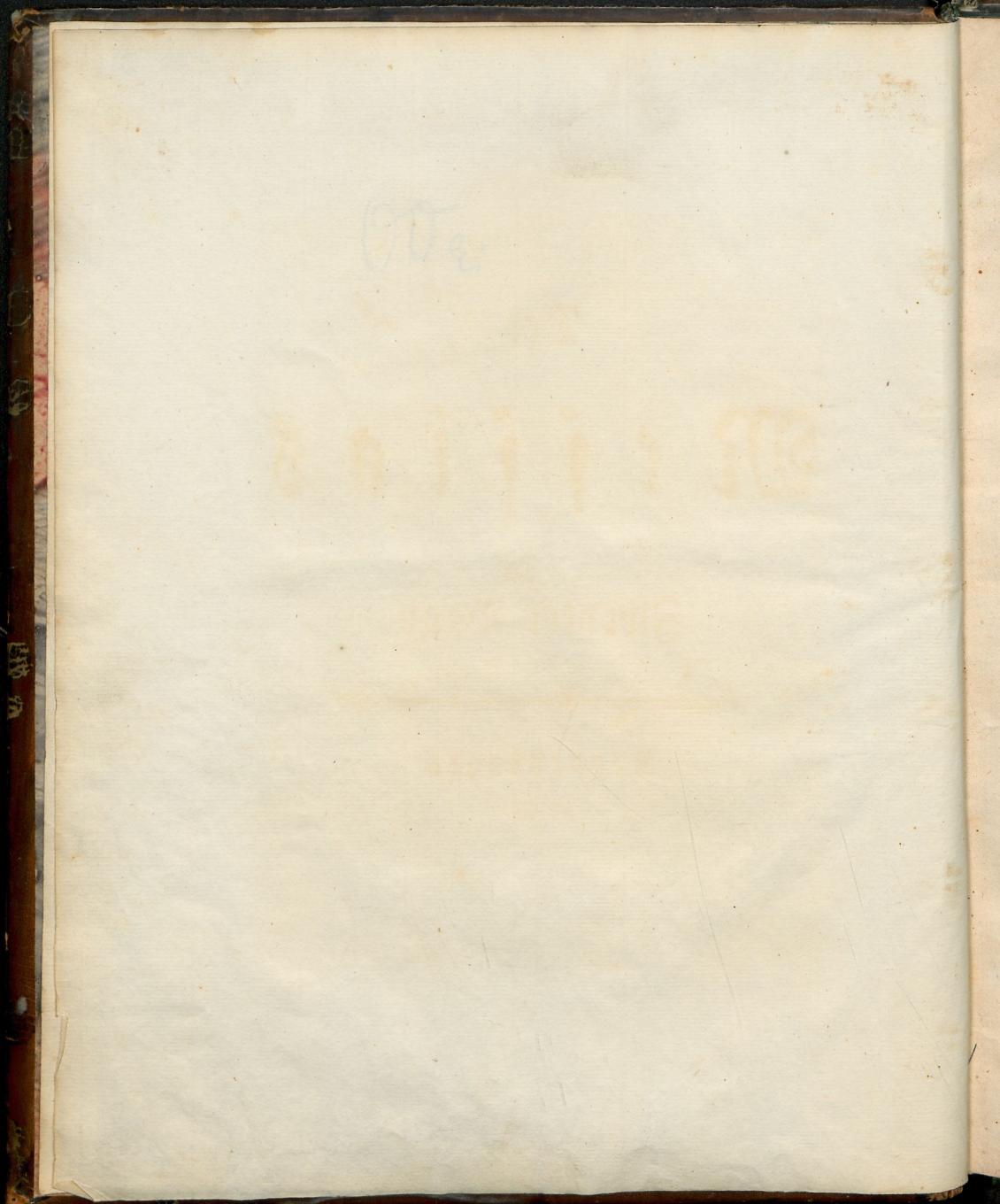
90e.

Dr. C. F. G. S.

Zweyter Band

Soppenfagen

1755.



Der
M e s s i a s

Zweyter Band

Koppenhagen

1755.

[Verf. Friedrich Gottlieb Klopstock]

302



GOTTS KLOPSTOCK

GOTTS KLOPSTOCK



Dd 2469 cd. 4° (2)

[JZEAJ]

1954 K 2648

21.8.

Von
der Nachahmung des griechischen Syl-
benmasses im Deutschen

Vielleicht wäre es am besten das Schicksal des neuen Sylbenmasses der Entscheidung der Welt so zu überlassen, daß man gär nicht darüber schreibt. Ich habe dies bisher geglaubt, und ich würde meine Meinung auch nicht ändern, wenn es nicht Kenner gäbe, die zwar die Alten gelesen, aber sich nicht so genau um ihre Versarten beklummt haben, daß sie die Nachahmung derselben entscheidend beurtheilen könnten. Diese haben wirklich den neuen Sylbenmaße schon so viel Gerechtigkeit wiederauffahren lassen, daß sie verdienen, veranlaßt zu werden, es ganz beurtheilen zu können. Ich darf, ohne mir zu sehr zu schmeicheln, vermuten, daß einige so freundhaftlich gegen mich gesinnt seyn werden, lieber zu wollen, daß ich über diese Sache, die sie vielleicht eine Kleinigkeit nennen, nicht schreiben möchte. So verbunden ich ihnen für dies Urtheil seyn müßte; so wenig halte ich auch die letzten Nebenzüge der schönen Wissenschaften für Kleinigkeiten, besonders, wenn es Kenner der höheren Schönheiten sind, für die man sie aufdeckt.

Von der Nachahmung

Bey der Untersuchung des neuen Sylbenmasses selbst kommt es darauf an, daß man erweise: Wir können den Griechen und Römern in ihren Sylbenmassen so nahe nachahmen, daß diese Nachahmung, besonders größern Werken, einen Vorzug gebe, den wir, durch unsre gewöhnliche Versarten, noch nicht haben erreichen können. Eine Nebenuntersuchung würde seyn, eben dies von lyrischen Gedichten zu behaupten, denen wir zwar, durch einige unsrer Sylbenmasse, einen freieren Schwung, als den großen Gedichten, gegeben haben; die aber, weil sie so vieler Schönheiten fähig sind, daß sie unmittelbar nach dem Trauerspiele ihren Platz nehmen dürfen, noch vorwoller und harmonischer zu seyn verdienen.

Homers Vers ist vielleicht der vollkommenste, der erfunden werden kann. Ich verstehe unter Homers Verse nicht Einen Hexameter allein, wiewohl jeder seine eigne Harmonie hat, die das Ohr unterhält, und füllt; ich meine damit das ganze Geheimniß des poetischen Perioden, wie er sich vor das stolze Urtheil eines griechischen Ohrs wagen durfte, den Strom, den Schwung, das Feuer dieses Perioden, dem noch dazu eine Sprache zu Hülfe kam, die mehr Musik, als Sprache, war. Homer blieb, auch in Betrachtung des Klangs, ein solcher Meister seiner Sprache, daß er die Griechen verführt zu haben scheint, ihre Verse mehr abzusingen, als herzufagen.

Sein Hexameter hat die angemessenste Länge, das Ohr ganz zu füllen; und er überläßt es den Aloden, so die vollkommensten lyrischen Verse sind, es, aus andern Absichten, mit einem kürzern, fallenden Schlag zu erschüttern. Er hat den grossen, um der Harmonie wesentlichen Vorzug der Mannichfaltigkeit. Da er aus sechs verschiedenen Stücken, oder Füßen, besteht; so kann er sich immer durch vier, bisweilen auch durch fünf Veränderungen, von dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verse unterscheiden. Und da diese Füsse bald zwei bald drey Sylben haben; so entsteht daher eine neue Abwechselung.

Durch das, so ich bisher angeführt habe, und dann durch die glückliche Wahl der Sylbenton, um ihrer Verhältnisse gegen einander; und durch den abwechselnden Abschnitt des Verses, bey welchem der Leser bald längere bald kürzere Zeit inne halten muß, erreicht der homerische Vers eine Harmonie, die iß fließt, dann strömt, hier sanft klingt, dort malerisch tönt. Denn dieß alles in dem höchsten Grade des Wohlklangs, und nach den feinsten Grundsätzen desselben, hervorzubringen, sind vorzüglich die griechische, und dann auch die römische Sprache am geschicktesten. Die Anzahl ihrer Buchstaben und Töne ist beynah einander gleich, und jedes einzelne Wort hat daher schon viel Wohlklang, ob es noch durch die Stelle, die es in der Verbindung des Verses befindet, wenn ich so sagen darf, in den Strom der Harmonie

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

monie einfließt, und dadurch seinen bestimmtesten und vollsten Wohlklang hören läßt.

Es kommt uns jetzt darauf an, zu untersuchen, wie nahe wir diesem großen Originale kommen können? Der wesentliche Charakter unsrer Sprache, in Absicht auf ihren Klang, scheint mir zu seyn, daß sie voll und männlich klingt, und mit einer gewissen gesetzten Stärke ausgesprochen seyn will. Wer ihr Schuld giebt, daß sie rauh klingt, der hat sie entweder niemals recht aussprechen gehört; oder er sagt es nur, weil es einige seiner Nation auch gesagt haben. Mit größtem Rechte könnte man der französischen Sprache den Vorwurf machen, daß sie wenig volltonige Wörter habe, und noch weniger, wegen ihrer flüchtigen und fast überreilten Aussprache, periodisch zu werden fähig; der Italienischen, daß sie zu sehr von dem gesetzten und vollen Accenten ihrer Mutter ins Weiche und Vollständige ausgearbeitet; und vielleicht der starken Sprache der Engländer, daß sie zu einschlächtig sey, und zu oft, statt zu fleissen, fortstossen, als daß sie die Fülle des griechischen Perioden so nahe, wie die deutsche, erreichen könnte. Kennern des griechischen Wohlklangs glaube ich meine Vorstellung von dem Klanges unsrer Sprache noch deutlicher zu machen, wenn ich sage, daß sie mit dem Dorischen des Pindar Ähnlichkeit habe, zugleich aber den Unterschied voraus setze, der, zwischen dem Dorischen des Pindar, und der griechischen Schäferdichter, ist. Ohne mich in die Entscheidung einzulassen, welche von unsren Provinzen am besten deutsch rede? so kommt es mir doch als wahr vor, daß ein Sachse das Hochdeutsche, oder die Sprache der Sribenten, und der guten Gesellschaften, mit leichterer Mühe rein und ganz aussprechen lernen kann, als einer aus den übrigen Provinzen. Und wie einer von diesen seine Sprache spricht, so rein, so volltonig, so jeden Ton und Buchstaben, den die richtige Rechtschreibung setzt, zwar ganz, aber doch nicht selten, bey der Häufung der Buchstaben, mit umlitternbarer Leichtigkeit: dies ist die Regel der längern und kürzern Sylben, der Art ihrer Länge und Kürze, und also auch der Harmonie des Verses überhaupt. Ich muß gestehn, es gibt zweifelhafte Aufgaben bey dieser Regel; und wir wären glücklich, wenn wir Eine grosse Stadt in Deutschland hätten, die von der Nation, als Ministerin der rechten Aussprache, angenommen wäre. Aber wir dürfen hierauf wohl nicht hoffen, da Berlin eifersüchtiger darauf zu seyn scheint, den zweiten Platz nach Paris, als den ersten in Deutschland, zu behaupten. Gleichwohl liebe ich meine Landsleute so sehr, daß ich von ihnen glaube, daß sie in den Städten, wo es nicht mehr unbekannt ist, daß Achtung und Sorge für einheimische schöne Wissenschaften eine von den vorzüglichsten Ehren einer Nation sind, sich bemühen werden, ihre Sprache recht auszusprechen; und, wosfern sie sich auch hierin noch einige Nachlässigkeit

Von der Nachahmung

keit verzeihen wollten, doch, wenn sie öffentlich reden, oder gute Schriften in Gesellschaften vorlesen, sich selbst und ihren Sribenten die Ehre erweisen werden, daß sie ihre vollkönige und mächtige Sprache richtig aussprechen.

Diese Aussprache vorausgesetzt, ahnen wir dem homerischen Verse so nach. Wir haben Daftylen, wie die Griechen, und ob wir gleich wenige Spondäen haben; so verliert doch unser Hexameter dadurch, daß wir statt der Spondäen meistens Trochäen brauchen, so wenig, daß er vielmehr fließender, durch die Trochäen, wird; weil in unsren Sylben überhaupt mehr Buchstaben sind, als bei den Griechen. Es ist wahr, die Griechen unterscheiden die Länge und Kürze ihrer Sylben nach einer viel feineren Regel, als wir. Wenn wir unsre Sprache nach ihrer Regel reden wollten, so hätten wir fast lauter lange Sylben. Dieses ist den Natur des Gehörs zuwider, welches eine ungefähr gleiche Abwechslung von langen und kurzen Sylben verlangt. Die Aussprache hat sich daher nach den Forderungen des Ohrs gerichtet. Und dieses ist biegsam genug gewesen, sich an die Kürze eines Vocals zu gewöhnen, auf den zween oder auch wohl drei Buchstaben folgen; und es wird nur alsdann verdriestlich, wenn diese Buchstaben mit einer gewissen Ungelenkigkeit der Zunge aussgesprochen werden. Ob wir nun gleich auf der einen Seite, in Absicht auf die Feinheit des Wohlklangs verlieren; so gewinnen wir, in Betrachtung einer ganz neuen Mannichfaltigkeit, welche die Griechen nicht hatten, beynahe mehr, als uns, durch die genue Feinheit, entgeht. Zum Beweise dessen wähle ich vorzüglich den Daftylus, weil er hinter der langen Sylbe zwölf kurze hat. Da unsre kurze Sylbe auf zwei Arten, und bisweilen auch auf die dritte, kurz ist; den Griechen ihre hingegen nur auf Eine und selten auf Zwo Arten: so entsteht daher so verschiedene Daftylen, und zugleich so viel Mannichfaltigkeit mehr, daß diese in Einen Perioden die Harmonie schon ungemein erhöht, und denn einem ganzen Werke zu einem Vortheile gereicht, der nicht sorgfältig genug gebraucht werden kann. Dazu kommt, daß uns die Verschiedenheit der Daftylen auch deswegen angenehm seyn muß, weil sie in unsren Hexametern mehr, als in den griechischen vorkommen. Dieser in einigen Fällen nothwendige ältere Gebrauch der Daftylen, ist auch wohl die Ursach gewesen, warum einige Neuere den so genannten spondäischen Vers, der den Hexameter mit zweien Spondäen, statt eines Daftyls und Spondäen, schließt, mit dem Homer älteren brauchen, ohne deswegen etwas wider den Virgil zu haben, der die Ursach nicht hatte, und es daher nur selten that.

Wenn wir also unsern Hexameter, nach der Prosodie unsrer Sprache, und nach seinen übrigen Regeln, mit Richtigkeit ausarbeiten; wenn wir in der Aussprachung harmonischer Wörter sorgfältig sind; wenn wir ferner das Verhältniß, das ein

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

ein Vers gegen den andern in dem Perioden bekommt, verstehen; wenn wir endlich die Mannichfaltigkeit auf viele Arten von einander unterschiedner Perioden nicht nur kennen, sondern auch diese abwechselnde Perioden, nach Absichten, zu ordnen wissen: dann erst dürfen wir glauben, einen hohen Grad der poetischen Harmonie erreicht zu haben. Aber die Gedanken des Gedichts sind noch besonders; und der Wohlklang ist auch besonders. Sie haben noch kein anders Verhältniß unter einander, als daß die Seele zu eben der Zeit, durch die Empfindungen des Ohrs unterhalten wird, da sie der Gedanke des Dichters beschäftigt. Wenn die Harmonie der Verse dem Ohr, auf diese Weise gefällt, so haben wir zwar schon viel erreicht; aber noch nicht alles, was wir erreichen könnten. Es ist noch ein gewisser Wohlklang übrig, der mit den Gedanken verbunden ist, und der sie ausdrückt hilft. Es ist aber nichts schwerer zu bestimmen, als diese höchste Feinheit der Harmonie. Die Grammatici haben sie, "den lebendigen Ausdruck", genannt, und sie oft dann nur im Virgil oder Homer gefunden, wenn diese sie etwa übertrieben, und ihr also ihre eigentliche Schönheit, die vorzüglich in der Feinheit besteht, genommen; oder in andern Stellen nicht daran gedacht hatten, daß Scholiasten kommen, und ihnen hier eine Schönheit von dieser Art Schuld geben würden. Verschiedne Grade der Langsamkeit oder Geschwindigkeit; etwas von sanften oder heftigen Leidenschaften; einige feinere Minen von demenigen, was in einem Gedichte vorzüglich Handlung genannt zu werden verdient, können, durch den lebendigen Ausdruck, von ferne nachgeahmt werden. Wenn der Poet dieses thut; so braucht er, oder glückt ihm vielmehr einige seiner zartesten Künste der Ausbildung, die ihm eben so leicht misslingen können, so bald er zu sehr mit Vorsatz handelt, oder seine Einbildungskraft das enge Gebiet dieser Nebenzüge zu hitzig erweitert, und sich aus der Harmonie eines Gedichts in die Musik versteigt. Ich muß zwar zugestehn, daß es Fälle giebt, wo der lebendige Ausdruck dasjenige stark sagen muss, was er sagen will. Aber überhaupt sollte man die Regel fest setzen, sich denselben vielmehr zu nähern, als ihn zu erreichen. Und die Anwendung dieser Regel sollte man nur bey der Beurtheilung seiner Arbeit nothig haben. Denn wenn diese Art Schönheit recht gelingen soll, so muß sie im Feuer der Ausarbeitung fast unvermerkt entstehen.

Auf eine Verbesserung der Harmonie von einer ganz andern Art, und die nur den Vers an sich angeht, haben sich einige unter uns eingelassen, da sie eine Sylbe mehr vor den Homerischen Hexameter setzen, um wie es scheint, durch einen jambischen Anfang das Ohr, wegen der Ungewöhnlichkeit des neuen Verses, schadlos zu halten. Aber sie haben zweien nicht unwichtige Einwürfe wieder sich. Da der Hexameter eben so lang ist, als ihn das Ohr verlangt, wenn es einen merklichen

Absatz

Bon der Nachahmung

Absatz einer vollen Harmonie, und nicht mehr auf einmal fordert; so dehnen sie die Länge des Verses über die Gränen der Natur aus. Weil sich aber diese Gränen nur durch ein gewisses Urtheil des Ohrs bestimmen lassen; so kann ich mich, wegen seiner wahrscheinlichen Nichtigkeit, nur auf die beständigen Muster der Griechen und Römer berufen, die doch sonst so abgeneigt nicht waren, neu zu seyn, und in ihren theatralischen Jamben oft so sehr von einander unterschieden sind, daß es eben daher so schwer wird, diese Versart genau zu bestimmen. Der zweite Einwurf ist, daß die, so die Sylbe noch hinzusetzen, nicht selten in Gefahr sind, zweien Verse statt eines zu machen.

Noch eine andre Sorgfalt, dem neuen Verse eine gute Aufnahme zu verschaffen, war ein Einfall, der in dieser Absicht sehr glücklich war. So bald man ihn aber zur Regel machen wollte, wußte man ihn übertreiben. In einem lyrischen Gedichte wurden die Regeln des Griechischen Sylbenmaßes völlig nach der Prosodie der Alten beobachtet. Ohn' die Schwierigkeit zu berüthren, auch nur einige kleine Stükke in dieser Art zu ververtigen, scheint mir diese ganz gebundne Nachahmung, der Natur unsrer Sprache, ihres Hexameters, und seiner Harmonie, entgegen zu seyn. Man weis, daß Ovidius schon hälpend wurde, statt den maiestatischen und eigenlichen Wohklang Virgils zu übertreffen.

Weil ich mich über das, was ich bisher von dem alten und neuen Hexameter gesagt habe, nicht gern in Exempel ausbreiten mögte; so will ich nur eins anführen, die Kenner der Alten an den poetischen Perioden zu erinnern. Da zu wenige sind, die Homers Sprache bis auf ihr Sylbenmaß kennen, so soll Virgil seine Stelle vertreten. Er sagt vom Salmoneus:

Quatuor hic investitus equis, & lampada quassans
Per Grajum populos mediaque per Elidis urbem
Ibat ovans, divumque sibi poscebat honorem:
Demens! qui nimbos & non imitabile fulmen!
Aer' & cornipedum cursu simularat eorum!
At pater omnipotens dens' inter nubila telum
Contortit, (non Ille facies nec fumea tredis
Lumina!) precipitemqu' immanni turbin' adegit!

Da wir uns diesem feurigen Klange, dieser Hölle der Harmonie, durch Nachahmung nähern können; so begreife ich nicht, warum wir es, besonders in grossen Gedichten, die auch in jeder Nebenausbildung Anstand und Mannlichkeit erfordern, nicht thun sollen. Unsre eingeführten langen Jamben, haben, außer der beständigen Eins-

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

Einförmigkeit, den nicht weniger wesentlichen Fehler, daß sie aus zween kleinen Versen bestehn, und daß ein gewisser Abschnitt dieses zu selten hindern kann. Dazu scheint ihnen ohne den Reim etwas wesentliches zu fehlen. Der zehnsylbige Vers hat viel Vorzüge vor dem zwölfsylbigen. Er ist an sich selbst klingender, und über dies kan man seinen Abschnitt verändern. Es ist der Vers der Engländer, der Italiener, und auch einiger Franzosen. Selbst Milton und Glover haben ihn gebraucht. Er scheint aber gleichwohl für die Epopoe zu kurz, und dies doch nicht so sehr in der englischen, als in der deutschen Sprache. Wenn dieser Umstand zu unwichtig vorkommt, eine Regel daraus zu machen, dem geschehe ich zu, daß der zehnsylbige Jambus die Wahl eines epischen Dichters verdiente, wenn der Hexameter unmachahmbar wäre. Der Trochäe ist zu lang, zu schleppend, und in größen Werken noch schwerer auszuhalten, als der zwölfsylbige Jambus. Was soll also der Verfasser einer Epopoe wählen? Wenn ich nicht ganz irre; so muß er entweder nicht in Versen schreiben, und sich seine Worte wie Demosthenes, oder Fenelen von dergienigen Harmonie, welcher die Prosa fähig ist, zuzählen lassen; oder er muß sich zu dem Verse der Alten entschließen.

Aber vielleicht ist in lyrischen Werken diese Entschließung nicht so nothwendig? Und wie können, ohne die Sylbenmaße der alten Ode, Pindarisch oder Horazisch seyn? Ich gebe zu, daß unsre lyrischen Verse einer grössern Mannichfältigkeit fähig sind, als die andern; daß wir einige glückliche Arten gefunden haben, wo, durch die Abwechselung der längeren und kürzeren Zeilen; durch die gute Stellung der Reime; und selbst manchmal durch die Verbindung zweier Versarten in Einer Strophe, viel Klang in einige unsre Oden gekommen ist. Aber daraus folgt nicht, daß sie die horazischen erreicht haben; daß es unsren Jamben oder Trochäen möglich sey, es der mächtigen alkäischen Strophe, ihrem Schwunge, ihrer Fülle, ihrem fallenden Schlage, gleich zu thun; mit den beiden horiambischen zu fliegen; mit der einen im beständigen schnellen Fluge; mit der andern mitten im Fluge, zu schweben, dann auf einmal den Flug wieder fortzufezzen; dem sanften Glusse der sapphischen, besonders wenn sie Sappho selbst gemacht hat, ähnlich zu werden; oder die seine Klunde dergienigen Oden im Horaz zu erreichen, die nicht in Strophen getheilt sind. Horaz ist ein solcher Meister in der lyrischen Harmonie, daß seine Versarten einige besondere Anmerkungen verdienen, um uns recht aufmerksam auf ihre Schönheit zu machen, eine Schönheit, die in seinen meisten Arten mit einer so glücklichen Sorgfalt erreicht ist, daß sie versichern könnte, einige Kleinigkeiten wider ein paar andre Arten bey ihm zu sagen, welche die seine Wahl der übrigen nicht ganz zeigen. Wenn Horaz am höchsten steigen will, so wählt er die Alten, ein Sylbenmaß, welches, selbst für

Von der Nachahmung

den Schwung eines Psalms, noch tönend genug wäre. Er läuft da am oftesten mit dem Gedanken in die andre Strophe hinsüber, weil es, so zu verfahren, dem Enthusiasmus des Ohrs und der Einbildungskraft gemäß ist; da jenes oft noch mehr als den poetischen Perioden, der nur in Eine Strophe eingeschlossen ist, verlangt, und diese den Strom des schnellfortgesetzten Gedanken nicht selten fordert. Horaz wußte entweder den Einwurf nicht, daß, wegen des Singens, die Strophe und der Periode zugleich schließen müsten, weil ihm die Sänger und die lyrische Mußt seiner Zeit denjenigen nicht machen: oder er opferte die kleinere Regel der größern auf. Die eine Choriambe, die aus vier Versen, und nur Einem umgleichen besteht, hat viel Feuer, sanferes, und heftigeres, wie Horaz will, daju eine ihr eigne lyrische Fülle. Aber sie dürfte wohl, wegen der Gleichheit ihrer drey ersten Zeilen, nur sehr selten aus so vielen Strophen bestehen, als die Alcaïsche. Die zweite Choriambe, die der vorigen bis auf den dritten Vers gleicht, welcher sich, mit einem sanften Abfalls herunter läßt, würde denjenigen Oden vorsätzlich angemessen seyn, die sich von der hohen Ode etwas zu dem Liede herablassen. Die Stellung dieser dritten Zeile allein sollte uns schon abschrecken, neue Sylbennasse zu machen. Sappho hat eine Ode erfunden, deren Harmonie, ob wir gleich nicht einmal zwey ganze Stücke von ihr haben, sie am besten getroffen hat. Die drey ersten Zeilen sind in dieser Strophe einander gleich, und wenn der gewöhnliche, an sich harmonische Abschnitt immer wiederholt wird, so verliert die Harmonie des Ganzen; ein kleines Versehen, das Horaz mehr begangen, als vermieden hat. Es ist zwar dies desto leichter zu verzeihen, je verführernder der Abschnitt an sich durch seinen Wohlklang ist, und je weniger man ihm in den ersten zwei Strophen die Einübung ansieht, die er schon in der dritten und vierten verursacht. In der Ode an Petrius besteht die Strophe nur aus drey Zeilen, da eine vierzellige einer viel volleren Harmonie und eben der Rinde fähig ist. Die zweite Zeile ist vielleicht zu kurz, oder schloß doch besser die Strophe. Vielleicht wäre auch in der Ode an Melpomene, und in den andern von eben dem Sylbennasse, der längere Vers glücklicher der erste, als daß er der zweite ist.

Wenn diese Fragmente einer Abhandlung (Denn ich kan es keine Abhandlung nennen) einigen Lesern von Geschmack einen bestimmtern Begriff von dem Sylbennasse der Alten gemacht haben sollten, als sie bisher davon gehabt haben; so wird es ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich noch etwas von der Kunst, Gedichte zu lesen, hinzufüge. Es ist mit Recht der zweite Wunsch jedes Dichters, der für den kende Leser geschrieben hat, daß sie diese Geschicklichkeit besitzen möchten; eine Geschicklichkeit, die Boileau, der sie befaf, für so wichtig hielt, daß er dem glücklichen

Ber-

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

Vorleser den zweiten Platz nach dem Dichter anwies. Zu unsren Zeiten, da man so sehr aufgehört hat, sich aus der guten Vorlesung ein Geschäft zu machen, ist es genug, dieß wenige davon zu sagen. Zuerst müßten wir die Eigensamkeit unsrer Stimme, und den Grad ihrer Fähigkeit, den Wendungen und dem Schwunge des Gedankens mit dem Tone zu folgen, durch leichte und scherzhafte Prosa, kennen lernen. Hierauf versuchten wir die poetische Erzählung, und das Lied. Ein Schritt, der schwerer ist, als er scheint. Dann gingen wir zu dem Lehrgedichte, oder dem Trauerspiele fort. Hier würden wir finden, daß auch die sorgfältigste Reinigkeit der Jamben den Fehler der Eintrübung nicht erscheinen konnte; und daß so gar Jamben von genauerer Aussarbeitung, durch die immer wieder kommende kurze und lange Silbe unvermerkt verschlüpft, von der eigentlichen Aussprache mehr abwichen, als selbst diejenigen Hexameter, die mit weniger Sorgfalt gearbeitet sind. Von den Jamben erhöhen wir uns weiter zu den vollen Perioden der Nedner. Wenn wir diese lesen könnten; so fingen wir mit dem Hexameter an. Wir brauchten hierbei seine prosodische Einrichtung eben nicht zu wissen: und da die Geschicklichkeit, die Nedner zu lesen, vorausgesetzt wird; so dürften wir nur mit der gesetzten Männlichkeit, mit der vollen und ganzen Aussprache, und, wenn ich so sagen darf, mit dieser Weise der Stimme, den Hexameter lesen, mit der wir die Prosa lesen. Wollten wir die Prosodie des Hexameters noch dazu lernen; so würden wir dem gearbeiteten seine völlige Gerechtigkeit wiederaufzufahren lassen; dem weniger sorgfältigen mehr Zierlichkeit geben; und des rauhen ganzen Rauhigkeits aufdecken können. Wir würden auch durch diese Kenntniß bestimmter wissen, wie man den Vers zwar noch anders, als den besten prosaischen Perioden lesen: aber niemals in die phächerhafte Verfilmung desselben verfallen müsse, durch welche die Stücke des Verses dem Hörer vorgezählt; und nicht vorgelesen werden. Zuletzt könnten wir uns mit den lyrischen Stücken beschäftigen, die den Alcaüs, der Sappho, oder den Horaz gefolgt sind. Sollten einige ihrer Strophen, den Perioden des Hexametres, wenn er in seiner ganzen Stärke ist, und im vollen Strome fortfließt, auch nicht in Betrachtung der Vollkommenheit der poetischen Harmonie überhaupt, gleich kommen; so sind wieder andre Strophen, die diesem nur sehr wenig nachgeben, und dann verschiedene, von einer Rinde, und von so gierlichen Feinheiten des Wohlklangs, daß man von der lyrischen Dichtekunst überhaupt sagen kann, daß sie am nächsten an die Musik gränze.

Der
M e s s i a s
Sechster Gesang

¶

Inhalt des sechsten Gesangs

S

Indem sich Elia und Gabriel, von dem Leiden des Messias am Ölberge, unterreden, kommt Judas und die Schaar, Jesum gefangen zu nehmen. Judas Gedanken bey seiner Annäherung. Der Angrif der Schaar. Nachdem sie, auf des Messias Anrede, wie tot, niedergefallen, und ist wieder aufgestanden waren, läßt Judas, wie er verabredet hatte, den Messias, welcher sich daraus binden läßt, Petrus von fernerer Gegenwehr zurück hält, und die Schaar anredet. Unterdeß war die Versammlung der Priester voller Unruh wegen des Ausgangs. Ein Vor kommt, und erzählt, daß die Schaar vor Jesu tott niedergefallen sey; ein zweyter, die Gefangennahme des Messias, und die Furcht, in welcher die ihn führende Schaar noch war; und ein dritter, der von dieser Furcht nichts mehr weiß, daß sich Jesus schon dem Palaste nahe. Da der Messias gleichwohl noch nicht kommt, weil er unterwegs bey Hannas aufgehalten wurde; so geht Philo nebst einigen dahin, Jesum zu Kaiphas zu bringen. Johannes Gedanke, als der Messias zu Kaiphas geführt wird. Der Messias erscheint vor dem Synedrio. Portia, Pilatus Gemahlin, war, Jesum zu sehen, in des Hohenpriesters Palast gekommen. Philos Anklage des Messias. Da jener zulezt dem Messias fluchen will, hält ihn, durch ein schnelles Schreken, ein Lodesengel davon ab. Portia bewundert die Art, mit welcher Jesus den Philo anhört. Nun redt Kaiphas. Unterrichtete Zeugen legen ihr Zeugniß ab. Kaiphas Wut, daß Jesus nichts antwortet. Der Messias sagt zulezt, daß er der Sohn Gottes, und der Richter der Welt sey. Kaiphas, die übrigen, und vor allen Philo, verdammen ihn zum Tode. Die Wach begeht Grausamkeiten an Jesu. Gabriel und Elia unterreden sich darüber. Portia wird so sehr gerührt, daß sie sich entfernt, und sich, in ihrer Wehmut, zu dem ersten der Götter, wendet. Petrus war hinaus gegangen. Er entdeckt Johanni seine Verlezung, verläßt ihn, und beweint seinen Fall.

Mie dem sterbenden Weisen, indein des Todes Gefühl ihm
 Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
 Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
 Nun den letzten Gehorsam, und Eugend, welche, gehohren
 Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
 Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
 Diesanbetend, und krönt sie mit Thaten, mit Thaten der Seele,
 Die, durch ewigen Lohn, der schauende Richter begnadigt.
 Also wurden die Stunden des grossen, mystischen Sabbaths
 Gestlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, ie näher
 Zum Altare das Opfer hinzutrat, ie mehr der Versöner
 Elte, zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
 Laut am Kreuz; in die Mitternacht dann sein blutendes Antlitz
 Hinzuneigen. . . Eloa, vom Werthe der heiligen Stunden
 Hingerissen, (sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
 Seiner frühen Geburt!) so ergriffen, hülle er sein Antlitz
 Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Freunde:
 Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du ihn leiden?
 Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel
 Kennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen!
 Und . . . was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
 Ewigkeiten! . . . Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefe
 Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
 Es nur dunkel zu lernen, nicht auszuforschen; Doch irrt ich!
 Lass uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber
 Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen!

Der Meßias.

Schlummert im Frieden! . . . Aber o sich, wer drüben im Dunkeln
 Wild mit Flammen heraufzieht. Euch sandte der Abgrund, Empörer!
 Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
 Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und den Seraph! 30
 Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. So wird er nicht wandeln,
 Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hölzeln hervorruft,
 Die vor dem Richter ihn deckten, dann wirst du so fröhlich nicht wandeln,
 Du Verräther! Er sprach. Der Haufen nahte sich wüstend,
 Drug die Flammen empor, und irte mit furchtendem Auge 35
 Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
 Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herging,
 Wolltigt empor, und, als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
 Einer ergrif den Verräther. Er trozte der mächtigen Warnung,
 Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn, 40
 Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelsswolken gekleidet,
 Aber in Banden noch nicht! So sollen sie iwo ihn sehen,
 Und, sich Hütten der Freude zu bau'n, vergessen! Doch habst du,
 Schauerndes Herz! Kam Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
 Schweig, Empörer! Bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten, 45
 Nicht im Traume nur, bauen! So dacht er, und elte von neuem.
 Als der Gottmensch die Kommenden sah, da betet' er also
 In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Hütten
 Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' im Staube,
 Die ich wandle. Doch will ich sie wandeln! Sie werden einst glänzen, 50
 Wenn, in diesen Diesen, die Auferstehung erwacht ist,
 Und das Weltgericht ganz es enthüllt, warum sie Gott ging.
 Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befahl war:

Männer

Sechster Gesang.

5

Männer zu wasnen, und Jesum bey seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es wusste
Judas den Ort des stillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küss', der ist's! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht, und lässt ihm noch nicht den entzücklichen Kuß zu.

55

Aber nicht lange, so fiel mit ungeduldigem Grimm
Auf die schlafende Jünger die Schaar. Da ging der Erlöser
Gegen die Sünder, und sprach, mit seiner Höheit: Wen sucht ihr?
Und sie ergrimmen, und riefen, und schwungen die beb'nden Fackeln:
Jesum, den Nazaräer! Nun waren die albrigen Jünger
Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen Engel.

60

Und, mit göttlicher Ruh, als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder, dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,
Sprach der Messias: Ich bins! des Sohnes Allmacht ergrif sie,
Und sie sanken betäubt, vor seiner Stimme, danieder.

65

Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte, so wälzt sich unter den Todten der Grimigsten einer,
Wenn, aus der stillern Mitte des Kriegs, der denkende Feldherr
Um sich herum, (Der Richter gebot, ihm!) Verderben versendet.

70

Aber ist war die Betäubung vorüber; ist hub der Verräther
Von der Erde sich auf. Nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte, gekommen.
Ueber ihm rauschte mit nächtlichem Flügel der Engel des Todes,
Mit verborgnem Grimm, mit aufgeheiterter Mine,
Erat er zu dem Messias, und küsst' ihn! . . . Ist hatt' ers vollendet!
Und die schwärzste der Thaten entschlich, wie ein Schatten, zur Hölle.

75

80

¶ X 3

Aber

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:

Juda ! und du verräthst, durch einen Kuß, den Meßias ?
Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen ! So sagte der Beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.

Petrus sah es. Den Kühneren weckte der Anblick, er riß sich 85

Durch die Jünger hervor, verwunderl im mutigen Angrif
Einen der Schaar. Der Menschenfreund heilt die Wunde des Mannes,
Schaut auf Petrum herüber, und sagt : Sey ruhig, mein Jünger.

Bat ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel 90
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.

Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zur Schaar, die ihn band : Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahnen, als wär ich ein Mörder, der Wüstenden Einer,
Die, dem Tode bestimmt, und, durch der Unmenschlichkeit Thaten,

Ueber andre Sünden erhöht sind ! Ich bin ja im Tempel 95

Immer um euch gewesen ! Ich hab euch, die Wege des Lebens

Und des Todes gelehrt ; und ihr ließt ruhig mich lehren !

Aber eure Stund ist gekommen, der Finsterniß Werke

Zu vollenden ! . . . Er schwieg, und war am Bach der Cedern. 100

Unterdess stand im hohen Palast der Priester Versammlung

Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln

Stieg von der Höhe des innersten Saals, die Marmorgelender

Zum vielfördenden Ohre des fürchtenden Pöbels hinunter.

Und der staunte mit starrendem Blick ; sprach von dem Propheten

Zitterndes Lob, und stammelnde Füliche ; vergaß der Bewunderung

Und der goldnen Leuchter, die, von den Säulen her, flammtent.

Aber die Priester besprachen sich unter einander : Die Boten 105

Kommen

Sechster Gesang.

7

Kommen noch nicht ! Wo bleiben die Boten ? Vielleicht , daß sie Judas
Und den Haufen verfehlten ? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns ? Ach , vielleicht verletzt , wie vormals ,
Durch ein schreckendes Blendwerk der Nazaräer die Männer !

Also besprachen sie sich . Da kam ein Vate ! Die Haare
Flogen ihm , und die Wange war bleich . Erkaltender Schweiß lief
Ueber sein Antlitz . Er rang die bebenden Hände . So sprach er :

Hoherpriester ! wir kamen dahin , und fanden ihn endlich
Ueber dem Bach , nicht fern von den Gräbern . Die grauenvollen Gräber
Schrecken uns nicht ; allein es hingen schwärzere Wolken ,
Als ein Mensch ie gesehn hat , am ganzen Himmel herunter .
Und doch drangen die Männer hinein . Ich blieb in der Ferne .
Aber ich sah den Propheten ! Da ließen (ich kanns nicht erzählen ,
Wie es geschah ,) da ließen mir Schauer durch alle Gebeine !
Doch sie erkannten ihn nicht , so nah er auch da stand , und drangen
Auf die Männer um ihn . Da sprach er gewaltig : Wen sucht ihr ?
Unsre Männer fürchteten nichts , und riefen mit Stimme :
Jesum , den Nazaräer ! Da sprach er , (noch hör ihs , noch sinken
Alle Gebeine mir hin !) er rief mit der Stimme des Todes
Gegen die Männer : Ich bins ! So sprach die Stimme . Sie führten
Auf ihr Angesicht hin ! Sie liegen todt da ! Nur ich bin
Ihm entronnen , damit ich die Botschaft des Todes euch brächte !

Und die Priester hörten den Vaten die Worte des Schreckens
Sagen , und standen entfährbt , und blieben starr , wie ein Fels steht ,
Stehn . Nur Philo vermag , ununterbrochen von Schrecken ,
Diese Worte zu zitieren : Du bist sein Schüler , Verwegner !
Oder dich täuschte die bildende Nacht ! Geöffnete Gräber

Sandten

Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer 135
Welche wir sandten, die leben, und fallen vor Worte nicht nieder!

Als er noch redete, da kam ein anderer Vöte: Wir haben
Viel gelitten! Wir sind vor ihm zur Erde gesunken!

Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des Redenden Stimme.

Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns 140
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und ist schon in Jerusalems Mauer. So sagte der Vöte!

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter! 145

Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch auftahn,

Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!

Denn wir führen ihn her mit Banden gebunden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Minen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe sein Blut euch! 150

Als er ausgeredt hatte, trat Satan in die Versammlung,
Und, die Freude der Hölle, mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen, kommenden Todes; umströmt, mit der Stimme
Seiner Qualen, ihr Ohr. Nun verstummt er ewig, und über
Seinen Gebeinen empor erhebt der Heiligen Fuß sich! 155

Lang ergrif sie der Daumel. Allein noch blieb der Prophet aus,
Und sie wüteten sehr, und sandten zum zweitenmal Boten.

Philo ging mit den Boten. Es hatte die Schaar den Meßias,
Auf dem Wege, zu Hannas, dem Hohenpriester, geführet.
Denn es war der Kreis, in der Nacht schwerdustenden Stunden, 160

Alufges

Sechster Gesang.

9

Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!

Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer

War ihm entstohn vom Auge, der Wehmut Kummer bedekt' es,

Deckte die bleichere Wange. Zulegt (Er kannte den Priester,

165

Dass er kein Wütrich, wie Kaiphas, war.) bezwang er die Wehmut

Seines Herzens, und ging in den Richtsaal, und sah den Messias,

Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als was du

Thatest, ist ruchtbar geworden; so würden die Völker der Erde,

170

So wird Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!

Sag nun selber, was hast du gelehrt? Was hattst du für Jünger?

Lehrtest du Moses Gesetz? Und thatst du es? Thatens die Jünger?

Hannas sprächs, und bewunderte Jesum, mit welcher Gebehrde

Eines Propheten, er dastand! mit welcher bescheidneren Höheit,

175

Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch wundrigt ihn, also

Zu erwiedern: Ich lehre im Tempel, frey vor dem Volke,

Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! Frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung

Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,

180

Eine That, die niedrig genug war, Unnenschlichkeiten

Zu verkündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,

Ihn dem Todesurtheil entgegen zu führen. Sie thatens.

Als ihn Johannes in Philo Gewalt sah, deckt' ihm des Todes

Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da beb't er; da brach ihm

185

In der Wehmut sein Herz! Zulegt, da er aus dem Palaste

Bittete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge;

Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Bester

B X

Unter

Unter den Menschen! Ists aber in Gottes Rath beschlossen,
 Mußt du sterben; so las, den meine Seele geliebt hat,
 Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Lieb: der Bruder,
 Las mich mit dir, du Heiligster, sterben! Nur daß nicht mein Auge
 Deine brechenden Augen, nicht deinen Todesschweiß, sehe!
 Ich des Verstummenden Segen, den letzten, legten, nicht höre! . . .
 Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
 Keiner im Himmel? Und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,
 Als sie dem Tode, (das dachtest du nicht, du liebende Mutter!)
 Diesem entzücklichen Tod ihn gebahr! . . . Du nur bist Retter,
 Du bist Helfer allein, du der Todten und Lebenden Helfer!
 Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und las ihn nicht sterben,
 Las ihn nicht sterben, den Bestien von Adams Kindern! Den Würgern,
 Gieb den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
 Ach, ich seh ihn nicht mehr! Die hohen Flammen verschwinden!
 Nun, nun richten sie ihn! Das ihre grimmige Seele
 Schauet beym Anblick der leidenden Jugend! sich einmal, nur einmal,
 Einmal in ihrem Leben, das kommende Weltgericht denke!
 Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ists Petrus? vernahm ers,
 Wie sie zum Tod ihn verdammen? So schnell! Nun sieht er! Wen sah ich?
 Keines Zugtritt hör ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
 Wie so stumm die entseelische Nacht! Doch die Stille verliert sich.
 Welche Mengen stürmen daher! Ach, sie eilen, und reissen
 Ihn in der deckenden Nacht zum Tode, damit ihn des Volkes
 Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
 Oder, herunter am triefenden Schwerte, nur Engel sein Blut sehn!
 Ach, erbarme dich meiner! Erbarme dich meiner, und las ihn,
 Watter

Sechster Gesang.

II

Vater des Mitleids und deiner Erschaffnen, und las ihn nicht sterben!

Also dachte er, und sprach in gebrechten Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Palast, und blieb in der Nacht stehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesum begleitete, Philo
Riss sich wüstend voran, eile' in die Versammlung, und alle
Sahns an seinem Triumph, und dem hohen, flammenden Auge,
Das der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Palast sey!
Und sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie fahn den Kommenden, trauten dem Anblick
Raum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wut und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen
Hatt' er abgelegt; war nur ruhig, als fühl er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dachte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke, zu ruhen.

220

Von dem göttlichen Ernst von dem nur hatt' er noch Züge,
Leise Züge behalten. Doch konnte kein Engel sie haben,
Wollte er sie haben. Allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Götterlichkeit Minen, und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hesteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab der Richtstuhl das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eiser. Noch schwiegen sie beyde.

225

Aber im Seitenpalast, zog sich, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang zum Richtsaal hinüber.
Dort an ein Marmorgelender gebüst, stand unter den Frauen,
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten

230

B X 2

Wie

235

Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
 Zu bereichern. Allein im ernsten Rath der Wächter
 War, der Untergang Roms, und kein Erretter, beschlossen.
 Hingerissen von der Begier, den grossen Propheten
 Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Slaven begleitet,
 Portia eilend gekommen. Sie hatte diesmal, die Würde
 Einer herrschenden Römerinn, jeden Zweifel der Hoheit,
 Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!
 Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des Priesters
 Mutigen Hass noch mutiger trug; entschlossen genug war,
 Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
 Gross zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann, mit Bewunderung,
 Heiß von Erwartung, und froh, daß er vor seinen Verfolgern,
 Und, des Todesurtheils gezeichnet Schwerte, so ruhig
 Daßstand. Allein so kannt ihn nicht Philo. Es sagte der Heuchler:
 Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir ihn richten,
 Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil
 Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
 Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,
 Die sich empören, verderben, und keiner mißt die Städte,
 Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
 Plüffer, wo bey entfleischten Gebeinen die Schädel der Todten
 Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hölge hinabtrank,
 Das er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
 Bey den Altären! Und Israël soll Ein Jubelgesang seyn;
 Du wirst bluten! Bisher schloß Juda die Augen, und sahe!
 Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Zaumel

Endlich

Sechster Gesang.

13

270

Endlich vorübergerauscht. Sie sehn nun, und hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, mit Ketten gebunden! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warten, auf Augenblicke, des Irrthums
Eisernen Bande von sich, mit freiem, männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten!
Aber sie lassen von neuem sich täuschen. Doch heut ist das Ende 275
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Welch ein kleiner Haufen des Volks auch dasteht; es werden
Aus den Wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebieten.
Aber ich klage dich an, und nehme Judia zum Zeugen, 280
Himmel und Erde zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gottes gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer waktest du auf, und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn die Sterbenden sterben!
Auf, baid trift die Reih dich! Erwecke dich selber! doch werden 285
Männer im Tode dich sehn! Der soll so leise nicht schlafen.
Lieg dann bey den Erwiegten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reist, und von Gebeinen Golgatha weiß wird! 290
Also liege! ja, so! Und, ist noch irgend ein grösserer,
Heisserer Fluch, der siebensältig Verwüschungen hinströmt,
Den die Mitternacht hört, der Gräber Heulen mit ausspricht,
Dieser treffe . . . Hier starrete die schwellende Lippe dem Lästerer,
Und, sein Antlitz herunter, ergoss sich Todesblässe. 295
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Fische

B X 3

Schreck



Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst sein Gewissen
 Ihm empor schlug, er nun selbst nicht den Allmächtigen scheute,
 Wand' ein Todesengel, (Der war sein Engel,) er wandte
 Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder:

300

O der Fluch, den du fluchst, der wird dich selber ergreifen,
 Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
 Zum Vergeilter mein flammendes Schwert, und schwöre den Tod dir!
 Soll ich ihn ist, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
 Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde befürchtet
 Ihren kommenden Schritt! Bald wird sie dassehn! Ich schwöre
 Wie ihn iemals ein Sterblicher starb, den furchtbaren Tod dir,
 Du Verrüchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
 Ohne Gnaden! ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
 Wenn dann um dich die Mitternacht liegt, die Stunde des Todes
 Durch die Mitternacht wandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra
 Furchtbar ruft, der Tod den grossen Schlag ist gethan hat,
 Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein Antlitz,
 Dort bescheid ich dich hin, im Thale Benhinnon, erblicken!
 Also droht ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
 Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen, treffenden Auge
 Strömt' er Nache. Da fiel sein Haupthaar, in Locken der Nacht gleich,
 Auf die Schultern, da stand sein Fuß, wie ein thalrmender Fels da!
 Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
 Seiner Schrecken um sich, und ihren Todeston, rauschen.
 Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
 Was Unsterbliche thun. Er fühlte es im mächtigen Angrif
 Schauervoller und schneller, als iemals ein Mensch es gefühlt hat.

310

315

320

Denn

Sechster Gesang.

15

Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben, 325
Und noch zittert er laut. Doch was er noch athmete, waren
Fülsche wider sich selbst, daß ihn ein Schauer so täuschte.
Zest kam er zu sich selber. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch im innersten Marke.
Und wie ein Wurm, der unter des Wandlers Kusse sich windet,
Kriemt er sich auf, und sprach: Was ich mit Schweigen bedekte, 330
(Denn ich entsetze mich sehr vor des Sünders Verbrechen,) das alles
Wied der Ausgang enthüllten. Beschleunige du ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprach, und starre, und konnte nicht zürnen.
Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten, 335
Wie er gegen die Riede des Todfeinds da stand. Ihr Auge
Flammt' Entzückung, ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Es war ihr, als halbe das neue,
Hohe Gefühl sich empor. Dann forscht sie mit feurigen Blicken,
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte 340
Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu siehn auf den flammenden Dukkimmern
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern im untern Palaste,
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmete. Sie schauten ihn wild an, 345
Und sie stritten mit ihm: Er widerlegte sie feurig.
Endlich schien ihm der Mut zu entsinken, und bleich und verwildert
Schaut er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ah, der Mann ist sein Freund, so dachte sie bey sich, er sucht ihn
Zu retten, und will, daß dieser Pöbel die Wege 350

Die



Die der Weise wandelt, begreife: wie sittsam er lebte; 340
 Wie er ein Menschenfreund war, und Gutes ohne Geräusch thut; 345
 Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel 350
 Der dort richtet, zu führen. Dafür erschrak er, und begte
 Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüstenden drohten. 355
 Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und sieht' ihm
 Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er ging', und vom Tode, 360
 Ach, vom Tode, den Besten und Liebsten der Schöne befreite!
 O wie wird sie vor Schmerz die liebenswürdige Mutter, 365
 Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht gehobren
 Diesen Weisen! wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
 Wenn sie vernimmt, wie der wütende Pharisäer geredt hat!
 Aber was ist es in mir, das zu so gärtlichen Sorgen
 Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt, 370
 Die ich niemals empfand? Sinds Wünsche, den Edlen gehobren,
 Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verflösse,
 Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! ... Dein Auge
 Seh ihn nicht sterben; ob gleich sein Tod die Erde wird lehren!

Nun erhob sich der Hohepriester auf seinen Gerichtstuhl,
 Also sagt' er: Ob gleich ganz Juda die Lasten empfindet, 375
 Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
 Und so sehr ihn der Erdkreis auch kennt, daß er wider den hohen,
 Nächenden Gott auf Maria; des Allerheiligsten Priester;
 Und den grossen Cäsar in Rom, sich wütend erwörte;
 Obgleich ganz Juda sein Todesurtheil mit ausspricht; 380
 Und nicht Kaiphas nur dem Tode gebeut, daß er schlage:
 Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!

Zwar

Sechster Gesang.

17

Zwar ist Israel nicht versammelt. Die meisten der Zeugen
Hilft die Mitternacht ein. (Wird werdet ihr selige Völker
Unentweiheten Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beginn!) Allein so wenige Menschen auch hier sind,
380
Wird es uns doch an Zeugen nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!

Allz sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer heraus, und zeugten. Vor allen,
385
Hatte Philo, mit Schmähsucht, und erdekriechender Bosheit,
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammten
Widem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:
Wie er den Tempel entweicht, das wissen wirre alle. Doch hat er
390
Wie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Wir waren versammelt, zu beten.
Aber er trieb mit Grimme der Opferthiere Verkäufer
Aus den geweihten Hallen. Gewiss, er ehrt den Gott nicht,
Dem wir die Opfer zu heiligen kamen; er hätte die Opfer
395
Sonst nicht verdungen, noch diesen Raub am Tempel begangen!

Allz zeugt er. Nach ihm erschien ein ander, erklärte
Jesus göttlichen Eiser mit gleichem Unsin: O damals
Wollt er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber sein Anhang, der ihn wohl in der Wüste zum König
Austrief, blieb ihm doch hier nicht getreu. Er musste zurückflehn.
400

Drauf erhub ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,
Zeugte: Hat er nicht Gott gelästert, indem er voll Stolzes
Wahnt, er könne die Sünde vergeben? Am Sabbat erlaubt er,
Aehren zu lesen! Belebt am Sabbat verdorrende Hände!

C X

Und



Und doch wähnt der Verbrecher, er könne die Sünde vergeben!

405

Jesus redete der Vierte. Das wilde Lachen des Hohns stieg
Ihm in die Minen empor, und tönt' in des Niedenden Stimme.

Also sage' er: Ich muss zwar zeugen; doch braucht ihr, o Väter,
Zeugnisse wider den Mann, so von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind! Er hat es geredet,

410

Und das Volk, das ihm gleicht, vernahms mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tage, so hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau ihn! . . . Das war er fähig, zu sagen.
Neben ihm stand ein anderer da, und zeugte dasselbe.

Auch ein Greis entehrte sein Alter, und sagte: Zu Zöllnern,
Diesen Sündern gesellt, (ich bin ein Zöllner gewesen.)
Hat er jene Weisheit erfunden, die Mosen verachten,
Und, durch Heilung ständiger Kranken, den Sabbat entweihen lehrt.

415

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömte der Erwartung
Blick auf Jesum, wie sich der Empörer verteidigen werde.

420

So stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken,
Und mit halben Freuden, die gern sich freutnen, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leiser, und stammeln Erwartung:

Auch ihm wird der mutige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennes noch! Aber der Weise
Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber.

425

So starrt Jesum das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweigt. . . Und Kaiphas riss gesetzelter Grimm fort, er sagte:

Sünder, schweigt du zu dem, was diese wider dich zeugen?
Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmte der Priester von neuem:

430

Nede! Beym lebenden Gott beschwör ich dich: Bist du Christus?

Christus,

Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen.

Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Verderben.

Satan schaute mit ihm. Der Teufel Engel Obaddon,

Philos Engel, er dachte entflammt auf die Sünden herunter:

435

Würdigte er einer Antwort die Würger, so ist es Erbarmung.

Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,

Die Gott schreckte, seitdem der Donner am Throne gerollt hat,

Sieh, er zieht sein Gericht an, und kommt, der Letzte der Tage!

Dunkler, schwarzer, tödlicher Tag, Gerichtstag! Gerichtstag!

440

Sey mir in deiner furchtbaren Schönheit gegrüßt, o du Schönster

Unter der Ewigkeit Söhnen! Du festliche Tag der Vergeltung!

Tag des richtenden Maases! der tönenden Wage! Dann werden

Kommende Spätren umher in der Wage Silberton schallen!

Sey mir gegrüßt, du Tag! dann verbirgt sich unter den Scharen

445

Derer, die Palmen tragen, die Gnade! Diesen Gebohrnen

Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünden seit gestern,

Weicher wider den Ewigen schwint! und jenen Gebohrnen

Unsers Himmels, der seit der Erschaffung Empreuungen aufthilmt!

Heil mir! es wird sie beyde den Tag, der Donnerer, fassen,

450

Dass er sie ganz verderbe! Drum hilf ich mich ein, und verstumme.

Aber mein Schweigen ist, Tod! mein Verstummen, des Nachenden Vore!

Also dachte der Seraph mit schnellen Gedanken, und sahe

Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdamte.

Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Es staunten die Engel,

455

Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Gebehrde,

Wie er die Gottheit zurückhielt, und unter menschliche Ruhe

Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch iwo,

Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht auf, und erduldet,
 Dass der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, strome.
 460
 Jesu sah er dem Priester ins Antliz, und sagt ihm: Ich bin es,
 Was du sagtest! Und wisse, dass ich ist Werke vollende,
 Die der Anfang des Weltgerichts sind! Den Menschen von Erde,
 Den auch eine Mutter gebah, ihr werdet ihn sehen,
 Sitzen zur Rechten der Allmacht, und kommen in Wolken des Himmels!
 465

Allso öffnete der, der mit dem letzten der Tage
 Schreckenvoller wird kommen, als jemals ein Engel des Todes
 Ihn in der tiefsten der Nächte die schremende Harfe herabsang;
 Allso öffnete er Einem gefügelten Blicke die Zukunft;
 Und schloss schnell dem erstaunenden Blicke den furchtbaren Schauplatz.
 470
 Kaiphas, Denn nun schleuderten ihn die Stroms des Grimms fort,
 Und nun kannt' er kein Maas, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!
 Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
 Zitterte laut! zerriss sein Gewand! mit glühenden Augen
 Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
 475

Nedet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!
 Nedet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie riefen: Er sterbe!

Ja, er sterbe! (Schwoll Philo empor,) er sterbe! Die Fülle
 Meines Herzens ergeust sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten!
 Oben am Kreuze, den langsamem Tod der eisernen Wunden!
 480
 Das sein modern Gebein kein Grabmal finde! Kein Hügel
 Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verweß' an der Sonne,
 Ein der ofnen Sonne, Gebein! und höre an dem Tage,
 Wenn dem verdorren Gebein Gott rust, die Stimme des Herrn nicht!

Allso sagt der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
 485

Ull

Angeseuert von ihm, drang nun im wütenden Raume,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! . . . O gieb mir die Hülle,
Sionitum, mit der, wenn du vor dem Ewigen betest,
Still du dich debst, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthielten sich seitwärts, und sagten:

490

Gabriel! Gottes Geheimnis wie tief, wie allen Ershafnen
Unergründbar ist Gottes Geheimnis! Ich sah sie geboren
Werden, die Orionen, ich, weiß, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschah! Doch ein Wunder,
Wie die Erniedrigung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht! 495
Er, der erst Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blicke, der Engel Schimmer zuflüchtet!
Er! . . . Und Er, Eloa! vor dem der Todten Gebeine,
Vom weitherrschenden Sturme der neuen Schöpfung ergriffen, 500
Einst erwachen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebährerin Angst, dem Allmächtigen zurust!
Der dann mit der Donnerposaune, mit Zodesengeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte, wird kommen!
Sieh, er rief ihn, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahst es,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt;
Ein beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!
Da erklangen die fauchzenden Sphären! Da schuf er die Himmel!
Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseits 505
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er rief ihr, da ward ein ungeheuer, ein todter

500

505

510

Klumpen! der lag, vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder von hundert zusammengeworfenen Erden, die Leichen!
Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefilde! da ward das Eley! da tönten
Seine Tiefen Zämmer heraus! da schuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Peertia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen; erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobnen, ringenden Händen,
Stand sie, mit Augen die starr zum dämmernenden Himmel hinauffähn,
Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der Erste der Götter!
Der die Welt aus Nächten erschuf, und Menschen ein Herz gab!
Wie dein Namen auch heißt, Gott! Jupiter! oder Jehovah!
Nomulus oder Abrahams Gott! Nicht einzelner Menschen,
Mein! Du Aller Vater und Michter! o darf ichs dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt! Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich, der Anblick, die leidende Jugend,
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen!
Süß und schauervoll ist sie den Menschen die stolze Bewunderung!
Doch kann der bewundern, er, der die Sterne gemacht hat?
Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ißts
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose leide! Wir wirst du ihn lohnen,
Der die diesen festlichen Pomp der Menschheit aufzählt.
Mir, mir rinnt das Mitkleid die Wang' herunter; allein du,
Kennst nur an der leidenden Jugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn, und, ißts dir möglich, bewunde' ihn!

Als

Als sie nun auf den Söller sich drüberneigend geblickt hat, 540
 Hört sie am untern Palaste wie eines Verzweifelnden Stimme.
 Petrus war es. Der fromme Johannes war unten am Thore
 Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
 Nief ihm entgegen: Ach, lebt er, o Petrus? du weinst! du verstummetst!
 Nede! . . . Lass mich, Johannes, ach, lass mich im Einsamen sterben! 545
 Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlohrner!
 Juda, Juda! entsetzlicher Jünger! du hast ihn verrathen! . . .
 Ich verriet ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
 Hab ich ihn, ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
 Fleich! erhebe dich weg, Johannes, und lass mich im Stilien 550
 Sterben. Stirb, stirb auch! Er ist zum Tode verurtheilt!
 Und, ich Treuloser! hab ihn vor allen Sündern verleugnet!
 Petrus riss dem Verstummenden zu, und riss sich von dannen!
 Aber ist blieb er im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
 Stehn, und schwankt' an den Stein hin, und hielt sich, und sank an ihn nieder. 555
 Neigte sein mildes Haupt, und weinte lang, und verstummte!
 Endlich stöhnte sie aus, in brechende Worte, die volle
 Zieverschüttete Seele. Lass ab, mit des Todes Gestalten,
 Mich zu schrecken! Sie reissen wie Schwerter in meine Gebeine,
 Meine zermalmten Gebeine! las ab! Und wend', o wende 560
 Diese tödtenen Blicke von mir, womit du mich ansahst,
 Als die tieffe der Thaten, der Thaten schwärzte, geschehn war.
 Ach was that ich! Mein Freund! mein Freund! dich hab ich verleugnet!
 Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
 Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatst du! 565
 Siehe, nun wird er mich auch im Weltgerichte, vor seinen

Fröme

Grömmern Jüngern, vor seinen erhabnen Engeln, nicht kennen!
 Kenne mich nicht! Ich verdien es! . . . O kenne mich wieder! Erbarme
 Meiner Angst dich! Was hab ich gethan! Ziemehr ihs empfinde,
 Desto tiefer gräbt es in meine Gebeine den Tod ein. 570
 Stirb! . . . O könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
 Hier verstimmt er, und weint, und verdiente, weinen zu können.
 Neben ihm stand sein Hälter, Orion, und sah ihn, und fühlte
 Sanftes Mitleid, und Engelsfreuden. Jetzt wandte sich Petrus,
 Hub sich empor, und schaute gen Himmel. Du furchtbarer Richter! 575
 Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest
 Mein erschüttertes Herz, das Beben des tiefsten Gedankens.
 Dein Kind Jesum, ich hab ihn verleugnet! Erbarme dich meiner!
 Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
 Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu sterben! 580
 Aber las mich ihn noch, eh er zum Grabe sein Haupt neigt,
 Eh er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
 Liebe vertheilt; las dann mich noch den Liebenden sehn,
 Das sein sterbender Blick mir verzeihe! Dann fleh' ich nur Gnade,
 Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen: 585
 Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diese Gerechten?
 Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
 Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer
 Du mir Tage des Menschen zu leben gebietest, so lange
 Seps mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen, 590
 Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
 Unaufhörlich mit Wehmut und diesen Thränen erzählen:
 Ja! ich kannt ihn, den Guten, den Theuren, den Besten der Menschen!
 Jesum,

Gesum, des Allerheiligsten Sohn! Und war es nicht wurdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkörner Jünger! Er liebte 595
Seinen Jünger! Doch war ich nicht wurdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den Besten
Unter den Menschen! Er war der Beste, der Beste! Sein Leben
War fikt andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
Speist er, heilte die Kranken, erweckte vom Tode die Todten! 600
Darum tödten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und lasst uns gehn, an sein Grab hin, und weinen!
Ach zu furchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe! . . .
Jesus, du göttlicher Mann! wo wird dein Grab seyn? Wo wirst du
Schlummern im Stillen? Wofern der Witer Nut dir ein Grab läßt! 605
Also flehte der Mann, den der Erde Sünden in Worten
Kennen, verleugnen im Thun; er erweinte der Märtyrer Krone!

M e s s i a s

Siebender Gesang

Inhalt des siebenden Gesangs

Der Tag des Todes Jesu bricht an. Eloa besingt ihn. Das Synedrium hält eine letzte Berathschlagung, und führt den Mebias zu Pilatus. Kaiphas klagt Jesum an. Philo thuts auch. Der Mebias bemerk't sie kaum. Pilatus nimmt Jesum ins Reichshaus, ihn besonders zu verbören. Iohannis Tod. Pilatus kommt mit dem Mebias zurück, und sagt, daß er ihn Herodes senden wolle. Maria kommt, sieht ihren Sohn, und geht in ihrer Traurigkeit zu Portia, und bittet dieselbe, ihren Gemahl warnen zu lassen, daß er des Unschuldigen schone. Portia war durch den Traum, den sie gehabt hatte, schon geweigt, deswegens zu Pilatus zu schicken. Sie erzählte der Maria ihren Traum. Der Mebias wird zu Herodes geführt. Das Betragen einiger Jünger und Freunde Jesu, da er hingerichtet wird. Herodes verlangt ein Wunder vom Mebias, welcher schwelt. Kaiphas macht, durch eine Anklage wider Jesum, Herodes noch erbitterter. Dieser verspottet den Mebias, und schickt ihn zu Pilatus zurück. Das Volk wird durch neue Häuser, die zum Festje gekommen waren, vermehrt. Philo schickte seine Vertrauten unter das Volk aus, es wider Jesum einzunehmen. Unterdeß hatte Pilatus einen berächtigten Mörder, Barrabas, kommen lassen, ihn, mit Jesu, dem Volke vorzuführen, damit dieses um Erlösung des Mebias bitten möchte. Portia sendet eine Schlägerin zu Pilatus. Philo entdeckt Pilatis Absicht, die er mit der Vorführung des Mörders hat. Er hält eine Rede ans Volk. Durch diese, und durch den Besatz, den die übrigen Priester seiner Rede geben, wird das ohnedies schon wider Jesum eingegangene Volk dahin gebracht, Barrabas loszubitten. Pilatus besiegt, durch ein feuerliches Händewaschen, daß er unschuldig am Blute des Mebias sey. Das Volk übernimmt die Schuld der Verurtheilung Jesu. Der Mebias wird zur Geißlung geführt. Pilatus bringt Jesum, mit Dornen gekrönt, wieder zum Volk heraus, es gegen ihn zum Mitleiden zu bewegen. Unterdeß daß dies geschicht, giebt der Mebias an einige Engel geheime Befehle. Pilatus bemüht sich noch immer, aber vergebens, Jesum zu retten. Jener erschrift über die Anklage der Priester, daß sich der Mebias zu einem Sohne Gottes gemacht habe. Er nimmt ihn mit sich in den Palast zurück, und befragt ihn hierüber. Jesu Antwort. Pilatus sucht noch einmal, ihn zu befreien. Aber nach einem Vorwurfe der Priester, daß er auf diese Art sich nicht als einen Freund des Kaisers zeige, übergibt Pilatus Jesum in der Priester Gewalt, welche ihn zum Tode führen.

Du, Eloa! du standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe.
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!
Ewigkeit dir! komm, werde gebohren! o werde gebohren,
Bluttag! . . . Er wandelt am Himmel herauf! Sein Nam ist, Erbarmen.
Ihn, ihn segnen die Orionen, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Versoner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schaft, zu Engeln, den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind seiner Triumphe Gefolge!
Sieh, ich hebe mein Aug auf, und seh! Ein Hügel der Erden
Ist der Altar! Der Altar, er hebt vor dem kommenden Opfer.
Hätte der Auszusönende Sterne, wie Stein aus den Wächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohne zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der Altar gesittert!
Rings um schau ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmt ihr leichten Gefolge die Himmel herunter!
O du Ruhe, des festlichsten unter den Festen! Du Sabbath!
Sabbat des Vaters und Sohns! Ich hör, ich höre, die Jubel,
Lönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du! Der Sohn des Vaters, er starb! . . . Der Ewige denkt dich!

Allso sang Eloa. Die Himmel hielten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihren Gerichten belasset,

Dacht auf der Erde viel anders ein Haufen Sterbliche. Satan
 Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
 Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hohepriester versammelt
 All im innern Saale. Dort halten sie Rath, und verschwören
 Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
 Lange geweiht. Sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
 Und von der Art des Todes. Am Kreuz auf Golgatha, sollst du
 Bluten! . . . Philo verachtet, von ihrem Mathe zu lernen;
 Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Meßias, und findet
 Ihn bey den Wachen am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
 Drohenden Schritte vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
 Hestete sich unverwandt auf Jesum, und funkelte Rache.
 Über so sehr ihn die Wut auch beherrschte, so samt er doch sorgsam
 Und scharfsichtig die Reihen der Schwierigkeiten herunter,
 Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,
 Oder das Aleußerns selbst entgegen, ließ keine dem Zufall
 Einmal der dachte an das Volk erhebt sein Herz sich, zu bebien.
 Aber er zwingt, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
 Und noch einmal der dachte, was er zu vollenden bereit war,
 Bittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!
 Jesu, voll von seinen Entschlüssen, kein lustig Gewebe,
 Leicht zu entweben, hätte die Vorsicht nur Winke gesendet!
 Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
 Brach die Dämmerung nicht an? Und soll er am Abend noch leben?
 Philo bewegte sie leicht. Sie eisten, und nahmen, und führten
 Zu Pilatus den ewigen Sohn; ein furchtbarer Haufe,
 Hohepriester, Gesetzklärer, die Weltsten Judas!

Und

Siebenter Gesang.

31

Und die Morgenluft athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Würden sollte, durch dämmrnde Schimmer des Tages enthüllt sah,
Schaut' er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten. Es eilte schon Volk mit.
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesenbet, und hatten Pilatus
Schon die Kommanden angekündigt. Sie kamen. Er staunte,
Dass ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Richthaus auf Gabbatha stehen.
Hier war iho der Richtstuhl. Des Festes Gebräuche geboten,
Nicht ins Richthaus zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Minen zu zeigen. Er sprach izt:
Wessen beschuldigen Israels Aeltesten diesen Verklagten?
Und . . . selbst Kaiphas sch ich! Er sprach mit Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohepriester
Erat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kemm' uns so, und fälle dies Urtheil von Israels Vätern:
Dass sie diesen vor ihn nicht führen würden, wosfern er
Nicht ein Schuldiger wär! Er ist es, Pilatus, er ist es
Mehr, als es einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbirgen in sich die Väter Iudäa,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zauberer,

80

Unser

Unser Volk uns verföhrt! Schon lange, Pilatus, ach lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn Pilatus:

Aber so richtet ihn denn nach euerm Geseze! Wie beutst du mir
Dich, Pilatus, uns an? Du weist ja, o Römer, wir dürfen 80
Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Dass sie, an ihrer entzünden Freyheit, Pilatus erinnre!
Aber ist red' er weiter: Du weist, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam, und unerschütterter Treue,
Wir Tiberius, unserm Beherrischer, des Waterlands Vater,
Der stets glücklicher sey! wie wir ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du vor dir, Pilatus, erblickst, er rottet die Völker
In den Wüsten Judäa zusammen! Ein mächtiger Redner
Ueberredet er sie, sich der Oberherrschaft des Cäsars
Zu entreissen, ihn selbst zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündigten! Ich der Erlöser in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle
Sich verführe, behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Des Zeug ist der Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und das Zauchjen,
Dieses Tages Entweihungen, nicht! Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Gescheey, ihr Hosanna, den taumelnden Jubel,
Diesen Triumph, dass davon selbst dies dein Reichthaus erbebte.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und sagte:
Könnt ich glauben, Pilatus, du liebstest der biegamen Sanftmut
Mine dich täuschen, und hielst sie ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg ich: allein du kennest die Menschen!

Dieser

Dieser Jesus, so klein er dir scheint, iſt da ihn Judas
In der Kette dem Richter gebracht hat; er wares nicht, o Römer,
Als er noch in den Wäſten von Galiläa herumzog.

Sieh das Gewebe von seinem Entwurf: Erſt lockt er die Menge
Durch die Künſte, die dir der Hohepriester genannt hat;
Drauf versucht er, wie weit er die ſchwindelnde Menge beherrſche.
Und es glückt ihm der folze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
Hohe Veredeltheit, (iſo verſtummt ſie!) gekunſteite Wunder,
Waren bisher ihm gelungen. Iſt reizt er auf einmal die Menge,
Ihn zum König zu machen. Sie eilten, und drangen, und riefen
Schon um ihn her. Er fahs, und entwich, noch mehr ſie zu reizen.
Und es gelang ihm, ſie ſuchten ihn auf. Der reißende Strom zog
Neue Ströme zu ſich. Zulegt (nun waren die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr!) kam er in dem Triumph
Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
Wars doch zu unentſchloſſen, Jerusalems Vater zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär es, Pilatus,
Auch hierzu entſchloſſen geweſen; ſo hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier ſiehſt,
Alle wie Diener des größten der Tempel, wir hätten mit Freuden
Dam für unfern Cäsar geblutet! So fagte der Priester.

Aber der Gottmensch stand tieſinnig, der großen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tod tödlichster rief ihn
Zum Altare. Die Menschen, die neben ihm mitſteten, waren
Opferer nur. Er bemerkte ſie kaum. So bemerket der Feldherr,
Den das Vaterland sandte, den kühnen Erobrer zu ſtrafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebohrnen den Stolzen

Fühlten zu lassen! er merkt den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber so sehr er ein Römer auch war, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und doch schweigst du? . . . Vielleicht willst du vor dieser Versammlung
Dich nicht vertheidigen? Komm! Der Gottmensch folgt ihm ins Richthaus.
Ijo irrte die Ungewisheit mit markenden Schritten
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antliz mit bebender Blässe.

Doch ein verworfnerer Sündner, als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten; erhub er
Schnell sich, und eilt auf Gabbatha zu. Die strömende Menge
Hieß ihn mächtig zurück: er musste sich wenden. Izt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge für Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther must es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hölle des Allerheiligsten sahe,
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann erhub er
Sich zu den Priestern, und sprach mit wütender Heue: Da habt ihr
Euer Silber! (und warfs zu ihren Füßen!) Der Fromme,
Den ich verrith, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
Ueber mein Haupt! Er sprachs, und rollte die ofneren Augen,
Ging, und eilte davon, floh der Menschen Anblick, und riß sich
Aus Jerusalem, stand, izt ging er! izt stand er! izt floh er!
Schaut mit wildem Antliz umher, ob er Menschen erblickte?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er, zu sterben! Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht schlechterlicher mich fassen

Diese

Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wilst,
Wilst, so lang ihr noch könnt! Wenn dies Auge sich zuschließt, und alles
Diesem Ohre verstummt; so seh ich sein Blut nicht, so hör ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! ... Doch der auf Horeb 165
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! ... Er ist mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Du, Elend! Du bist mein Gott! Du gebiereist,
Laut gebietet du mir den Tod! Ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! ... Du best? Hier führt's! Noch einmal empfret
Sich das Leben in dir! es ringt, zu leben. Verräther!
170
Du willst leben? gebrandmarkt vor allen, die jemals verrieten,
Du? ... Er breitet vor mir wie ein weiteröfnetes Grab sich
Furchterlich aus! Er ist der bängste der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab ihn verrathen! ...
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt, 175
Tödte sie auch! O die du in mir, als wärst du unsterblich,
Dich erhebst, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten!
Sich ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So sprach er, und schaute
Starrend hin, und mischte zur tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Nach! Dem Gang des Verworfnen 180
Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.
Als Ithuriel stillsteht, und nun mit ieder Gebehrde
Mehr dem Gerichte sich weicht; spricht in feuriger Eil zu Obadden
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zum Tode! Noch einmal
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Ist laß ich den Sünder 185
Dir, und der Nach! Zwar bin ich sein Hüter gewesen; doch nimm ihn,
Feyerlich übergeb ich dir, Todesengel, das Opfer!
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führt ihn zum ewigen Tode!

Wie es geschehn soll, davon weist du des Richters Befehl auch.
 Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antliz! Er eilte
 Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
 Schon den Ort des Todes sich aus. Da Obaddon den Hulgel
 Sah, trat er auf die Spize des Hulgels, hub dann die Rechte
 Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel;
 Sprach die feyrlichen Worte, die Todesengel dann sprechen,
 Füllt ein Mensch der Empörungen Maas, und tödtet sich selber.

Tod! bey dem furchtbaren Namen des grossen Unendlichen! Tod, komm,
 Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
 Siehe, du wächst die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben
 Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir! 200
 Sonne verlich! und, Todesangst, komm, und thue dich weit auf,
 Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!

Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
 Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
 Meilenferne Gewitter die Eder den Wolken entstürzen. 205
 Und er rief in der Wut der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
 Deiner Stimme zu wohl! Du bist der todte Messias!
 Du verfolgst mich, und forderrst dein Blut. Hier bin ich! hier bin ich!
 Judas rieß mit starrendem Blick, und erwachte sich! . . . Staunend
 trat Obaddon selber zurück, da er starb! . . . Die ergisne,
 Schwankende Seele, sie schlitterte dreymal noch, als ihm sein Herz brach.
 Aber zum viertenmal trieb sie der Tod von des Sterbenden Stirne
 Siegend empor. Sie schwieb dahin. Leichtfließende Geister
 Folgten ihr aus dem Leichname nach, und zogen sich schneller,
 Als Gedanken um sie, und wurden zum schwebenden Körper,

215
Dass

Dass er mit hellern Auge den Abgrund erblickte, mit feinem
 Und geschrägterem Ohr den Donner des Richters vernahme.
 Aber doch wars ein Körper, unausgeschaffen, voll Schwäche,
 Nur den Qualen empfindlich, und menschenseindlich von Bildung.
 So hatte sich, von der Betäubung des Todes, die Seele
 Schnell besonnen, indem begann sie zu denken. Ich fühle
 Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb ich
 Mich in die Höhe! Doch sind das Gebeine? Das sind nicht Gebeine!
 Über das ist doch ein Leib! Noch seh ich dunkel! Wer bin ich?
 Aber ... entsetzlich ist mein Gefühl! Ich fühle, ich bin elend!
 Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel?
 Eine leichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
 Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
 Heller! noch heller! ach, furchterlichheller! Auf, Judas, entfliehe!
 Weh mir! Es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen! ...
 Und das ist mein abscheulicher Leichnam! ... Ist schwelt er verzweifelnd
 Dicht am Boden. Erhebe dich! rief vom Hügel Obaddon,
 Schwebte nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
 Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!
 Hör dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübsere folgen.

Ewiger Tod dir! Du hast den Unerreichbaren verrathen,
 Und dich wider Jehovah empört, und selbst dich getötet!
 So sagt der, der in der gefürchteten Rechte die Waagschale,
 In der Linke den Tod hält: Es ist kein Maas, so sie aufmünste,
 Keine Zahl, die sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
 Haupt sich sammeln! Erst zeig ihm am Kreuze den blutenden Mittler;
 Drauf die Hölten der Wonne von fern; dann führe ihn zur Hölle.

E X 3

Also

Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Schatten
Wurde dunkler vor Schrecken, und folgte von ferne dem Seraph.

Unterdes war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befrage ihn: Du bist der König Judäa?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz.

War ich ein König der Erde, wie ihr befiegtet, so hätt ich
Völker, die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!

Aber so bist du denn doch ein König? . . . Ich bin es! Ich ließ mich
Zu der Erden herunter, ich wurde gebohren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihte, versteht mich!

Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Mine des Weltmanns,
Die kurzichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:

Was ist Wahrheit? Er hatt es gesagt, und begleitet ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send ihn
Zu Herodes. Es ist kein Gebiet. Er bestraf ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von euerm Geseze
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidt als ich. So sagte Pilatus.

Unterdes kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter eisamer Nacht, mit den Schauern der Dämmerung,
Nach Jerusalem. Doch sie fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! . . . Versenk in ängstliches Staunen
Hört sie von den Palästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getöse entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun geht sie

Unter

Siebender Gesang.

39

Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Eilte. Willkommen, doch wegen des Aufruhrs Ursach noch ruhig; nahet sie sich dem Richtstuhl. Hier sah sie von ferne Lebbäum.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? Sie dachte Maria. Sie dachte es.
Mit dem Gedanken zückte die Vorsicht das Schwert, so bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu geln. Maria erhob sich, und sahe Jesum! ... Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Bandt er sein Antliz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel, ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebe Näher zum Richtstuhl herauf, und sah noch einmal den Sohn ihres Vaters.
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Vömer!
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wüsten vom Zode.
Wiederholte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmter!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Ihs betet ihr blutendes Herz: O, der durch Engel
Mir ihn verklündigen ließ, mir ihn in Bethlehem's Thal gab,
Dass ich mit Mutterfreuden mich freute; mit denen der Mütter
Keine sich iemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
Du, der Samuels Mutter erhöhte, da sie am Altare stand, und weint, und betet, erhör, Erbarmter, den Hammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschlätert,
Als der Gebährerin Angst! Das müttterlichste der Herzen
Gabst du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen!

Erde

Erdegeböhrnen! Ach las ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thrale gebot, zu dir um Erbarmung zu fliehen!

Hier verflammt ihr Herz. Der Strom der kommenden Menge
Drieb sie seitwärts, und nahm sie den Anblick des Sohns. Sie entzich
Ist dem Gedränge; sie stand; sie ging; sie suchte, sie fand nicht,
Nicht die Sänger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
Stumm. . . . Als sie darauf ihre Aug aufhebt, da erblickt sie
Sich am Seitenpalaste des Römers. Vielleicht, daß hier Menschen
Wohnen, Denkt sie, vielleicht, daß selbst in der Schwelger Palästen
Eine Mutter gebahr, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches Herz hast.
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn das wäre! Sie denkt. Schon eilt sie die Marmorgesender
Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden Säalen;
Doch nicht lange, so kommt, aus einem fernem Genölsbe,
In des Palastes Seite, die zu dem Richtstuhl sich hinjog,
Eine Römerin her, und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin bleibt so, wie ihr aufgelöst Haar fließt,
Und ihr leichtes Gewand die bebenden Glieder herunter,
Bleibt sie bewundernd stehn. Denn die Mutter des Unerträglichen
Zeigt, wiewohl der Schmerz sie verhüllt, in ihren Gebehrden
Eine Hoheit, von Engeln Weil die sie am meisten verstanden!
Selbst bewundert. Vom Schmerze bedeckt, dann stieg sie am tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden.
Endlich redete die Römerin: Sag, o sage, wer bist du?

Wer

Wer du auch seyst, noch nie hab ich diese Hoheit gesezen;

Diesen göttlichen Schmerz! Ist unterbrach si Maria:

325

Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht hast,

Auch im Herzen empfindest; so komm, o Römerinn, führe

Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt erwiedert mit leiser,

Sanfter Stimme die Römerinn: Ich bin Portia. . . Du bist

Portia selbst? . . . Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen

330

Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es

Also selber? O Römerinn! . . . zwar du kennest die Schmerzen

Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehört,

Weiches ihr hast, doch Israelitinnen selber sie sagen,

Das dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den Pilatus

335

Nichtet! er hat kein Unrecht gethan! den Tyrannen verklagen!

Ich bin seine Mutter! . . . Maria hatt' es gesprochen.

Portia blieb vor ihr stehn, und sah sie mit sanstem Erstaunen

Mit Entzückungen an. Denn über den Kummer des Mitleids

Siege der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.

340

Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Und du, Glückselige, du bist

Dieses Göttlichen Mutter? Du bist Maria? Dann wendet

Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.

Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein ich, ihr edlern,

Bessern Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.

345

Jupiter heist ihr nicht, ihr heisst nicht Phobus Apollo!

Über wie euer Namen auch heist, ihr seid es, ihr sandtet

Mir die Mutter des größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!

Und mich bittet sie? mich? . . . Nein, bitte mich nicht! O führe

Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinen erhobenen Söhne,

350

HK

Das

Dass er der Dunkelheit mich, den Zweifeln, entreisse! von fern nur
Auf mich herseh, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.

Portia hatte sich wieder gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Nömerinn Auge; sie fand es, und sagte:

Wie ist deine Seele bereust! Ja, Portia liebt mich! . . .
Portia! . . . o, ich wars auch, ich war der glücklichen Mutter
Glücklichste! So hat keine der Mütter gelebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Nömerinn, rufe
Deine Götter nicht an! Helf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Dass er sterbe, beschlossen hat!. Aber es wirkte Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger vor dem Gericht des Gottes der Götter erscheinen.

Portia schaut auf sie hin, und singt an leise zu reden:
O was sag ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sei dieses dein Trost, isses anders ein Trost dir: Ich will die
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich ist aufgesteh,
Lehrte mich bessre Götter, zu denen hab ich gebetet!

O ein Traum, wie noch keiner um meine Seele gehschwebt hat,
Ein erschreckender, himmischer Traum! Ich wirkte dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete furchterlich, und ich verstand ihn zulegt nicht.
Da erwacht ich, und fand mich in kalten Schweißen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gefandt! Hier schwieg sie, und winkte,

355

360

365

370

375

Einer

Siehender Gesang.

43

Einer Sclavinn, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.

Denn sie gab den Befehl, als sie aus ihren Gemächern

Elle: Sie sollte von fern nur Eine Sclavinn begleiten.

380

Diese war ist gekommen, empfing die neuen Befehle:

Geh zu Pilatus, und sag ihm: Er ist ein grosser, gerechter,

Götlicher Mann, den du richtest! Verdammne du nicht den Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich

Heut im Schlaf geschreckt!... So still denn, liebende Mutter,

385

Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die Blumen dich führe,

Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören;

Ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.

Portia sprach, und sie stiegen hinab. Die edtere Heidinn

Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns

390

Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel

Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer

Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten dachte,

Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,

Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu erhören.

395

Iztentreist sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:

Sokrates... zwar du kennst ihn nicht; aber ich schaue vor Freuden,

Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals gelebt ward,

Krönt' er mit einem Tode, der, selbst dies Leben, erhöhte!

Sokrates... immer hab ich den Weisen bewundert! sein Bildniß

400

Unaufförlich betrachtet, ihn sah ich im Traume. Da nannt' er

Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,

Komm aus den Gegenden über den Gräbern hinüber. Verlerne,

Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,

§ X 2

Ich

Ich im Schatten der strengeren Weisheit; ihr an den Altären.
 Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.
 Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
 Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
 Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein bessrer,
 Höherer Geist kommt, und dich ins Helligthum tiefer hineinführt.
 So viel darf ich dir sagen, und dies verdiente dein Herz die:
 Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
 Noch die Richter am nächsten Flusse. Das waren nur Bilder
 Schwächer und irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
 Leuchten andre Sonnen, als die in Elysiums Thale!
 Zahl, und Maaf, und Wagshal, sie zählen, und messen, und wägen,
 Alle Thaten! Wie krummen alsdann der Tugenden höchste
 Sich ins Kleine! Wie fliegt ihr Wesen verstaubt in die Luft aus!
 Einige werden belohnt, die meisten werden vergeben!
 Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drilben,
 Portia, drilben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
 Als wir dachten! Drin schreckendes Rom ist ein höherer Haufen
 Voll Almeisen; und Eine mitleidige, redliche Thräne
 Einer Welt gleich! Verdien du, sie weinen zu lernen! ... Was diese
 Heilige Welt der Geister vor allen ist feyert, und was mir
 Selbst nicht aufgedeckt ward, was ich von fern nur bewundre,
 Ist: Der Größte der Menschen, wosfern er ein Mensch ist, er leidet,
 Leidet mehr, als ein Sterblicher litt, wird am tiefsten gehorsam
 Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden größte!
 Und dies alles geschieht um der Menschen willen, und izo!
 Sieh, ihn sahe dein Auge! Pilatus richtet den Thäter

Dieser

Dieser Thaten! Und, fliest sein Blut, so hatte noch niemals
Lauter das Blut der Unschuld gerufen! . . . Hier schwieg die Erscheinung.
Aber, indem er verschwand, rief er aus dem Fernen herüber:
Schau! . . . Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber; 435
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken, die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann mit Blute bedeckt ging hinein in die Wolken, *C. Lehman*
Wo sie sich öffneten. Mengen unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern, und schauten mit offnen verlangenden Armen
Genem Blütenden nach, der in die Wolken hineinging. 440
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Erkrankten ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!
Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen
Als die Menschen um uns. Jetzt kam ein Sturmwind herüber, 445
Schreckend schwebt er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht ich. Sie schwieg. So stutz ein letzter Gedanke,
Wenn er der Vorsicht Diesen zu nah auf einmal zurückhebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr viedenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen? 450
Dwar ich verkeh es selber nicht ganz, was dein Traum dich gelehrt hat:
Aber ich schaue dich an, und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen, und dich ins Heilighum Schren! Doch darf ich
Dir dir sagen, so gern ich, wenn iene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, als den Spreßling, 455
Der dort aufsteigt, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Muß, voll fliehender Freuden, voll fliehender Schmerzen,
Gib, damit sie der höheren Seele Werth nicht vergessen,

§ X 3

Und

Und es fühlten, daß über den Gräbern Unsterblichkeit wohne!
 Er, Er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer
 Und der Richter der Welt! des ersten unter den Menschen,
 Adams, Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann Abrams,
 Unsers Vaters. Allein die Art, womit wir ihm dienen,
 Ist den Frommen bey uns, wie sehr die Stolzen sich aufblähen,
 Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
 Und er weiß sie, er wird sie enthüllen! enthüllt sie schon ich!
 Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der Redner
 Gottes! ... Mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit Ehrfurcht, und Staunen,
 Nenn ich ihn Sohn! ... Er kam, es zu thun! Ich sollt ihn gebären!
 Jesus sollt er heißen, er sollte die Menschen erlösen!
 Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel.
 Aber sie sind geschaffen, wie wir. Doch die Götter der Griechen
 Und des furchtbaren Roms, wosfern sie wären, sie wären,
 Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
 Jesum, den Knaben der Wunder gebahr, da sangen ihm Heere
 Dieser Unsterblichen! ... Portia war bey ihr niedergesunken,
 Hielt die gefalteten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
 Wollte beten; wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
 Nennen. Allein sie fühlte es, sie durfte den größten der Namen
 Noch nicht nennen! Sie hub sich empore, und schaute mit Wehmutter
 Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben! ... Das wird er!
 Ach, schon lang hat mir der Kummer mein Leben belastet;
 Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir und den Frommen,
 Die ihm folgen, vor allem Geheimnissvollen am schwersten
 Und unerforschlichsten ist: Er hat, zu sterben, beschlossen!

Ach

Ach nun reift sie von neuem mir auf die Wund in der Seele! Deine Gespräche von Gott bedekten sie leise. Nun reift sie wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! . . . Dich segne Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber, o wende Dies dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich! Denn er beschloß, zu sterben! und . . . stirbt! . . . Hier verließ sie die Stimme. Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz. Endlich, wie ein Sterbender sich noch einmal zum Freunde kehrt, sprach Portia noch: O du! du Theurste der Mütter! Mutter! ich geh, und weine mit dir, . . . bey dem Grabe des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge. Und schon ließ ein Geschrey durch des Fürsten Palast: Den Jesu aus Galiläa, den Wunderthäter sende Pilatus zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen Eilend um sich, und sitzt. Drauf sagt er zu ihnen: Es soll mir Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen, Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg: Die Kranken mit Worten Heilen? Mit Worten die Todten erwecken? Und dennoch gefangen? Seht, ich staune, wie ihr! So sagt er, und sagte nicht alles, Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen. Ja, der größte Prophet von unseren Propheten, er neigt sich, Keine möglich! doch thut er so etwas; so hat ihm Herodes Wunder geboten! Und thut er sie nicht; so ist er doch immer Jener Verhöhnte, dem Israel Palmen freute, Hosanna

Sang,

Sang, des Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
 Die mit feurigem Schritt in die Städte traten. Doch Jesuſ
 War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Jetzt wollten
 Tausend ihn ſehn! dann wieder tausend! Sie ſilumten, ſie riefen!
 Standen! weinten! erſtaunten! verſchlugen! ſegneten! . . . Jesuſ,
 Er ging unter dem Strome mit jener erduldenden Stille,
 Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele ſo hoch nicht hinaufdenkt,
 Als ſie der Gottmensch empfand. Auch ſah er die Seinen von ferne,
 Wußte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
 Stromen follte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
 Aber ſie weinten dieſe noch nicht. Die meiſten von ihnen
 Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den leſten,
 Seinen leſten Segen zu flehn. Die ſtromende Menge
 Zwang ſie zurück. Sie versuchten es oft, doch ſie hatte die Menge
 Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger, und Petrum,
 Petrum mit ſchwerem Herzen, und mildem Auge voll Hammer.
 Und Johanna, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
 Von den Siebzigen, viele der Freindinnen Jesu, Maria,
 Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden,
 Aber nicht Lazarus Schneſter, die lag zu ſterben. Maria
 Magdale hielt ſich nicht mehr, ſie erkannte neben ſich einen,
 Dem der Meßias die Augen einſt aufhat: Ach hilf mir, wofern du
 In die Stunde noch denſt, da er dir die Sonne zurückrief!
 Hilf mir! und führe mich durch die Wüten, daß ihn mein Auge
 Einmal noch ſehe! noch einmal ihn ſegne! Sie wollen ihn tödten!
 Aber ſie flehte vergebens. Der Dankbare kommt ihr nicht helfen.
 Petrus, er war zu beängſtet ſich wieder zu nahen. Johannes

Bließ

Blieb auf einer entfernten Anhöh', sah den Messias,
540
Betete! . . . Mutter der Lebendiden! (so sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antliz vor Wehmut verhüllte,)
Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebahr, die Mutter des göttlichen Sohnes,
545
Sie! . . . Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl ihn, ich fühl ihn, den bangen Gedanken! versteh dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Hammer
Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Dass sie den Sohn im Tode nicht sehe! so sagte Lebbäus.
550

Aber der Dichter der Welt ging in Herodes Palastie.
Und ist führten sie ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
Schwindelnde Denker vor sich die Vorsicht erscheinen, und geben
Ihr Gedanken des Staubs, und richten die Vorsicht der Gottheit.
Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
555
Staunte, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunte' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille,
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange, mit Einem
Blick, an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaumen, er sagte:

Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
560
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert,
Oder verkleinert; und selten, das er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig dann, Prophet! wo soll ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du hast sie vollendet; mein Auge
565
Wünscht nur, dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und weil du

G X

Eh

Ch denn Abraham warst; so bist du auch grösser, als Moses;
Grösser, als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und, das dich die Wahl nicht verweile, so sunde ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig des Thäters.
Dort erhebt ich Moria: Du siehst des Tempels Gewölbe
Und die Zinne des glänzenden Tempels! Sie thutzt sich empor! sprich!
Meige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoosse des Tempels
Liegen Davids Gebeine! Wie würde der heilige König
Zauchzen, wenn er Jerusalem sähe! Wie wüsden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, des Königs Gebeinen,
Das er die dunkeln Wölbungen flieh, und lebend herumgeh!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogigen Strom! fleus um Jerusalem! schlüze
Ihre schimmernden Thüren, dann kehr in Genezaret wieder!
Oder befiehs dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lager' auf des Oelbergs Gipfel. Es schaun ihn die Völker,
Unter dem grossen unhergewesnen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummt du! Er sage, und wußte nicht, wen er es sagte!
Wußte nicht, daß der gesichteten Hügel, und der gebildeten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redete,
Nun erhöhter Staub sey! . . . Herodes rief ihm noch einmal:
Und du verstummt? Der Gottmensch, er sahe, mit Einem Blicke
Seiner Heheit, ihn an! Herodes verkennt ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet veracht ihn! Izt stand er im Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergrif den Augenblick, sagte:
Nun entdeckst du es selbst; nun siehst du, wer der Prophet sey!

Sieb

Siebender Gesang.

51

Sieh, er verstimmt vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel. Es wähnen es selber. 595
Einige Schrakhe von unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unfers Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Posaune! 600
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige! häufste Judäa
Um sich herum, und zog, vom lauten Jubel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen
Ihre Gewande vor ihn, und riefen: Hosanna dem Sohne
David's! Hosanna! (und Sion erscholl, und die Hallen Moria
Klangen!) dem König, Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
Sieh er kommt im Namen des Herrn! streut Palmen! Hosanna!
In den Höhen der Himmel, Hosanna! ... Bey Davids Gebeinen!
Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Grossen, 615
Deines Vaters Gebein! die Entweihung räch du, Herodes!

Philo lächelte Kaiphas zu, so sehr er ihn hasste.
Aber Herodes gebot mit bitterm Spotte: Man kleid ihn
In das weisse Gewand, mit welchem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pilatus er urtheilt 615
Weise, kennt das Verdienst! Er wird zum König ihn weißen,
Zum Hosanna und Palmen, noch Purpur und Kronen ihm geben!
Also sagt er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten,
Kleidete Jesum ins weisse Gewand, und spottete seiner.
Und ißt sandt ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge 620

G) 2

Hatten

Hatten neue Scharen vermehrt, die zur Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen ungähbar heraus, und begleiteten Jesum.
Nings erhöhte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah es, ihn schrecks nicht! Der hohe Führer des Schiffes sieht
Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden Fluten.
Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es verehren
Jesum viele Tausende noch: allein ihn erschrecks nicht!
Denn die Ehrbegier schwelte sein Herz ihm empor, und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünden umgaben
Seine Vertrauter, Pharisäer. Gesegnete Worte sprach, und da 630
Sprach er zu ihnen, dann sandte er sie unter das weichende Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleust vom Becher des Todseinds
Gist, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Siehe, und unterrichten die Menge, nach seiner Erbittung
Jeder, mit seiner Beredtsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit; vielfältigste Redner.

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermocht nicht! Ihr saht ihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Vater an ihn? Dem fluch ich, der Abram
Läßerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweicht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklagt ihn! und sandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! Ihr seht ihn in Ketten! Die Helden
Nichten ihn, doch zu gelinde! Sie kennen nicht ganz den Empereer!
Bittehet heut um keinen Gefangnen, die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättert die Bitte veranlaßt, euch trüfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!

Euch

Euch nur flammen vom hohen Altare die Opfer gen Himmel!
Nächt, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den grössten unter den Vätern!

650

Alsorotteten sie zu ihren Motten die Menge.
Tausende rissen Tausende fort; der Zweifelnden waren
Wenige; weniger noch der Zugendhaften und Treuen!
So sehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane,
Auf vielmehrigen Bergen die langen Rüsten herunter

655

Liegt, noch einsame Eedern, und tragen die bebende Wolke.

Unterdes hatte Pilatus, für Jesum das Volk zu bewegen,
Einen beruften Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ob die Kett ihn bändigte, ging, ins geheim in das Richthaus
Führen lassen. Izt kamen das Volk und die Priester zurück.
So wie sie gegen Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her, auf der Höhe, gefährt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schauenden Athem.
Nicht die Neue, die Nut, bog ihm den straubenden Macken.
Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arm klirr't ihm die Kette. Pilatus
Stellte zu seiner Rechte den Gottversöner. Der Mörder
Sah den Mann im weissen Gewande. Der, oder er selber
Musste sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer.
Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er zur Linken.

665

Aber Pontius sprach, und wies zur Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen heraus: Er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab ihn verhört, und find ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich las es nicht zu, daß er sterbe!

670

Drum, weil ich eure Feste mit eines Gefangnen Befreyung
Geyre, so geis'l', und geb ich ihn los! . . . Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagts denn, so würet denn, welchen soll ich euch geben:
Barabam, oder Jesum, ihn, der ein Gesalbter genannt wird?

Indem sendete Portia zu ihm: Er ist ein gerechter,
Götlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Götlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschräkt! Das sagt ihm die Sclavinn. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille; dann seine Gehilfen, die kamen, und sagten,
Dass die Menge noch hier und da dem Empfeuer getreu sey.

Auch erhob sich von fern mit wemutvollem Geissel
Eine Stimme der Stummengewesnen, der Lahmen, der Blinden,
Und der Todten, die Jesum, den Trommen! den Menschenfreund! nannten.
Aber das woltende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.
So wird durch den Sturmwind im tiefen Walde das Rufen
Eines hilflosen Kindes, zum leisen Laute. So schwinden,
Vor den rauschenden Thaten der Hohen, des Weisen bescheidne.
Philo entdeckt die Gefahr, er weis, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verlässt er den Römer mit hoher Mine. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er, durch eine Rode, dem Volke
Anzulegen gedenkt, geht er auf Gabbatha vormärts,
Seines Pöbels Bewunderung! Pilatus sah ihn vom Richtstuhl
Mit halbschlendern Spott nach. Und Philo wirkte dem Volke,
Und sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit gehestetem Blicke:

Mur mit fliegenden Worten, ihr Männer von Israel, kann ich

Heut

Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
Und dem fluch ich, der ihm, ob gleich die schiere Lippe
Ander spricht, durch sein Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,
Zeig ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten! 705
Barabbas, oder Jesum! Er ist, ihr wist es, ich weis es,
Barabbas ist ein Mörder! Auch Pontius weis es. Er hätt ihn,
Wollt er euch nicht zum Mitleid herunter erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend der Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht, 710
Die vielleicht Pontius hat. Wir sind Besiegte! Wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Dass ihr am Hange des Abgrunds, vielleicht schon hingeneigt, schwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red ich.
Denn so tief soll der Enkel der grossen Väter nicht sinken! 715
Dieser Jesus ... Was hätt ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versammlung
Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
Und sie sprachen sein Todesurtheil. An heiligen Steinen 720
Röme sein Blut schon herab! Allein wir dürfen nicht tödten! ...
Dieser Jesus, (Damit ich an Eins von tausend Verbrechen
Euch erinnre!) der Mann voll Grausamkeit, weis, das die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Maaf nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen 725
Um ihn die Hörer herum, da er von der Belagerung redete,
Von der sinkenden Stadt, von Gottes Tempel im Staube!
Ihr bewundret ihn; so wart ihr geblendet. Er aber

Ex

Er erbarnt sich nicht eurer. Er sieht Jerusalems Hammer,
 Weiss es, daß er, nur er, die Ursach der nahenden Angst ist,
 Und fährt fort, zu thun, wie er that. Den Tempel im Dampfer,
 Wie er, niemals sich aufzurichten, Maria hinabsinkt! . . .
 Mit dem Tempel, (er siehts!) der Versöhnungsofer Altäre,
 Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
 Ach, die Königin unter den Städten in Asche gekleidet!
 Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, vom Tage gesehnen,
 Und verwesen! Und welche die Angst und der wütende Hunger
 Noch ins Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heisere Krieger,
 Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
 Ach er siehts, kein Vater beweint sie! die starben im Schlachtfeld!
 Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Zammer,
 Lange vor Zammer vergangen! Er siehts, und erbarnt sich nicht eurer!
 Als er endigte, schrien noch andre Priester den Beyfall,
 Den sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurfte es
 So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
 Denn das war schon genug durch eigne Bosheit entschlossen.
 Pontius saß in Gedanken verloren. Jetzt fragt er von neuem:
 Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
 Barrabam! stieg ein Geschrey mit einer Wut, daß die Engel,
 Die um Jesum standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
 Barrabam! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
 Sich mit Zorn, und rief: Was mach ich aber mit Jesu,
 Was mit eurem Gefalbten? Sie faulenzen, und stampfen, und rießen:
 Läßt ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entschloß sich der Römer,
 Ihrer Wut zu erweichen,) was aber hat er verbrochen?
 Nein,

Nein, er ist des Todes nicht schuldig ! Sie wurden ergrimmter,
 Niesen, und ihr Geschrey beseelten die Stimmen der Priester.
 Stammelnd, und bläf, und knirschend, mit wilden flammenden Augen,
 Niesen sie : Kreuzige ! Kreuzige ! Sion erscholl vom Getöse
 Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria, 760
 Und die thürmende Stadt. Und Staub stieg mit dem Getöse auf,
 Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesum,
 Ihn zu befreyen, arbeite, beschloß unerbittlich, das Urtheil
 Ueber den Mann, den er für schuldlos erkannte, zu sprechen.
 Furchtsam hatt' er vorher den hohen Richtstuhl verlassen, 765
 Stieg ist wieder hinauf, und gab Befehle. Der Scylax kam
 Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,
 Ein korinthisch Gefäß, drinn eine silberne Quelle.
 Und er hielt vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand
 Und sah schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus 770
 Wusch sich feierlich vor dem Volke die Hände. . . . Der Engel,
 Welcher in Geisen vordem die Hälften sponnend vorbeiging,
 Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren, er schwebt ist,
 Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
 Schwebt' er über Juddha, das Volk dem Gerichte zu weihen.
 Sein gehetztes Auge versieß des Verlöhnenden Blick nicht. 775
 Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
 Eine Thräne vermisch't. Der Dodesengel begann izt
 Zene Worte des Glücks, die des Richters Urtheil dem Himmel
 Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
 Wie Erdbeben von ferne den Tod Weissagen, so rauschte 780
 Seine Stimme. Dann grub er in ehrne Tafeln das Urtheil,

§ X

Am

An des Richtenden Thron es aufzustellen. . . . Pilatus
Winkte dem Sclaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:

Nehmt ihrs auf euch, ihr Wütenden! Ich, ich bin an dem Blute 785
Dieses Gerechten nicht schuldig! . . . Er rieß herunter. Jetzt wendet

Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:

Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder! . . .
Bleisches Entsezen, und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt, 790

Kalte Schauer, und Todesangst, folgten nun; aber nicht Neue!
Icho gebot Pilatus zur Rechten und Linken, und Jesu

Ward ins Richthaus zur Geissel geföhrt; zum Volke der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,
Und nun frey ist, schlägt' sich, brüllt mit füllmender Freude,

Steht, verstummt, und läuft, dann sieht er wieder! Das Volk hebt,
Wo er hintritt, zurück. So erschrickt ein heißer Verbrecher

Vor der vollendeten That. Doch Philo ergötzte der Anblick,
Auch hätt er gern den Versöner begleitet. Er ging an dem Thore

Hin und herwärts, und stand, und hätt ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm im Triumphfe vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöner ihr Antliz gewandt hat,
Sing, Sioninn, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Lante.

Um ihn ist nun die Wache, viel niedrige Seelen, versammelt.
Und sie kleiden ihn ungeföhn aus. So entblättert der Sturmwind
In der düstrenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wandlers heißes Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden

805

Sgn

Siebender Gesang.

59

Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geissel!

810

Du, Eoa, du sahst es, und sankst vom Himmel zur Erde.

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,

Gaben in seine Rechte ihm ein Rohr, und drückten von Dornen

Eine Krone auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!

Und, wie ein Sterblicher, betet vom Staube zu ihm Eoa.

815

Dann. . . . Doch mir sinket die Hand die Harf herab, ich vermag nicht

Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder zum Mitleid,

Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,

Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus

820

Folge ihm, aber ermiedet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn

Fernher kommen. Es wies mit der Rechte Pilatus zurück,

Nief herunter: Ich führe ihn heraus, ihr Israeliten,

Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.

Jesus kam nun näher, sie sahn es, wie er, im Purpur,

Und, mit der blutigen Krone, zum Richtstuhl herantrat. Da stand er.

825

Pontius rief mit der Stimme des Mitleids zu ihnen herunter:

Sehet, welch ein Mensch! . . . Indem Pilatus es sagte,

Gab der Verschneiden Engeln, die um ihn baten, Befehle;

Nicht durch Worte, sie sahn es in des Göttlichen Antliz,

830

Was er, wegen der Jünger, und wegen der andern Erwählten,

Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Trostungen waren,

Ruh im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute! . . .

Wenn ich tott bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege! . . .

Pontius hatte gewünscht des Volkes Herz zu erweichen,

Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie waren. Sie rissen,

835

H X 2

Und

Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brillen der Menge:
Kreuzige! riefen sie wieder. Da brach Pilatus im Zorn aus:
Nehmt ihn hin, und kreuzigt ihn! Denn ich find ihn nicht schuldig.

Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.

840

Kaiphas aber erachtet ihn, und sagt: Es hat schon, Pilatus,

Unser Gesetz sein Urtheil gesprochen, nach dem muss er sterben!

Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide

Zittert, als er den Namen von einem Göttersohn hörte.

Und er ging mit Jesu zurück, und fragt ihn voll Unruh:

845

Sag, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bei der Frage.

Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?

Weisst du nicht, dass dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?

Jesu sprach: Du hättest sie nicht, wär dir sie von oben

Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich verfolgen.

850

Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen,

Und entdecken an seiner entflammten Gebehrde, warum er

Wiederkomme. Sie schreien ihm entgegen: Lässt du, Pilatus,

Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich

Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar.

855

Pontius ward erbittert, und, da er, was edlers zu wagen,

Sich zu klein fühlte, spottet er ihrer. Sie aber umringten

Jesum, und führten ihn stolz im wilden Triumphus zum Tode.

Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Palaste.

Der
M e s s i a s
Achter Gesang

503

Inhalt des achten Gesangs

Eva kommt vom Throne Gottes herab, und ruft durch die Himmel, daß ist der Versönder zum Tode geführt werde. Drauf läßt er die Engel der Erde einen Kreis über Golgatha schließen, steigt aus demselben herunter, und weicht den Hügel, im Namen des Dreymalheiligen, zum Tode des Mittlers ein. Hernach betet er den Meßias, der sein Kreuz tragend näher gekommen war, vom Golgatha an. Der Kreis der Engel wird weiter um Golgatha ausgebreitet. Gabriel führt die Seelen der Väter aus der Sonne auf den Delberg herunter. Adam betritt die Erde zuerst, und redet sie an. Satan und Abramelch schwaben triumphirend über dem Meßias. Eva gebietet ihnen, im Namen des Verführers, sich zu entfernen. Sie werden ins tote Meer geführt. Jesus war an Golgatha gekommen. Er redet die, welche über ihn weinen, an. Nun ist er auf dem Hügel. Das Kreuz wird errichtet. Die Erde fängt an, in ihren Tiefen zu bebien. Noch sieht der Gottmensch beyn Kreuze. Adam betet zu ihm. Die Kreuziger nahm sich. Die Sterne hatten denjenigen Punkt ihres Laufs erreicht, welcher, im alten Himmel die Zeit der Kreuzigung anzugeben, bestimmt war. Nun sieht die ganze Schöpfung still. Der Vater sieht auf den Sohn herunter, und er wird gekreuzigt. Da sein Blut nun fließt, macht es Eva durch die ganze Schöpfung bekannt. Der Gottmensch sieht auf das Volk herab, und bittet den Vater um Gnade für sie. Die Bekhrührung des einen mitgekreuzigten Mischfathers. Jetzt vollführt Uriel, was ihm geboten war. Er bringt den Stern, aus welchem die Seelen der Menschen vor der Geburt sind, vor die Sonne. Die dadurch verursachte Finsterniß. Das Erdbeben steigt nun weiter heraus. Von den Leiden des Verführers am Kreuze. Uriel führt die Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts zur Erde. Eva sieht die Seelen kommen. Sie redet deswegen zu Adam. Der Verführer sieht die Seelen mit einem Blick seiner Liebe an. Derselben Leiden am Kreuze. Eine starke Erhöhung des von neuen zunehmenden Erdbebens. Ein Sturm folgt darauf; auf diesen ein Donnerschlag ins tote Meer. Eva entschließt sich, zum Throne des Himmels hinauf zu steigen, um den Richter von Angesicht zu sehn. Ihm begegnen zweeen Todesengel, die Gott herabschickt. Die Erde war wieder still. Eva ist sehr bewegt. Wenn sie den Anblick des sterbenden Meßias nicht mehr aushalten kann, so sieht sie auf Maria. Die beiden Todesengel kommen, und schrecken siebenmal ums Kreuz. Was der Verführer dabei empfindet. Der Eindruck, den die Ankunft der Todesengel auf die Väter, und besonders auf Eva macht. Ihre Wehmutter bricht in einem Gebete aus. Zuletzt kommt sie, durch einen gradenwollen Blick des Verführers zu der völigen Ruhe des ewigen Lebens zurück.

Die du am Sion den heiligsten unter der Sängern Jehova
 Sahest, von ihm lertest, als er, vom ewigen Geiste gelehrt, sang,
 Den der Richter im Tode verließ, den größten der Todten,
 Lehr, Sionitinn! mich wieder, du lerdest himmlische Dinge!
 Komm, und führe den Bebenden, deinen Geweihten, und bebe!
 Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heilthums Schauer
 Faßt mich! Ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen,
 Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
 Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung! . . . Es sank ihm,
 Und er blutet, es sank ihm sein Haupt, er blutet, es sank ihm,
 In die Nacht hin, sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.
 Von des Richters Angesicht flog Eloa herunter,
 Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt er die Himmel herunter.
 Und er hielt in der Linke die himmlische Krone; die Rechte
 Schwung die Posaune. Sie tönt. Es tönen der Sphären Gesänge.
 Und der nächste dem Unermesslichen, er rief durch die Himmel:
 Feyer! Es flamm' Amtbetung der grosse, der Sabbat des Bundes,
 Von den Sonnen zum Throne des Richters! Die Stund ist gekommen!
 Feyer! Die Stunde der Macht ist gekommen! Sie führen das Opfer.
 Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
 Doch schon war er vorübergeleist. Zwo Winke, so schwebt er
 Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
 Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schloß
 Sich um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
 Feyerlich stieg er auf Golgatha nieder, und stand auf der Höhe.
 Dreymal neigt er nunmehr sein tiefanbetendes Antliz

Auf

Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Über den Hügel den hingebreiteten Arm aus, und schaute
Auf den Meßias herab, der, in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha herkam, und schwerer,
Als sein Kreuz, das Weltgericht, trug! . . . So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:
Hört mich, Himmel, und jauchzt! Du Hölle, vernimm mich, und bebe!
In des Auszuföndenden Namen! und des, der zu bluten
Kommst, des Verlöters Namen! im Namen des Geistes, der Sünder
Schafft zu Gerechten: Weih ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!

Also weilt Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmerung, so staunt er! Und nun verstummt er nicht länger,
Senkt gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief herauf, sein niederbeugendes Kreuz trug
Sicht ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Bretet: O du, der dem Altar sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschenfreund! Schöpfer!
Mitgebohrner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! . . . du weinstest, wir sangen dir Jubel! Du läßt dich
Bis auf Golgatha nieder: die tiefste Verwundung verstummt die,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und . . . der Gebohnen!
Unerhoffner! (Kein Endlicher sang da Jubel!) Vollender
Alles des, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!
Wiederbringer der Unschuld, der gottgefallenden Unschuld!
Zodtnerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!

Oder

Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwirget wird!
 Höre mein tiefes Gebet! vernimm des Endlichen Stimme,
 Die vom Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.
 Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Wlksse des Todes
 Ueber dich, Geopferter, stömt; die Himmel der Himmel
 Nun erzittern, und fliehn; nun, nur Jehovah, mit vollem
 Hingehetzten Blicke den Sterbenden anschaut: o stärke
 Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstürzt,
 Stärke, grosser Vollerden! mich dann, damit ich nicht hilflos,
 Nicht zu bebend, unter die Gräber der Erde versinke,
 Und, wenn in schwimmender Dämmerung um mich die Schöpfung nun wanket,
 Ich, so dunkel mein Aug auch hinstarrt, im Tode dich sehe! . . .
 Tod! o Tod des Sohnes! du nahst dich, Tod! Von dem ersten,
 Der ein Sterblicher ward, bis zu dem letzten von Adam,
 Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
 Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;
 Wenn du, noch einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun austruft.
 Tod! o Tod des Sohnes! Und du, des Geopferten Blut! . . . Heil!
 Heil, den erlösten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
 Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhub sich Eloa, vertheilte die Engel der Erde
 Weit um Golgatha her. Auf niederhangenden Wolken
 Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der Berge;
 Oder schwaben über der Ceder, und gehen voll Eifium
 Mit den wallenden Wipfeln: er selbst stand über des Tempels
 Höhen; ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Bersicht,
 Die von fern herrscht, furchtbare Diener: Engel des Todes

S X

Und

Und des Weltgerichts; Hälter der Menschen; künftiger Christen
Hälter! und, weil sie die Hälter der Märtyrer wurden, am Throne
Dess, dem der palmentragende Märtyrer blutet, die Ersten!

Gabriel aber (ihn hatte zur Sonne der Gottmensch gesendet,) 85
Lief mit silbertönendem Flug auf Uriels Burg sich
Nieder, und stand vor den Seelen der Väter, und sagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr seht ihn! (Hier wies er
Mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeverlöser
Gegen den Hügel sein Kreuz. Dies ist der Hügel des Todes!
An dem exaltnerem dort, der mit zweien Gipfeln herausfragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, füllt eine Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmut und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus der Seele voll Andacht von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilt nur eilender! Gabriel führte den schimmernden Haufen.
Ihō betrat ihr schwelender Fuß den liegenden Oelberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die Erde. 100

Mitterlich Land, (so sprach er,) ich seh, o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein am Abend des Todes
Du in deinen friedsamten Schoß, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gesilde!
Nun, nun sech ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüßet!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erwachen!
Meine Kinder, ach, meine Kinder! ihr werdet erwachen!

Und

Und, o Stunden, ihr nahenden Stunden, o seyd mir, im Jubel,
 Im Triumph, genannt! Ihr entlastet die Erde vom Fluche!
 Ihren heiligen Staub erschaltet des Blutenden Seelen!
 Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegebohrne!
 Siehe, der Allerheiligste kommt, und naht sich dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
 Aufzuschauern begann; er hielt noch, und schwieg; und schaute.
 Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter
 Kommen. Zit wandt' er sein Antlitz, und sieht hoch über dem Kreuze
 Satan und Adramelech im wilden Triumph schweben;
 Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
 Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
 Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
 Im weitkreisenden Schwunge die höhern Wölbungen messen.
 Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
 Gegen die ewigen Sünden empor. Er ging in dem Glanze
 Dieses geseyrtesten Tags, vor allen Tagen der Foyer.
 Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die dümmern Lüste
 Wurden vor ihm zu Stürmen, und rauschten! Des Kommenden Gang war
 Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
 Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
 Sahn, und hörten ihn kommen, und zwangen umsonst ihr Erstaunen
 Zu verbergen. Sie standen, und wurden dunkler. So stehen
 In den letzten Eiesen der Hölle zween nachtwolle Felsen!
 Aber, mit Einer letzten Erhebung, trat Eloa
 Vor die Verworfenen, und sprach: Ihr, deren Namen der Abgrund
 Nenne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!

Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige Stätte.
 Siehe, so weit der äußerste Schimmer der Seligen, Gränzen
 Euren Empörungen, strahlt; schwelt da nicht über der Wölfe?
 Kriecht da nicht am Staube der Erde! Der Seraph gebot so. 135

Aber wie zwey Gewitter, die an zwey Alpen herunter
 Dunkel kommen, Ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
 Wird sie verstreun!) wie die in ihrem Schoße den Donner
 Fliegend reisen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
 Also rüsten zur Antwort sich wider Eloa die Stolzen. 140

Was die Wut Entseßliches hat, die Rache Verwegnes,
 Nunzelt' auf ihrer Stirne sich, volst' in den flammenden Augen!
 Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:
 Erst verstimmt! dann fleht! Kann ich mit der siegenden Stärke,
 Die Jehovah mir gab; so sollte von diesem erhobnen,
 Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern. 145

Aber ich komm in dem Namen des Sohns von Adam, der (schaut ihn!)
 Dort sein Kreuz trägt! Im Namen des Überwinders der Hölle:
 Flieht! ... Sie flohen dunkler, als Nächte. Nachelende Schrecken
 Hesten sich an die Ferse der Flucht, und treiben sie seitwärts
 Auf die Qualmern Gomorra im todtten Meere. Die Engel
 Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa 150
 Stieg, zur Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Iesus war zum Dodeshügel gekommen. Ermattet
 Schwankt er am Fuße des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
 Zwangen einen Wanderer, welcher am Golgathas Hänge
 Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem Ermatteten trüge. 155

Unter dem Volk, das ihm folgte, beseitneten ihn Einige; welche,
 Wutlose

Wutlose Seelen, doch die mit ganzen Herzen am Eiteln
Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr furchtiges Mitleid
War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! Der Gottmensch
Hört sie klagen, und wendet sich um, und spricht zu ihnen:

165

Warum weinen Jerusalems Kinder? Beweinet mich nicht!
Weinet über euch selber, und über eure Kinder!
Denn es nahm sich die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O selig die Unreuebaren! die Leiber,
Die nicht gebohren! die Brust, die nicht säugte! Dann werden sie sagen
Zu den Bergen: Fällt über uns her! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn, geschahe das mir, was wird den Sündern geschehen!

170

Zit war er auf die Höhe des grossen Altars gekommen.
Und er schaute zum Richter empor. . . . Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, errichten es unter Todtengaben.
Und das Kreuz erhub sich gen Himmel, und stand. Der geweihte,
Gestliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenahmenden Lüste.
Doch Ein Wink, so fängt in ihrem Schoosse die Erde
In den geheimsten entlegensten Eiesen mit leiser Erschütterung
An zu bebien. Und über dem Antliz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden Kästnen.
Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bey dem Kreuze! . . .

175

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange
Mit hinfliedendem Haar, mit ofnen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zum äussersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und weinte vor Wonne!

180

185

Wonne', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmut, und Staunen,
 Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
 Wurd' ist Stimme; nun betet' Adam. Die Kreise der Engel
 Hörten die Stimme des Veters! Er blickt auf die Gräber, und betet:
 Nein! der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
 Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend
 Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verstummen!
 Ach! ich nenne dich Sohn! und verstumme, und weine mit ihnen!
 Jesus Christus! mein Sohn! Mein Sohn! wo wend' ich mich hin? wo?
 Dass ich dies unermessbare Heil, die Wehmut errage?
 Jesus Christus! mein Sohn! . . . O, die ihr früher, als ich, wart,
 Aber nicht früher, als er! schaut auf ihn, Engel, herunter!
 Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
 Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne! du volle
 Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
 O der grosse, der tiefste, der himmelvolle Gedanke,
 Dein Gedanke, Jchova: Du schufst! da schufst du auch Adam!
 Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
 Steh hier still, unsterbliche Seele! durchschau die Tiefe,
 Diese weite Tiefe der Wonne! . . . Was sind es, ihr Himmel! Gott
 Was für Augenblicke, die izt die Unsterblichen leben!
 Jeder ist göttlich, und jeder, er tragt auf dem eilenden Flügel
 Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
 Nun iß dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
 Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
 Gebt mir eure Stimmen, dass ichs durch die Schöpfungen alle
 Laut ausrufe: Das Opfer, es steht am Schatten des Todes!

Mache

Achter Gesang.

71

Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, siehe vom Staub auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht am geöffneten Grabe.
Meine Kinder! ach, meine Kinder, ihr seyd die Beliebten!
Euch versöhnt er! O, kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam! 220
Wer im Palaste mit Golde bedekt wohnt, lege die Krone
Nieder, und komm! Ihr, die sich mit Hälften von Erde beschattet,
Lasst die niedrigen Hälften, und kommt! Ach, aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden nicht. Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken, 225
Hört sie auch nicht! ... Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmet! ... Vollender! du gnadenvoller Erdünder!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun ... (Unaussprechliche Wehmuth
Überfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!)
Nun, nun geht er dahin. O stärk mich Endlich, stärk nun 230
Mich den ersten der Sündner, und der die Beweisung gesehn hat,
Du, der ihn im Tode verläßt, Weltrichter Jehova!

Adam rief es. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, näher ans Kreuz, hub seine Hand auf;
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte, 235
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstande!
Aber vom Throne des dunkeln Gerichts antwortet Jehova.
Von der Antwort erklangen des Allerheiligsten Diesen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Menschen. Indem betreten die Welten alle 240
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Punkte, von denen
Sie die Versöhnung verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole

Dorn



Donnerten sanfter herab, und verstummen. Die siehende Schöpfung
Schwieg, und zeigte des Opfers Stunden die Himmel herunter.
Auch du standest, du Welt der Sünder und Gräber! das Grabmal 245
Des, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehova,
Schaut, und hielt die Erde, die sank, es schaute Jehova
Siehe, der seyn wird, und seyn wird, auf Jesum Christum herunter:
Und sie kreuzigten ihn! . . . Die du unsterblich, wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief ans unterste Kreuz, umfas es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkommt!

Als wenn über die Schöpfung umher ein allmächtiger Tod läg,
Und in allen Welten nur stille Verneusungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verneusenden Staube mehr stünde:
So mit todter feylicher Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode 255
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; da wurde,
Seraphim, euer Erstaunen zur Stimme! Sie auuchzten, und weinten,
Und es hälften die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch einmal, und nun noch einmal blickt' Elia
Nach dem Blutenden nieder! und nun, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, (so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf) er rufte: Sein Blut fliesst!
Flog in der Tiefe des Unermesslichen, rufte: Sein Blut fliesst!
Und drauf schwiebt er mit stiller Bewunderung herauf zu der Ede. 265

Als

Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
 Auf den Sonnen, die ersten der Engel, an ihren Altären 270
 Stehen. Sie standen feuernd, und von den goldenen Altären
 Flammten Morgenröthen hinauf zum rückenden Throne.
 Durch die weite Schöpfung herunter flammtten die Opfer,
 Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick! 275
 Also sahn die siebzig Aeltesten des gottgewählten
 Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes;
 Oder so hub sich, dem heiligen Volke den Weg zu gebieten,
 Von der Hiltte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
 Offenbarter, die Säule der Flammen in donnernde Wolken! 280

Aber der Gottmensch blutet. Jetzt schaut er auf Juda hernieder,
 Das, von Jerusalem an, bis nah zum Kreuze, gedrängt stand.
 Sieh, er neigte sich hin, und rief den Hügel herunter:

Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
 Stille Bewunderungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
 Durch die Menge der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz 285
 Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,
 Deine, du tödlichster unter den Toden, über ihn strömen.
 Dies nur sah der Sterblichen Auge; der grossen Gestorbnen
 Seelenwelleres sah geheimere Dinge: Sein Leben, 290
 Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,
 Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige Schauer
 Durch den Sterbenden schlitterten! wie er, verlassen vom Vater,
 Hing am hohen Kreuze! zu welchem Heile sein Blut floss!
 Welche Verlöhnung dies Blut, aus diesen Wunden, herabquoll! 295
 Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, und suchte nach Ruhe,

R X

Aber

Aber er fand nicht Ruhe ! Mit jedem fliegenden Winke
Starb er Einen furchtbaren Tod ; und fand nicht Ruhe!

Und es waren mit ihm zween Missethäter gekreuzigt.

Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rathschlusß 300

Und sein eigner, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu seiner Rechte, der andre zur Linke. Der eine

War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.

Dieser kehrte sein finstres, verstelltes Gesicht zu dem Mittler:

Christus wärst du ? Wärst du es; hilfßt du uns! hilfßt du dir selber! 305

Stiegest von diesem Baume, den Gott verflucht hat, herunter!

Aber der andre Verbrecher, ein Züngling verschlyßt in der Blüthe,

Nicht von ruchlosem Herzen; doch hingerissen zur Sünde,

Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:

Und auch du, dem Tode so nah, so nah der Verdammnis, 310

(Denn das sind wir!) du fürchtest auch iho Gott nicht ! Wir leiden

Iwarz mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten!

Aber dieser (er winkt auf Jesum) er hat nichts verbrochen.

Und nun kehrt er sich ganz zum Gottversöner, bestrebt sich

Gegen ihn tief sich hin zu neigen. Ihm fliessen die Wunden 315

Hefriger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht;

Nicht der osnneren Wunden! Er neigt zum Versöner sich nieder,

Ruft : Ach, Herr wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,

Dann erinnre dich meiner ! Mit göttlichstrahlendem Lächeln

Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz: 320

Heut, ich sag es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!

Und er vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens.

Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen;

Und

Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
 Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm hin, nun immer 325
 Nach dem Menschenfreund ißt, mit thränenendem Blicke, gerichtet!
 Und so brach es zuletzt. Ist, da sein Leben noch athmet,
 Spricht er in sich gebrochne Worte, des ewigen Lebens
 Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
 Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dies Beben! 330
 Dieser Seligkeit süßes Gefühl! Wer bin ich geworden?
 Wer ist der am Kreuz bey mir? Ein frommer, gerechter,
 Heiliger Mensch? Vielmehr, vielmehr! des ewigen Vaters
 Sohn! Der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
 Herrlicher, weit von der Erde weg, weit! Das ist er, ihr Engel! 335
 Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!
 Und noch tiefer, zu mir! Zwar dies erforschet mein Geist nicht!
 Aber er hat mich von neuem erschaffen. Ist, da ich dem Tode
 Unterliege, da schuf er mich neu. So sey dann auf ewig
 Angebetet von mir, ob ich dich gleich nicht begreife! 340
 Du bist göttlich, und mehr, mehr, als der Erste der Engel!
 Dam ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
 Konnte meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
 Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
 Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er 345
 Blickt, vom Himmel herab, heraus von der liegenden Erde,
 Lächelt ihm alles. Auf ihn war Gottes Nähe gekommen.
 Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim einen.
 Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte;
 Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war: 350

R H 2

Seraph,

Seraph, bring du diesen Erlösten zu mir, wann er tott ist!
 Und er eilte zurück, und kam zum Kreisse der Engel.
 Abdiel wär, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
 Hulter' ijo, auf Gottes Befehl, ein Engel des Todes.
 Schnell umgeben ihn Scharen der andern Engel, und fragen;
 Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
 Denen erlösten Sünder nach seinem Tode dem Mittler
 Zugufihren. Der süsse Gedanke durchström't mich. Je mehr ich
 Ihn entsalte, jemehr werd ich von Seligkeit trunken.
 Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
 Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
 Diese Seele, so rein nun, so hell im Blute gewaschen,
 Diese dem Ewigen wiedergegebne, zu ihrem Verlöner
 Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!

Also verlor sich die Stimme des seliggesegneten Seraphs.
 Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange
 Fortzueilen bereit, auf seinen Gebirgen gestanden.
 Icho war sie gekommen die Zeit, den Befehl, so er hatte,
 Zu vollführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
 Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
 Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöner,
 Unter furchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
 Blute. Schon stand über dem Pole des Sterns der Seraph.
 Auf dem Sterne schweben die Seelen, eh die Geburt sie,
 In das grosse, doch sterbliche Leben der Prüfung, versendet.
 Uriel blickt auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte
 Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblichen Namen.

Aldg.

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sich, er gebeuts! erheb aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hölle.

380

Und die Himmlichen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhaftet war,
Wandt' heilverschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die siehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eilen,
Adamida, mit füllzenden Stürmen, mit rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, getheilten Meeren, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf dem Pole des Sterns, und hörte den Stern nicht,
So in Tieffum verloren betrachtet er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Izt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen! Izt naht' er sich dir. Es staunten, beym Anblit
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreichte die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Zieh er vor ihr Antz, und trinkt die äussersten Strahlen.

385

390

Aber die Erde ward still vor der sinkenden Dämmerung. Die Dämmerung
Wurde dunkler, füller die Erde. Schatten, mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten bestrohnen die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zum Wurme, verschlichen, bestürzt, die Thiere der Felder
Sich zur einsamen Höle. Die Läste verstummeten, und tote
Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen Himmel.
Ieho wurd es noch dunkler; und nun, wie Nächte! Der Stern stand,
Hatte die Sonne verlöscht. In furchterlich sichtbare Nächte
Lagen die weiten Gefilde der Erde gehüllt, und schwiegen.

400

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht hin, und Todesschweiß rann mit des Sterbenden Blute.
Und die Erde, sie lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibt der Freund nicht am Grabe des frischentfleidenden Freundes,
Oder, wer gross Thaten versteht, am Marmor des edlen
Partionen, der Tugenden nachlies. Mit starrer Gebehrde
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf einmal
Fasst ihn mit andern Wüsten der Schmerz, schrekt ihn auf. Die Erde
Lag so in der Betäubung; so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jeho mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergossen das ewige Leben
Stöhnender, da das nachvolle Kreuz mit Golgatha bebte.
Fliechterlich überschattet die Nacht den Himmel des Todes,
Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sahn ihr reineres Licht in Abenddämmerung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand die Menge vor Schrecken
Eingewurzelt, und sah mit wilden Blicken zum Kreuz auf.
Furchtbart strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
Über ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum Kreuze.
Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg vom Pole des stehenden Adamsda
Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmelschen kommen.
Denn auch sie schon waren in Körper menschlicher Bildung,
Wie in lustige Däste gewebt, die der Abendstrahl röthet.
Uriel sagte zu ihnen: Ich führe euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Dass wir zu euch von dem großen Unendlichen kommen. Er sendet

Euch

Euch zu iener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
 Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein grosser göttlicher Name
 Heift: Des Ewigen Sohn! allein vor euerm Gesicht hängt
 Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne 435
 Eine Dämmerung unsterblicher Wonne vor euch sich eröfnen.
 Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
 Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyern.
 Aller Kniee beugen sich dir! Die sinken die Kronen
 Alle! Dir schufst du, und dir versönft du die ewigen Seelen. 440

Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
 Wie wenn ein Weiser im Tieffinn, und seiner Unsterblichkeit mehrter,
 Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Däften zum Walde
 Wandelt; und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,
 Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tauſenden, neue, 445
 Besire, grosse Gedanken die glühende Sterne voll Wonne
 Schnell umschweben. So eilt, umringt von den Seelen, der Seraph.
 Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
 Sahn die zahlloſe Schaar in hohen dämmernden Wolken
 Kommen: ein maiestätischer Zug! von den ersten der Schöpfung, 450
 Denkende Wesen; verehrungswürdige Kinder des Lebens,
 Myriadennal Myriaden Unsterbliche! Staunend,
 Zit das erstemal, wandte vom Kreuze die Mutter der Menschen
 Ihr aufschauendes Antiz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
 All' umgebohrne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter 455
 Stützt auf der bebenden Linke sich; zeigt mit der Rechte der Menschen
 Vater, die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans Kreuz sich
 Wieder ihr Blick ans blutvoll Kreuz, da sie redte. Sie sind es

Vater

Vater meiner Unsterblichen, siehe, die Kinder, sie sind es!
 Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet! 460
 Welch Hosanna vermag den Wundenvollen zu singen!
 Wäret ihr schön, ihr Kinder des Heils, ihr Christen gebohren!
 Führten euch tausend, und tausend, und wieder tausend entzückte
 Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr schon der Gebohrnen
 Heiligsten, ihn, so zu Bethlehem die frühe Menschlichkeit weinte.
 Aber sie werden ihn kennen, sie werden, o Adam, den Mittler
 Unsers Bundes, den Sohn der Liebe, den Göttlichen kennen!
 Ach, wie im Sturme gebrochen die Purpurblume dahinsinkt,
 Also werden von euch die Geseieteren vor den Ernährger
 Schwerte sinken, indem sie sinken, dem Tode noch lächeln. 470
 Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erlohnun
 Höhern Zeugen des größten der Todten! Der sinkenden Wangen
 Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! Sie schimmern
 Eure Wunden! Ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!
 Aber der Gottmensch erhub sein Auge, und sahe die Seelen. 475
 Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmelschen Wange
 Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
 Schaut mit einem Blicke der gottverhöndenden Liebe,
 Zener, mit welcher er, bis zum Tod am Kreuze, fest liebte,
 Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.
 Noch kam auf des Sterbenden Wange die Farbe des Lebens
 Schnell wie Winke zurück; geschwinder, als Winke zu fliehen.
 Aber ißt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange
 Senkte sich sichtbar! Sein Haupt, vom Weltgerichte belastet,
 Hing zum Herzen. Er hubt arbeitend empor gen Himmel,
 Über 480
 485

Aber es sank zum Herzen zurück. Der hangende Himmel
 Wölbt sich um Golgatha, wie um Verweesungen Todtentgewölbe,
 Graumoll, furchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste schwelte
 Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
 Feurliche Todesfülle, die selbst die Unsterblichen schreckte.
 Ein Gedanke, so war sie nicht mehr! Von jedem gelindern
 Schall unangekündigt, jerris ein Geröse, das aufstieg,
 Laut die Erde, da bebten der Todten Gebeine, da bekte
 Bis zur Zinne der Tempel. Das war ein Vore des Sturmwinds.
 Und der Sturmwind erhob sich, und braust in den Cedern, die Cedern
 Stürzten dahin! er braust auf der stolzen Jerusalem Thürme,
 Und sie zitterten ihm. Der war ein Vore des Donners.
 Und der betrübende Schlag schlug ins Meer des Todes! Die Wasser
 Fuhren schlümmend empor, und Erd und Himmel erschollen.
 Als Eloa das sah, hatt' er den grossen Gedanken;
 Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zur That. Von Antlis zu Antlis
 Wollt er den, der Weltgericht hieß, Ichova im Dunkeln
 Ihn in der furchtbaren Herrlichkeit, sehn! Er betete dreymal
 Gegen dich, Geopferter, an, und eilte gen Himmel.
 Izt kam er zu den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
 So durchströmten ihn fliegende Dämmerungen. Sieben Sonnen
 Ueber den Eingang, begegnen Eloa zween Dodesengel
 Mit verhülltem Gesicht. Er schwelt erstäunend vorüber!
 Aber mit starrem Fuß stand auf der Erde die Stille
 Wieder. Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,
 Ungebahrne, Sterbliche, sprachlos auf den Verlöner,
 Aber die erste Gebährerin blickt am wehmuttervollsten

Auf den Sohn, den Versöner, der sichtbar den langsamem Tod starb.
 Wenn von seinem Anschau'n, ihr Aug in trübender Wehmut,
 Dunkel nun ward, nun ihr Blick mit Dämmerungen rung, so sank er
 Dann auf Eine Sterbliche nieder, auf Eine vor allen,
 Die mit hangendem Haupt, auf sinkenden Füssen, mit bleichem,
 Hammerbleichem Gesicht, mit banghinstarrenden Augen
 Leer der Thränen, (Ihr wurden nicht Thränen zur Linderung gegeben!)
 Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze
 Stand. . . Sie ist es, sie ist die Mutter des grossen Geborhnen!
 Dachte schnell die erste der Mütter, Mir sage es dein Zammer.
 Siehe, du bist Maria! Das fühlt' ich, als Abel am Altar
 Blutig lag! Das fühlst' du! Du bist des Sterbenden Mutter!
 Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
 Von der Tochter noch nicht, der theuren Tochter, gewendet,
 Wäret, von Ostn herauf, mit ernstem feyrlichen Fluge,
 Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
 Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antliz!
 Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
 Hügel her. Sie hatte vom Throne der Richter gesendet.
 Furchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
 Siefer zum Staube der Erde die Seelen der Väter. So weit sich
 Ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
 Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes
 Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
 Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
 Standen, und nun, von Antliz zu Antliz, den Sterbenden sahen,
 Wandten sie, der zur Rechten, und der zur Linken erhoben,

Seder

Jeder den tönenden Flug, und, ernst und todweissagend,
 540
 Flogen sie siebenmal so ums Kreuz. Zween Flügel bedeckten
 Ihren Fuß, zween bebende Flügel ihre Antliz, mit groenen
 Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschten
 Todestöre. So tönts dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
 Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blute die Todten
 545
 Liegen! Wegverwandt fließt er, indem verlöchelt noch einer,
 Dann noch einer, und nun der einsame Letze sein Leben.
 Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
 Schrecken Gottes rauschten herab, da die Furchtbaren flogen.
 Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet
 550
 Milde sein Haupt auf, und blickt den Todesengel ins Antliz,
 Dann gen Himmel, dann ruft, mit unhörbarer Stimme, aus der Tiefe
 Seine Seele: Lass ab, den Wundenvollen zu schrecken!
 Ihrer Flügel Schlag, und diesen Todeston, kenn ich!
 Richter der Welten, lass ab! Er ruft, und blutet. . . . Jetzt wandten
 555
 Ihre wehenden Flug die Todesengel gen Himmel:
 Ließen den Schauenden trübere Wehmut, bangeren Dießinn,
 Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
 Und es hing die Hölle des Ewigen vor dem Geheimnis
 Unbeweglich. . . . Mit starrendem Blick, auf Gräber gerichtet,
 560
 Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
 Der in seinem Blute vom Kreuz herab in die Nacht hing,
 Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
 Unter allen Augen voll Wehmut, kein Auge, wie deins war,
 Kein Unsterblicher so in zarte Schmerzen zerfloßsen,
 565
 Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!

LXX 2

Siehe,

Siehe, sie senkt ihr entshimmertes Haupt zur Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Traurenden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungenen Hände sich bang zu. 570
Halb erhebt sie sich; sinket wieder; erhebt sich, ist blickt sie
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen
Liegendwo unter Todtengebeinen; zwar jenseits am Grabe:
Aber am Grabe doch! Isto begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonien zerlossen in Seufzer. 575

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöner,
Mein Versöner, und meiner Gebohrnen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben! 580
Aber du stirbst! ist stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach: aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Macht! Die Unsterblichkeit führt er
Zu den Gräbern zurück! Ach las mich dir, Götlicher, weinen!
Zwar bist du, für Thränen, zu groß; doch las mich dir weinen! 585
Sich, ich durste nach Ruh! vergib, vergib auch die Thränen!
Du Versöner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o, du Geliebter! du Liebe!
Du verzeihst! . . . Verzeihst ihr auch, zum Tode gebohrne,
Ihr, die Eva gebahr? Wenn mir ihr Möheln, ihr letzter, 690
Starrender Blick mir flucht, so segne du mich, Erwälter!
Flucht der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weine ich um euch; und Thränen verwesten

Mit

Mit der Verwesenden! . . . Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
 Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden euch Wonne,
 Wonne des bessern Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
 Nur zu dem Wundenvollen hinauf! Dann glänzen die Wunden,
 Seine Wunden, die Wunden des Uner schaffnen, der tott war.
 Flucht der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und Er ist
 Jesus Christus, ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
 Du, der Geliebten Geliebtester! du . . . (Doch dich nennet kein Nam' aus!)
 Siehe, du stirbst! O wär sie die trübe, die bebende Stunde,
 Wär sie, mit Glügeln des Lichts, vorüber geslogen! Gedanke!
 Grabgedanke, las ab! . . . Noch wird sie bleicher, noch sinkt sie
 Seine tote Wange! Die Wunden noch schauern sie Blut aus!
 Ach, sein göttliches Haupt, ist sinkts noch tiefer herunter
 In die Nacht! Dies Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
 Ja, so röhrest du! . . . Tod! das ist deine Stimme! . . . Wo bin ich? . . .
 Aber er wendet sein Antliz auf mich! Der Seraphim Jubel
 Sing es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
 Hallen es nach, daß der Gottversöner noch Einmal sein Antliz
 Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
 Nuhnen umschatten mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug auf,
 Strecke die heiße gefalteten Hände zu dem, der erwilegt wird,
 Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen, Ohn schließen
 Himmel nicht ein! Vor ihm hat das Unermessliche Gränzen!
 In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
 In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
 In des Sterbenden Namens, der zählt der Leidenden Thränen!
 Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane! Diese

695

700

705

710

715

720

LX 3

Wollen

Wollen Wunden! dies Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!

Durch dies hangende Haupt! die milden Augen voll Jammer!

Diese Sterne der Angst! die Todesmine! dies Schauern!

Durch sein Rufen zu Gott! segn' ich euch, Kinder, zum Tod ein!

Der
M e s s i a s

Neunter Gesang

Inhalt des neunten Gesangs

Gloa kommt vom Throne des Richters zurück, und sagt den Vätern, daß er sich demselben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Messias am Kreuz. Das Betragen der Freunde Jesu. Johannes und Maria unter dem Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch seinen Engel, Thaeliel, ein wenig gelindert. Er kommt so weit zu sich selbst, daß er sich entschließt, seine Freunde aufzusuchen, und sich von ihnen trösten zu lassen. Indem er sich mit Aufsuchung derselben beschäftigt, hält ihn ein Gespräch zwischen einem Fremden, und Samma, auf. Samma erkennt Petrus. Petrus findet Lebbam. Lebbam kann ihm nicht antworten. Er findet seinen Bruder, Andreas. Andreas weist ihm, aus einer gelinde Art, seine Verleugnung vor. Petrus trifft Joseph und Nicodemus an, die von seiner Verleugnung noch nichts wissen. Nun lehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern ist Abraham noch immer von der Belehrung des einen Mitzeläters voll. Seine Unterredung mit Moses. Isaak kommt dazu, und setzt die Unterredung fort. Abraham bereit mit ihm zum Messias. Isaak bemerkt, daß ein Cherub Seele gegen das Kreuz herausfähre. Es waren die Seelen frommer und erft gesforchter Heiden. Der Cherub redet von dem Messias zu ihnen. Salem, Johannes; und Selith, Mariens Schutzengel, wünschen, und vermuten zuletzt aus einem Blicke des Messias, Erfüllungen für Maria und Johannes. Der Verföner redet diese beyden an. Von den Leiden des Mittlers am Kreuz. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unterirdische Höle, wohin Abbadona vom Oelberg geföhrt war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Er entschließt sich, den Messias von neuem zu suchen. Seine Zweifel, ob er sich in einen Engel des Lichts verstellen sollte? Seine Gedanken, da er heraus kommt, und die verfinsterte Erde sieht. Endlich nimmt er zitternd die Gestalt eines guten Engels an. Er hatte Jerusalem schon entdeckt, und ist flogt er auf die Gegend zu, über welche die Macht am dunkelsten herabhängt. Wey seiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im toden Meere. Die Engel erkennen ihn, seines angemommenen Schimmers ungeachtet; aber sie lassen ihn zu, daß er sich weiter nähere. Nach einigen Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten, für den Messias. Was er dabey empfindet. Er sieht seinen ehrlichen Freund Abiel, und so sehr er sich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, so wird ers doch, und entflieht zuletzt in seiner verdunkelten Gestalt. Der Todesengel Obaddon führt die Seele Ischarots zum Kreuz, und zeigt ihr den sterbenden Messias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er sie zur Höle.

Seho kam Elias zurück vom Throne des Richters.
 Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels
 Zinne vorüber, und trat in der Väter Versammlung, und sagte:
 Eh ich rede, betet mit mir! Ich will anbeten,
 Eh ich rede! Da fielen sie all aufs Angesicht nieder;
 Betreten stell den Unendlichen an. Mit eben der Stille
 Standen sie auf. Elias verstummte noch. Endlich red' er.
 O du, welchen Namen nicht nennen, Gedanken nicht denken,
 Erster! . . . Zu ihm erhub ich mich, wollte, von Antlitz zu Antlitz,
 Sehn, der Weltgericht hält, den Unausgesönten im Dunkeln!
 In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
 Und die dämmerten! Kam zu des Himmels Pole; da rangen
 Erbliche Schimmer mit Nächten! Ich ging zum Throne, da wurd' es
 Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun. . . . Doch ich suche
 Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
 Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.
 Und ich stand, und hörte von fern die Strome der Hölle,
 Unter der tiefen schweigenden Schöpfung, rauschen. Ich schwebte
 Langsam weiter. Da rief der erste der Todesengel
 Gegen mich her: Weshalb Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
 Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
 Betet' ihn an, und verstumm' und betet' ihn an, der Gericht hielt.
 Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antlitz.
 Jesu war sein Haupt zum Herzen herunter gesunken,
 Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
 Ungestüm legte sich, wie am unbestürmten Gestade.

Sich der Ocean legt. Die den Göttlichen liebten, umirren
 Golgatha, oder die äussersten Fernen, woraus sie den Mittler
 Noch mit weinendem Blicke zu sehn vermochten. Doch jeder
 Nied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
 30 Siefer gruben; sprächen sie sich. Nur der Jünger der Liebe,
 Und des Leidenden Mutter, verließen sich nicht. Sie standen
 Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesum nicht kenne,
 War die schlaflose Nacht und den Morgen umher gezittert,
 Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.
 35 Also irrt ein Sohn an des Meers betrümmertem Ufer,
 Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
 Umkam. Sprachlos irrt er umher, und sieht unverwendet
 Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt.
 Endlich ruft er fammernd gen Himmel: Er habe den Vater,
 40 Ach er hab ihn verlassen, im tiefen Meere, verlassen!
 Petrus ermattet ist ganz, und bleibt auf einer der Inseln
 Nah an Golgatha stehen; und läßt die bleicheren Hände,
 Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schuggeist,
 Seraph Ichuriel, sieht ihn, und gießt ihm einige Tropfen
 45 Ruh in sein Herz. Nur dieses vermag er iwo zu geben,
 Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der trauernde Jünger
 Fühlt die Linderung, und kommt so weit zu sich selbst, daß er aufficht,
 Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersieht,
 Daß er zu ihnen hingeh, und sie ihn strafen, und trösten.
 50 Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.
 Denn zum Hügel hinauf, zum Todes Hügel, zu sehn,
 Dies vermocht er iß nicht. Sein Aug arbeitet mit scharfem

Unter-

Neunter Gesang.

91

Untersuchendem Blicke, die stolze Stadt zu erkennen.
 Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
 Ehrenmire, gehüllt in traurende, schwerbefassende Dämmerung,
 Elchreicherlich da. Kaum daß noch von seinen Zinnen der Tempel,
 Und von seinen Ehrenmenen der Sion, sterbenden Schimmer
 Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
 Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
 Ausging. Es waren Fremdlinge, die zum Feste gekommen,
 Sit herausgezelt waren, am Kreuz den Propheten zu sehn.
 Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
 Sucht er unter den stülleren Haufen. Er sucht vergebens.
 Jetzt hält ihn ein Gespräch auf. Ein Mann in fremdem Gewande,
 Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht, fragt einen Alten,
 Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter
 Bartier, bebender Sohn am Atem hängt: Aber so sag dann,
 Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten, verbrochen?
 Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Gesundheit;
 Gehende Füsse den Lahmen; den Tauben Ohren; den Blinden
 Augen gab; weil er die Beschnitten (ich war ein Beschniner!)
 Ihren Qualen entriß! ach weil er die Toten erweckte;
 Weil er in mächtigen Nieden die Pforten des ewigen Lebens
 Unsern Seelen erhöhte; weil er ein göttlicher Mann war!
 Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrum) du siehst hier,
 Fremdling, einen von seinen Geliebten, die der Prophet sich
 Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und die er
 Von des Ewigen wahren Verehrung alles gelehrt hat.
 Unterrichte du selbst (er kehrt sich zu Petro,) belehre

80

M X 2

Diesen

Diesen Fremdling, und mich: Warum sie den Göttlichen tödten?
 Läß, Mann Gottes, los dich erbitten! Und wende dein Antliz
 Nicht von mir weg. Du kennst ihn, dich liebt er, du warst sein Erwähler!
 Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war, 85
 Denn ijt war er, zu sterben, bereit! Das Wort, von Johannes,
 Und ihm selber, durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
 Sprach er endlich mit stammelnder Wehnut, was ich zu sagen
 Iho vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!

Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge. 90
 Aber Samma, und Joel, mit ihnen Candaces Vertrauter,
 Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
 In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Stäuben
 Hin nach Golgatha. Petrus entdeckte von ferne Lebbäum,
 Wie er, im Ursiben, an einem verdornten Baume, geblickt stand, 95
 Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
 Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
 Brechenden Laut an: O hast du ihn auch am Kreuze gesehen?
 Awar auch du bist elend, doch darfst du dein öfneres Auge
 Zu ihm erheben. Ich aber . . . o lindre, lindre mein Elend!
 Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
 Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
 Aber du schweigst? . . . Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
 Nun zur Stimme zu werden. Doch waren, sein bebendes Antliz, 100
 Seine Thränen, nicht sprachlos! Allein die Erbstung berührte
 Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entwicht er;
 Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so

Mit

Mit der Menge. Da er ist einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, sieht er auf einmal Andream,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein ist
Winkt er ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
110
Numehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit milder Umarmung
Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder!
Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.
115
Gerne wollt ich; allein ich kann, ich kanns nicht verschweigen! . . .
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! . . . Den Besten
Unter den Menschen, den Treusten, den Liebenvollsten der Freunde,
Gottes Sohn! . . . den hast du . . . vor seinen Feinden . . . verleugnet!
120
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;
Voller, herzlicher Dank geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein sein Mund verstummte.
Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann gingen sie seitwärts
Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entspannen
Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des Trostes
125
Stets noch bedürftig, noch immer voll heißen Durstes nach Trost, nach Troste,
Ging der einsame Petrus. Nicht lange, so schreckt ihn der Anblick
Zweier Männer, die er verehrte. Zwar wollt er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? Sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Doch waren wirs heimlich. Ist aber
130
Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.
Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er thats schon
Vor der Versammlung des Nath. Mit unerschüttertem Mute.

Nede' er, für Jesum. Ich aber, ach ich bekannt' ihn so spät erst! 135
 Nur durchs Weggehn, als Nikodemus der Sünden Versammlung,
 Sich nicht mehr zu entweihen, verließ. So hemme denn, Joseph,
 Deuerer Joseph, den Schmerz, (sprach Nikodemus) der immer
 Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!
 Du bekanntest ihn ja! Mit thärenhellerem Blicke 140
 Rüchete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhöre, o erhöre!
 Du, Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich dich anslech!
 Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, den las mich, du Helfer!
 Wenn er tott ist, mit Mute vor aller Augen bekennen.

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen Throne 145
 Stieg, und zu ihm die Erhöhung, mit ihren Gnaden, herabkam;
 Wandte sich Nikodemus zu Petro: Du blickest, o Simon,
 Wehmuttervoll von uns weg. Wir fühltens, was du empfindest,
 Ach, wir empfinden den Tod, so den Heiligsten unter den Menschen
 Ist zu tödten beginnt, und vielleicht den gesichteten Schlag bald, 150
 Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
 Sag es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
 Dass uns dies dein Auge voll Wehmutter zugleich nicht mit anklagt,
 Dass wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur bekannten.
 Doch wir verdienen es wohl. . . Wie ein Baum vom Sturmwind ergriffen, 155
 Nach der Einen Seite von brausenden Zägen gebogen
 Steht; so stand mit gewandtem Gesichte der bebende Petrus.
 Aber ist unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
 Suchte Asyl in grössterer Qual. Denn er kehrte mit Eile
 Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels 160
 Füsse mit schwerem Schritte gekommen. Ist athmet sein Leben

Schneller,

Schneller, ist wagt ers zum hohen Kreuze die Augen
Aufzuhaben; doch nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und des grossen Geopferten Mutter, beyde vor Hammer
Eingewurzelt, beyde versummt, und thränentlos beyde.
Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige Ereue,
Die aus Galiläa dem Götlichen nachgefollt waren.

Wie gering von Geburt, wie unbeladen vom Glück sie,
Und wie unmerklich durch Unsehn auch waren; so hat der Geschichte
Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen der Nachwelt der Christen erhalten.

Magdale Maria; Maria die Mutter Joses
Und Jakobi; Maria, die Mutter der Zebeldäiden;
Und du, deren Schwester, die ist, den Besten der Menschen,
Ihren einigen Sohn, am langsamstenden Kreuz sah,
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Götlichen liebten!

Magdale Maria war auf die Erde gesunken.
Sehnsüchtvoll, zu sterben, nun auch zu sterben! entris sie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnerung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungesüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
Uinaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So lag sie
Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!

Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Joses sanfte Mutter sie an, und verstummt im Neden.

Bleich stand in der dämmernden Nacht der Zebeldäiden
Klagende Mutter. Sie rang die Hände gen Himmel, und blickte

165

170

175

180

185

Starr

Starr hinauf: Ob, selber die göttliche Macht, noch flüme?

Ganz von Schmerzen betäubt, und so vor Traurigkeit sprachlos,
Dass die schwache Lindrung der Geusser, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!

Keiner beklage wehmütiiger diese Weingötzen, keiner
Herzlicher, als der gerettete, mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blüte, den Vätern, entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöner
Gleich mit ieder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, dass er alles,
Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Iezo bewege ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden sahe, so sehr, dass er schnell sich
Seinem verstummt Erstaunen entriss, und zu Moses sich wandte,
Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Iudäa sprach zu dem Brüder
Jener hulte, die, lange des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:

Was wir sehen, o Sohn! was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Hitz, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere
Einige Tropfen entshöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Manres geweihtem Haire. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.

275
Eben

Eben so sanft, so süssbetäubend erklang mir die Stimme
 Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel
 Strom in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
 Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
 Sanft zulässt! Wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelet!
 Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
 Wie gerührt er zugleich, ob schon des besseren Lebens
 Nuhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt.
 Aber das meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
 Keine Neue sie schmilzt, sie nicht, wie iener, zurückfliehn;
 Ach was wüde ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
 Sünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
 Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
 Läß Einmal den trüben Gedanken, doch schnell und gefügelt,
 Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen!
 Er, so mit diesen Wunden zum Weltgerichts wird kommen,
 Hat den Gottverlaßnien ihr Urtheil prophetisch gesprochen.
 Auch sie haben es, über sich selbst, gesprochen! Der Heide
 Wollt ihn nicht verdammen. Sie aber thatens, und riesen:
 Über uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
 Ach wenn nur die schrecklichen Worte kein Todesengel
 Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
 Und vor Gott sie gestellt hat! Ich seh, ich sehe die Völker
 Aller Enden, so weit der Aufgang und Untergang strahlen!
 Alle Menschen zum Kreuze des Gettversünders versammelt:
 Über meine Kinder nicht mit!. . . Jetzt erwiederte Moses:
 Vater Isaks, und Jacobs, und iener Treuen, die dennoch,

220

225

230

235

240

N X

Ob

Ob das Volk zum Wilde gleich lief, Iehova verehrten,
 Davids Vater, und der, die den Gottversöner gebohren,
 Und des Vater, der nun die grosse Versöhnung vollendet,
 245
 Heb, o Abram, dein Auge auf, und sieh! Iwar was ich dir sage,
 Weist du alles; doch ist es gut, die geschene Wahrheit
 Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts, und der Gnade!
 Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
 Der, mit der Rechten, Erbarmung; Gericht, mit der Linken, herabwinkt,
 250
 Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
 Allen Söhnen des Staubs, zum strahlenhellen Beweise:
 Das es in ihrer Gewalt sey, sich Tod und Leben zu wählen!
 Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
 Wenn ein solcher Pilger der Erderwanderhaft dennoch
 255
 Nicht empor sieht, und lernt, der verwirft sich selber! Sein Blut sey
 Ueber ihm selbst, wenn er, nun ienseits am Grabe, zum andern
 Grossern Tod hinunter geführt wird! Hier endete Moses.

Abram begann von neuem: Du hast das dankende Lächeln,
 Sohn, gesehen, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
 Zum Beweise, gestanden, zu ständigen aufgehor haben,
 Denn es sollen die Söhne der Väter Schuld nicht tragen!
 Dann, o Sohn, dann vielleicht noch werden sie . . . Sanftes Entzücken
 Uebersättigt mich, und, Friede von Gott, umlächelt mein Auge!
 Ach dann werden sie noch zum Gottversöner, zum Retter
 260
 Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tages in der Wolke;
 Und in seiner Flamme des Nachts, nach Kanaan führte,
 Der am Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
 Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten will, wieder!

Meine

Neunter Gesang.

99

Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödetet, wieder!

270

Zum geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!

Verend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Gesehete, die Trostung

Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.

Denn es war ihm die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,

Dass er den Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde!

275

Isak sprach: Ich sah in deinem Antliz, o Vater,

Deine Gedanken von fern. Ach, unsr Kinder, sie tödten

Den, so fürt sie sich heiligt, ihn tödten sie! Ewiger Richter,

Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Adlersflügeln,

Wie du aus Aegypten sie trugst, zu ihrem Erretter!

280

Seligkeit giesst mir diese Betrachtung, Entzückungen giesst sie

Mir in die Seele! Noch Eine durchdrönt mich mit heiligem Schauer.

Ach, du weisst es noch wohl, als du auf ienem Gebirge,

Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers!

Als du dort zum Altare mich führtest. Dein freudiger Sohn ging

285

Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!

Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden

Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammt; mein Auge

Erhängt gen Himmel hinaufsaß; du mich das letztemal küsstest;

Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,

290

Ueber deinem Geliebten emporhieltest: da . . . doch das Trauern

Dieser Stunde verschweig ich! Jahrhunderte Freuden bekronen

Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigte,

Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,

Vorzuibilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen

295

Durch mein unsterblich Leben! Er sprachs und Abrahams Stimme

M 2

Hauchte



Hauchte mit leisem Lispeln ihn an. So sprach sie zum Sohne:

Lass uns zu dem Geopfereten beten! Dann knieten sie beide

Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,

Ihre Hände, nach Golgatha hin, gefalten, und Abram

Betet: O du . . . allein mit welchem göttlichen Namen

Soll ich zuerst dich nennen, der grosser Sündeverföner?

Oder hörst du dich lieber, die Wonne der Glaubenden, nennen?

Sohn des Vaters! was hab ich, seitdem dich in Bethlehem's Hütte

Eine sterbliche Mutter gebahrt, was hab ich empfunden!

O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchschalltest

Du die Himmel, als du am Staube der Sterblichen weinst!

Unbegriffen von Engeln; doch ihrer Jubelgesänge

Höchste Begeisterung, hölltest du dich in niedriges Leben!

Kaum, dass sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und gingest

Auf dem erhabnen einsamen Wege daher, und dachtest

Deinen Tod! . . . Nun bist du zum grossen Ziele gekommen,

Zu dem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,

Lange, lange zuvor, eh ich war! Unendlicher, du nur

Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen!

Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!

Und nun . . . blutest du, nun, . . . zu sterben! . . . Wir halten, o Gottmensch,

Unser Mitleid gurkt! Dein du bist über das Mitleid

Aller Endlichen weit erhaben. Allein wir empfinden

Diesen grossen gefürchterten Schlag, mit welchem der Tod dich

Erst, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf hebt,

Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner,

Ewiger Mäter, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!

O du



Neunter Gesang.

101

O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich iher,
Die am Staube dort stehn, dem Staube verwandter, als wir, sind! 325

Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrte er sich wieder
Isaf sich um, und frage: Wer sind die kommenden Seelen,
Die der Cherub gegen das Kreuz herauftaucht? Indem war
Schon ihr schimmernder Haufen dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hätten vor kurzem 330
Ihre Leiber, die sinkenden Hülften, verlassen. Es waren
Seelen aus allen Geschlechten der Menschen. Von Pole zu Pole
Wurden ist ihre Körper der schnellverzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe gegeben. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein ist, 335
Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens, über das neue
Höhere Leben, waren, und still zum Allmächtigen schaften,
Tausend Seelen! Es wandte zu ihnen der Cherub sein Antlitz, 340
Abraham, und die Väter vernahmens, was er herabriefe
Zu den Seelen, indem sie am nachvollen Kreuze schwebten.
Was ihr schet, erwägts mit allen forschenden Kräften,
Die zur Betrachtung euch hat die fromme Bewunderung gelassen; und sich
Keiner von denen, die Weiber gebahren, kam ohne den Mittler, 345
Der am Kreuze vor euch hier blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich sag euch das grosse Geheimniß der Ewigkeit. Jesu,
Jesus heißt sein göttlicher Name, der dort sitzt die Menschen
Für die Verbrecher, die Erben des Todes, dem Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter, 350

N X 3

Ach



Ach dort steht sie am Kreuz! ward Jesu der Erde gebohren.
 Leiden, beten, wunderthun, lehren, leiden, und leiden,
 War sein Leben: und nun, Der ganzen Ewigkeit Wonne
 Hängt daran! nun stirbt er, für alle Geborene der Erde,
 Stirbt für euch! . . . Wär er vom Anbeginne der Welten
 Nicht zum Gottversöner erkoren genessen; so stürbe ihr
 Nun den ewigen Tod, den alle Sünden einst sterben,
 Denen sein Heil verkrüppelt wird, und die es verwerfen!
 Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
 Weis, ihr hättest das Heil des Erlösenden angenommen:
 Hätt er das Leben, so euch am Staube der Erde bestimmt ward,
 Mit den Tagen der göttlichen Botschaft von Jesu, verbunden.
 Seelen, um Seinentwillen, hat euch das Wesen der Weisheit
 Von den Strafen der Missethat losgesprochen. Sie seyd nun
 Rein vor Gott! . . . Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
 Er hat eure Thränen gesehn; das Flehn, euch der Sünde,
 Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
 Euch ihr zu entreissen, dies Flehn, unsterbliche Seelen,
 Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
 Der am Kreuze für euch, daß auch sein Vater erhöre,
 Und in euch, die brennende Wunde der Missethat, heile!
 Denn ihr wart zum ewigen Tode verwundet! . . . O sinket, eid
 Sinkt aufs Antlitz, und dankt dem Wiederbringer der Unschuld!
 Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
 Jesu, des Ewigen Sohne! dem Sohne der sterblichen Mutter!

355
360
365
370
375

Unaussprechlich gerührt, voll sanfter Wehmutter und Staunen,
 Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,

Betete

Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie liebte.

Salem, der Engel Johannes, und Selith, Mariens Beschützer,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie diese Begnadigten, Selith, es fühlten,
Dass sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden, erschaffen!
Ah, sie sind nun auf immer der Erlöser des sterblichen Lebens,
Sind auf immer den Schmerzen der Staubbewohner entrisse! 385
Über unsre Geliebten . . . so überschwenglich begnadigt!
Sonst mit Frieden von Gott, mit ieder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Wölde kaum fühlten!
Über nun . . . wie haben, der Mutter, des Freundes Entzückung,
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden geträbt! O, Selith, ich fühls auch, 390
Fühle das Schwert, das ihnen durch ihre Seele geht! . . . Salem,
Ja! viel Leidende hab ich gesehn, viel duldende Menschen:
Aber noch keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewunderung
In mein Mitleid. Denn was für ein Anblick ist diesem zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Doch was dabei mein Erstaunen mit stiller Beruhigung mildert,
Ist die Trostung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,
Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am tiefsten in ihren verzerrten Seelen ißt brannte. 400
Und, o Salem, wenn die Begier, die beyden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;
Sah ich, eben ißt sah ich im sanften Auge des Mittlers

Rome

Kommende Erstung für sie! So sagte Selsch, und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversohns Erbarmung
Konnte sich, gegen Johannes, und, gegen die qualvolle Mutter,
Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Durch, die in ihr hinsinkendes Leben, ein neues herabbrann.
Und er weigte sein göttliches Antliz, sie angreifen,
Gegen sie nieder. Es hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht', in die Höhe.
Und die Stimme des ewigen Sohns kam zu ihr herunter:

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten
Sich, mit Staunen, und Dank, und Thränen, gegen einander.

Aber der Sterbende hing, von Gottes Gerichte belastet,
Litt, was zu denken die See'l erhebt; was zu sagen, die Sprache,
Selbst der Himmel, die Gott am Throne besingt, verflummert!
Stille voll Düssinn umgab den Todeshügel. Die Erde
Zittert unaufhörlich in ihren Eiesen; doch würden
Ihre verborgneren Schauer noch nicht in den Gegenden hörbar,
Wo Jerusalem lag. Erst einmal war die Erschöpfung
Zu der Empörerin aufzusteigen. Ein dunkles Gefühl nur,
Etwas, welches von fernher schreckte, mit Ahndung von Rache,
Wegen des Bluts, das ist flos! befiel die Herzen der Menge.

Und der Erde geheimes Entsecken durchhebt ist die Klippe
Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, um einsam
In den Eiesen der Erde zu trauern, ferne vom Delberg
Abbadona geflohn war. Er saß am Hange des Felsen
Sah dem strömenden Strom, so bey seinen Füssen herabfiel,

Starrend

Starrend nach; begleitete, mit hinhörendem Ohr,
 Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
 Ueberhangender Berge von Abgrund zu Abgrund sich wälzte.
 Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen 435
 Neben ihm Felsen hin! Abbadona erschreckte der Erde
 Lautes Kraulen! So nann' er ihre Zittern. Bejammert die Erde,
 Das der Staub ihr Kinder gebahr? und ist sie ermordet,
 Ihrer Kinder Vermesung in ihrem Schoosse zu tragen,
 Ihnen ein ewiges Grab, das siets von neuen Gebeinen 440
 Schwüst, inwendig furchterlich ist, obs aussen der Frühling
 Gleich mit Blumen bedusst? Ach, oder beklagt sie den grossen,
 Göttlichen Mann, den ich in iener Mitternacht sahe?
 Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt? Was ist wohl
 Ist sein Schicksal? Und warum verweil ich, ihn wieder zu suchen? 445
 Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
 Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
 Fühl ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen?
 Ja, ich such ihn! Ich will den Ausgang der furchtbaren Leiden
 Sehen, will ganz die wunderbare Begebenheit wissen! 450
 Aber wenn ihn nur nicht so viele himmlische Scharen
 Stets umgäben! Als ich jüngst vor ihm flohe, wie schreckte
 Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt ich, der himmlischen Schimmer
 Nachzuahmen, und kahn in einen Engel des Lichts mich
 Zu verwandeln; würden mich nicht die Wölfe des Richters
 Schnell enthüllen? die Engel mich dann in meiner Gestalt sehn? 455
 Wer Satan thut es ja, er, so durch gröbere Verbrechen
 Gott erfüllt hat, als ich! der unmachslende Sünder

O K

Thuts!

Thuts! Dazu verheel ich in meinem qualvollen Herzen
 Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
 Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
 Geh, Verworner, in deinem Elend! . . . Also beschlies ich
 Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten der Leiden
 Nicht zu wissen? Denn wie vermocht ich, die Blicke der Engel
 Zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denkt er, und schwingt sich,
 Zweifelhaft noch, aus den Tiefen empor. Kaum hat er der Erde
 Obersten Staub betreten, als er mit Staumen zitterte.
 Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
 Liegen. Am Mittage, (dacht er) in diesen belastenden, bangen
 Finsternissen! Ist sie nun auch dem ersten Gerichte
 Neif geworden? Und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
 Ruh'n auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!
 Und warum? Hat ihr Schoos den wunderbaren Erdulder
 In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
 Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
 Jeder neuer Gedanke! Viel besser eil ich, und such' ihn,
 Sch' ihn, und lerne dadurch, als daß ich einsam hier grüble.
 Als er so sich entschloß, stand er am maldigsten Gipfel
 Eines Gebirgs, und suchte, in der überhllenden Dämmerung,
 Lange suchte er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
 Sah sie endlich, wie Thrümmer, auf denen bewölkender Dampf schwimmt,
 Vor sich liegen. Und nun (Zhm bebt' seine Gebeine,
 Da er es that!) nimmt er die Gestalt der Engel des Lichts an;
 Seine Junglingsgestalt, womit er im Thale des Friedens
 Schimmerete! Doch sie ward ein fernnachahmendes Bild nur!

460

465

470

475

480

485

Bivar

Swar floss glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
 Unter den glänzenden Locken erklangen goldene Flügel,
 Und die Klarheit des werdenden Tags bedeckte des Seraphs
 Leuchtendes Antlitz: allein sein Aug' hielt Thränen zurück!
 Und nun flog er den bebenden Flug. Wo am dicksten die Nacht lag,
 Dieser Gegend nähert' er sich. Zum Todesschlagel
 Ströme' am dichtesten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
 Als er über dem Ufer des todtten Meeres heraußschwelt,
 Hört' er ungewöhnliches Brüllen der steigenden Wässer;
 Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen Zammern! 490
 So, wenn im Erdbeben, geriechbelasteter Städte
 Wenn nun Eine der grossen Verbrecherinnen verurtheilt
 Im Erdbeben versinkt, so winseln dann mit dem Schlage,
 Genem dumpfen Schläge der unterirdischen Nach
 Todesstimmen herauf! Noch einmal erschittert die Erde,
 Und noch einmal erthönen mit ihr, entheilige Tempel,
 Strahlende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
 Todesstimmen! Es flieht der bleiche, rufende Wandrer!
 Abbadona vernimmt mit des todtten Meeres Gedöse
 So der beyden Gerichteten Brüllen, erkennt sie, entsetzt sich,
 Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
 Und nun nähert er sich dem Kreise der Engel. Ein schnelles,
 Unbegreifbares Schrecken befiel ihn, als er den vollen,
 Majestätischen Kreis der Ungefallnen erblickte!
 Bald war seine lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
 Wieder verschlossen! Die äussersten Engel, vertieft in das Anschau
 Des, so den wunderbaren, den sindeversöhnenden Tod starb,
 500
 505
 510

Merkten den Kommanden nicht. Allein Eloa erblickt ihn,
Schnell erkennt er ihn, denkt: Der Gottverlaßne! der bange,
Qualvolle Seraph will er den Gekreuzigten sehen? . . . Er sah ihn 515
Schon an Oelberge leiden! Er sucht ihn wieder! Wie elend
Ist er! . . . Von dieser gebeugten und daurenden Reue geschmolzen!
Fest seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen! . . .
Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,
Was du beschloßtest! . . . Und ich, wie könnte ich über sein Schicksal 520
Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen' wurden,
Jesus Christus am Kreuze, den ewigen Tod zu erdulden:
Und den Tod der Menschen zu sterben? . . . Er fiel auf sein Antlitz
Betend nieder, und lag, und weinte zum grossen Erdudter!
Jetzt erhob er sich, winkte der Engel einem. Der Seraph 525
Stand vor ihm da. Es sagt Eloa: Fleug zu den Engeln
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Naht sich euch Abbadona. Wofern er, in eure Versammlung
Noch zu kommen, es wagt; so laßt den Trauernden kommen.
Denn er naht sich mit Thränen, den sterbenden Mittler zu sehen. 530
Keiner gebiet ihm zu fliehn! Laßt ihm die qualvolle Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz noch größ're Sünden, als er ist!
Abbadona umzitterte noch der Engel Versammlung.
Zweifelte, schwiebt', und stand, und schlüpft' am Boden. Er wäre 535
Gerne geslohn. Allein er ermannte sich durch den Gedanken:
Keinen Geringeren, als den Verlöner, könne der grosse
Förlische Kreis der Engel umgeben. Ist wagt ers, und schwiebte
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wandten, und ihn erblickten; so sahn sie, die bange Verstellung,

Zodtes

Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit strahlte, 540
 Tausendjährigen Gram, umberwindliches Trauern,
 Abbadona! Sie ließen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.
 Und er näherte sich dem nachbelasteten Hölzel;
 Sah die Gekreuzigten; wandte sich. Nein ich will sie nicht sehen,
 Nicht der Sterbenden Antiz! Ihr Leiden verwundet zu tief mich! 545
 Führt zu grauenvolle Bilder vor meinen Gedanken vorüber!
 Klage zu laut vor dem Richter mich an! Denn, ach, der gewandte,
 Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden, durchflammt mich
 Schon mit wıldender Angst! . . . Mitzungslückelige Menschen, 550
 Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen,
 Eure Brüder euch zwingen, sie, vor dem Antiz der Sonne,
 Feierlich vor unzählbarer Mengen Versammlung, zu tödten!
 Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr ist der Verwesung,
 Grausam oder gerecht, zusendet! . . . Dem trübsten Gedanken,
 Qualenvoller, entreise dich dem angstlichen Todesgedanken. 555
 Den ich suche, wo find ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
 Aller Himmel, sie ist nicht umsonst herunter gestiegen!
 Sie umglebt ihn! Er ist in diesem heiligen Raume!
 Aber, wo? . . . Am Oelberge war das furchtbarste Dunkel,
 Wo er war! Doch hier stönts auf den gebeinvollen Hölzel! 560
 Und da kann er nicht seyn! Wenn mir ein Engel ihn zeigte!
 Wenn ich fragen dürfte, dann mir ein Engel ihn zeigte!
 Unglückseliger! . . . Wenn sie mich nur an dieser Erschüttrung,
 Dieser schleunigen Wehmut, nicht kennen, zu fliehn mir gebieten! . . .
 Nein! sie bemerken mich nicht, vertieft in grosse Gedanken 565
 Von dem göttlichen Manne, zu dem der Richter sie sandte!

Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
 Allerheiligstem? Betet er dort von neuem? Und soll ihn,
 Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß sehn,
 Der von seinem Angesicht rinnt? . . . Doch der himmlischen Augen 570
 Sind mehr auf den Hügel, als auf den Tempel, gerichtet;
 Wenn ich anders es sehe, wohin sie blicken. Vervorner!
 Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein schamvolles Auge
 Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
 Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen! 575
 Auf dem gebeinwollen Hügel? . . . Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
 Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
 Was er auf Erden zu leiden beschloß, vollendet? Vielleicht liegt
 Unter Gebeinen der Göttliche dort, und betet zum Richter?
 Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antz 580
 Wenden! Er wandt es; doch schwebt' er mit bangem, säumenden Fluge;
 Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit schärfen,
 Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
 Und begleitet mit seinem Auge die Blicke des Jüngers.
 Und der Geopferte für die Verbrecher hing in der Nacht hin; 585
 Schien mit brennendem Aug' ein Grab, zur Ruhe, zu suchen!
 Als von dem ersten Entzücken sich Abbadona emporwand,
 Dacht er: Es ist nicht möglich! Es ist nicht möglich! Er isses nicht! 590
 Sterben? . . . Es ist nicht möglich! . . . Allein, ihr Himmel! Was wag ich,
 Mir zu überreden? . . . Ich täusche mich nicht! Ich seh ihn!
 Ja! er ist es dennoch! . . . Ach, den ich am Delberge sahe,
 Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt, dein Opfer,
 Unerbittlicher Richter, er isses! . . . Sitz sank er zum Hügel

Dieser

Neunter Gesang.

III

Sieher hinab. Hier will ich am Staube der Erde, so dachte er,
 Auf den Ausgang des wunderbarsten aller Gerichte,
 Warten; und, wenns ein Endlicher kann, den göttlichen Däuder
 Sterben sehn! . . . Was ist es in mir, so wie Ruhe mich lindert?
 Miss Verhübung der Angst? wie? oder wirkliche Hoffnung?
 Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O täusche,
 Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht ja, ich däuse, 595
 Um die Vernichtung dem Richter ist flehn! Es deucht mich, er werde
 Zeit mich erhören! . . . O wenn der göttliche Däuder sein Haupt nun,
 Richter der Welt! am Kreuze geneigt hat, und du, ein Vächer,
 Das wir die Sünd erschufen; zur Sünde die Menschen verführten!
 Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
 Deines Getöteten weist, und um sein Grab sie vernichtet!
 Ach, dann sondre mich auch, mich den verworstenen Sünder,
 Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich opferst!
 Ach, dann bin ich nicht mehr! Dann fühlt ich der nächtlichen Qualen
 Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen! 605
 Aus der Wesen Reihe verlöscht! auf immer vergangen!
 Von den Engeln, von allen Erschafnen, von Gott, vergessen!
 Sieh, ich strecke mein Haupt, Gott, deiner Allmacht entgegen!
 Wildige, Richter der Welt, mich, daß ihr geheimes Verhüren,
 Oder ihr fallender Blitz, aus deiner Schöpfung mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er, hoffen zu däusen; erfreut sich,
 Und entfest sich, über die Hoffnung! Er schwört am Staube,
 Blicke zum blutvollen Kreuz hinauf, zum sterbenden Mittler,
 Dachte, mit jedem fliegenden Blicke, der Gottliche würde,
 Nun! nun! sterben! Und trüberes Schreien, vernichtet zu werden!

Ueber-

Ueberfiel, mit jedem Gedanken, ihn! Sichtbar verdunkelt,
Stand er, und strebte, und rang, die lichte Gestalt zu behalten!
Als er so sich bestrebt, und sich in der Bangigkeit wendet,
Sieht er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur Nechten
Jenes erhabneneren Kreuzes, das mitten schreckender auffstieg,
Sieht er dort auf Einmal den mitgeschafften, gelebten,
Furchtbaren Abdiel schweben! . . . Die ringsumglänzenden Engel
Hälist' ihm ist Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
So ergrif ihn die Angst, es werde sein Freund ihn erkennen!
Was in ihm unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle, ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär er von Gott, aus fernen Welten, zu andern
Fernen Welten, gesandt; und durst' auf der Erde nicht weilen;
Wande' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:
Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn s̄ts dem Versöner, 635
Doch er sterbe, gesetzt? Mir ist zu eilen geboten,
Und ich wünsche doch auch, den heiligen, gottgewählten,
Schrecklichen Augenblick, wo ich auch sey, anbetend zu feyern!

Abdiel stand gewendet. Allein ist kehrt er sein Antliz
Auf den Verlorenen, und spricht mit Eunfe, den Wehnut mildert: 640
Abbadona! . . . Sie steigt ins Gesicht des blühenden Junglings,
Den der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Zodes
Schnell heraus! So strömte die Nacht des Abgrundes ins Antliz
Abbadonas empor! Die Heiligen sahen ihn alle,
Dunkel werden! Er flah aus ihrem schreckendem Kreise 645
Als er am fernen Himmel bey einem Hügel hinabsank,
Kam an der anderen Seite des Hügels, ein angstvoller Schatten

Dunkler

Dunkler, als Abbadona, herauf. Die Himmlichen sahn ihn.
 Und es sagte zum andern der Himmlichen einer: Wer ist er
 Jener Verworfnen, der dort vom Hügel gegen uns herkommt?
 Wie die Hand des Gerichts ihm seine Sterne gebrandmarkt,
 Wie der ewige Tod den Gottverlaßnen entstellt hat!
 Aber er wagts, in unsre Versammlung zu fliehn? . . . Doch ich staune
 Jeso, Geselebter, nicht mehr. Siehst du den hohen Obaddon,
 Der dem Schatten gebeut? Ach, es ist der Geist des Verräthers!

650
 Jeso brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
 Näher zum Kreuz herüber. Nun sahn ihn die Himmlichen alle!
 Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über den Erdkreis herabhangt,
 Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebte, sich aber ihm Blühe
 Zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
 Röte des Nächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
 Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen, bereit sey:
 Also näherte sich des Verräthers Schatten dem Kreuze.
 Und er sahe, Das muß er zum Todesengel Obaddon
 Unverwender empor. So wie die Rechte des Seraphs,
 Und, in der schreckenden Rechte, das flammende Schwert sich bewegte,
 Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Sünder.
 Und es blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke
 Mit dem Webenden siehn, und sprach mit gebietender Stimme:
 660
 Schau, Verworfnen! . . . Da liegt Bethanien! . . . Raiphas Hütte
 Hier! . . . dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtnis
 Auch mit empfingst! . . . Da ist Gethsemane! . . . jener, dein Leichnam! . . .
 Webst du? . . . Aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
 An dem Kreuze, das nächtlicher über die andern herausfragt,

P X

Der

Der ist Jesus Christus! . . . Er stirbt, Sich, für die Menschen, 675
 Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu verschaffen;
 Sie dem Tode, den du ißt leidest, dem ewigen Tode . . .
 Zu entreissen; und sie zu erhöhn zum Anschau'n der Gottheit! . . .
 Diese Wunden, aus denen das gottverssende Blut quillt,
 Glänzen, wenn er mit ihnen vereint, ein Richter der Welt, kommt! 680
 Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
 Wandte der Tode sich weg. Von ihm entlastet Obaddon
 Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
 Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
 Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke, 685
 Vom allgegenwärtigen Richter, besält ihn! Lange
 Zittert er, eh er es magt, zum Todesengel zu sagen:
 Furchterlichster der Engel, vernichte mit diesem entflammt'en
 Blitzwerfenden Schwerte mich! Ach, zum ewigen Richter!
 Führe zu seinem Throne mich nicht! . . . Gehorch, und verstumm du! 690
 Also gebot ihm der Todesengel, und führ' ihn ergilbter.
 Und nun stand auf einer der Sonnen, (Obaddon befahl's ihm)
 Judas Ischariot stell, bey ihm der Engel des Todes.
 Und er zeigte dem Sünder von fern den Himmel der Gottheit,
 Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des Anschau'n! 695
 Ob der Richter ist gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
 Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feier
 Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne, verstummen:
 So war doch der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
 Würdiger Sitz; und, selbst für die Ersten der Seligen, hatt' er 700
 Nichts von seiner, den Menschen undenkbaren Wonne, verloren!

Dies,

Dies, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen,) dies ist
Gottes Himmel, der Schauplatz der seligsten Offenbarung,
Welcher die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt!

Gott hat vor den Endlichen ist sein Antlitz verborgen! 705

Auf dem Throne der Nacht, (Fall nieder, heb, und verzweifle!)

Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,

Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!

Jener himmlische Higel, er heisst Sion. Auf ihm wird

Er, der für die Menschen vom Anfang der Welten erwirkt ist,

Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen!

Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf Sion

Gleich den Sonnen exbliebst, sie sind des Erlösenden Jüngern

Von dem grossen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verächter,

Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warst ein Jünger! ... 715

Jammre nicht, vernichtet zu werden! du jammerst vergebens!

Schau! So viele der Herrlichkeiten des Himmels dein Auge

Zu entdecken vermag: so viele Ovalen hat Gott dir

Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du

Dich, Ohnmächtiger, nicht zum Himmel hinauf zu blicken!

Lerne des Richtenden Allmacht erkennen. Den Felsen im Meer gleich,

Den kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen, und schauen!

Das er, in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,

Die ihn lieben erhöht, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Mit den Worten verließ ihn Obaddon, und schwieb zum Himmel

Weiter hinauf, und blieb auf einer der Sonnen des Himmels,

Anzubeten. . . . Jetzt kommt er zurück von seinen Gebeten

Zum Verworfenen, der sieht, und schaut, und ewigen Tod fühlt!

Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich iſo zur Hölle,
 Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner! So sprach es,
 Mit entfelscher Stimme, der Todesengel, und elte.
 Und schon näherten ſie der Hölle ſich, hörten von ferne
 Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade
 Brüllend ſchlug, und unter den nähſten Sternen verhalte.
 In dem Raume, den ihr Gott in dem Unendlichen abmaß,
 Walzt ſie ſich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
 Keinem Geſetze der langſamen, oder ſchnellen Bewegung.
 Fleugt ſie elend einher; ſo hat ihr der Richter geboten;
 Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch mildere Flammen,
 Durch geſchärftere Pfeile des ewigen Todes, zu ſtrafen!
 Iſo flog ſie mit wüſtendem Eilen herauf. Der Verworfne,
 Und sein mächtiger Führer, verlaſſen die Gränzen der Welten,
 Schweben hinab zur Pforte der Hölle. Der Engel des Todes,
 Der ſie hiltet, erkennt Obaddon, ſieht den Verbrecher,
 Der ſich neben ihm krümmt, und zu entſchien, ſich martert.
 Aber, unter dem flammenden Schwerte gebukt, muß er eilen!
 Und der herrſchende Seraph, des Abgrundſ des Hinter, erbſnet
 Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
 Lägen Gebirge darum, ſie würden den grauvollen Eingang
 Nicht ausfüllen: ſie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
 Bleibt mit dem Todten hier ſtehn. Es führt kein Weg zu der Hölle
 Schreckenden Eisen. Es wälzen ſich, dicht bey der Pforte, die Felsen
 Unabschlich hinab, durch treufelndes Feuer gespalten.
 Schwindend, ſprachlos, und bleich, mit weitvorquillendem Auge,
 Blickt das Entzēn hinunter. Der göttlichen Rache Vollender

755

Stand

Neunter Gesang.

117

Stand Hier schlafst der Tod nicht!) an diesem Grabe mit dir still,
Juda Ischariot, Gottverräther! . . . Es sagte der Seraph
Weggewendet, allein sein niedersinkendes Schwert wies
In die Tiefe: Dies ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Das die Erdegeborenen, die Sünder, nicht alle den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

760

Allso sagt er, und führt den Todten hinab in den Abgrund!
Eilt, entschwingt sich der Hölle, durchfliegt die Welten. Jetzt kommt er
Zum Altar des geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

765

P X 3

Seit der Welt ist

Welt und Mensch sind

Der
M e s s i a s

Zehnter Gesang

Seit der Welt ist
Welt und Mensch sind
Der Messias
Zehnter Gesang

Inhalt des zehnten Gesangs

Der Vater sieht von seinem Throne auf den Sohn herunter. Der Messias empfängt
det, daß Gott noch nicht versöhne sey. Er fühlt den näheren Tod. Er sieht nach
seinem Grab hinunter, und betet ins Geheim für die Sterbenden. Darauf wendet er sein Antlitz nach dem todteten Meere. Satan, Abramalech und die Hölle empfänden
sein Gericht. Jetzt blickt der Verlöner auf die Scharen der Heiligen umher, die das Kreuz
umgeben. Er verweilt am längsten bei den Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts.
Es war ist einer der grossen Sätpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde
gegeben werden. Es diese noch von ihren Schutzmägeln mit ihren Leibern vereinigt werden,
entwickelt eine von denselben ihre Gedanken über den sterbenden Verlöner. Nun ergeht
der Befehl des Messias. Es segnet die Seelen, indem sie von den Engeln fortgeführt werden.
Die Charaktere dieser Seelen. Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen
am Ölberge vorüber schreben, wo der Erlöser das erste Gericht erfüllt hatte; so segnen
ihnen die Seelen der Väter, die dort versammelt sind, nach. Einige von diesen Vätern
werden genannt. Ein Gespräch zwischen Simeon und Johannes dem Täufer. Mirjam und
Debora klagen den sterbenden Verlöner in einem Lede. Er kommt dem Tode sichtbar
näher. Die meisten Frommen entfernen sich. Lazarus geht Lebbäus nach, ihn zu trösten.
Lazarus hatte, seit der Kreuzigung Jesu, fast eben die Empfindungen gehabt, derer er sich
von der Zeit, da er tot gewesen war, erinnerte. Es denkt ihn, als wenn er unter
Unsterblichen sei. Indem er hiervom mit Lebbäus redet, schwebt Uriel vorüber, dessen weg-
gewendeten Glanz er sieht. Uriel kündigt der Versammlung der Heiligen an, daß er den
ersten der Todesengel gegen die Erde herkommen, gesehen habe. Der Eindruck, den diese
Nachricht auf die Väter, und unter diesen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob,
am vorsichtigsten aber, auf unsre ersten Eltern, macht. Diese schweben zu dem Grabe Jesu
hinab. Sie erinnern sich, in einem Schere an den Messias, ihres Falls. Sie danken,
dass sie Gnade erlangt haben. Der Verlöner sieht voll Wahrheitigkeit auf sie herunter.
Hierauf beten sie, für das menschliche Geschlecht. Eva rast von der Zinne des Tempels,
der Todesengel komme! Dieser tritt auf den Sinai, sieht zum Messias, um Stärke, den
Befehl Gottes zu vollbringen, sieht auf, und sagt, was ihm Jehovah
geboten hatte. Der Messias fürbt.

Simmer weiter komm ich, auf meinem furchtbaren Wege,
 Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's nicht der Liebe,
 Nicht der Tod der ewigen Liebe; so würd ich erliegen,
 Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten ist Abgrund!
 Da zur Linken: Ich soll nicht zu kühn von dem Göttlichen singen!
 Hier zur Rechten: Ich soll ihn mit feylerlicher Würdigkeit singen!
 Und ich bin Staub! ... O du, des Blut auf Golgatha strömte,
 Dessen Allgegenwart mich, von allen Seiten, umringt hat,
 Du erforschest meine Gedanken! Du siehest es alles,
 Was ich denke, vorher, du Maher! Ja, selber kein Wort ist
 Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott! mein Versöner!
 Leite mich, mein Versöner, und, wenn ich strauchle, vergib mirs!
 Deines Lichts Ein Schimmer, von deiner Gnad Ein Tropfen,
 Ist, dem Erkenntnisbegierigen, ist, dem Durstenden, Fülle!
 Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit,
 Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Nächte gehüllt stand,
 Einsam dasstand; um den ist kein Unsterblicher feyrte;
 Außer, das, von dem bebenden Hange der untersten Stufe,
 Kniend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
 Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel emporfah:
 Von dem Throne schaute, mit unverwendetem Antlitz,
 Auf den göttlichen Sündversöner, Jehova herunter.
 Durch die helleren Stäubchen der Sonnen, die dunkeln der Erden,
 Durch die verstummte Natur; mit Blicken, von dem nur verstanden,
 Dem nur gefühlt, auf den sie, vom Auge des Ewigen, strömten,
 Schaut' er hinab. Es empfindet, den Blick des richtenden Vaters,

5

10

15

20

25

Q X

Jesus

Jesus Christus; weis, daß Jehovah noch nicht versönt ist!
 Weis es, und fühlt's unaussprechlich, durchströmt von des näheren Zodes
 Schauer. . . . Es zittern in ihrem verborgnen Leben die Welten!
 Angst, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle,
 Bey der Empfindung des Sohns, die mit mehr Zodesblässe 30
 In des Göttlichen Angesicht stieg. Dem milden Auge,
 Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
 Fielen auf sein Grabmal, das gegen Golgatha über
 Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehaum, lag. 35
 Todeschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! So dachte
 Jesus Christus, indem sein Blick an dem Grabe verweilte.
 Darum nahm ich dich an, du Leib von Staube! Verwesen
 Sollst du nicht; doch sollst du entschlafen liegen. Mein Vater,
 Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen!
 Ausgesönter! erbarme dich ihrer, sie weinen, um Jesum,
 Deinen Eingebohrnen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
 Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird! 40
 Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
 Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
 Wem sie, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode ringen!
 Ach, ich fühlt ihn, ich fühlt ihn, den Tod! Des Ewigen Schrecken
 Trägt er! Er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! Furchtbar
 Ist er! . . . Zwar sie werden es, was ich empfand, nicht empfinden;
 Sie sind endlich! Allein aus dem Meer, in welches ich sinke, 45
 Kann Ein Tropfen in ihnen des Zodes Schrecken verbreiten!
 Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!
 Einige werden entschlummern; es werden einige sterben;
 Einige

Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
 Vater! Vater! erbarme dich aller, die stirrend nach Hilfe,
 Die, im Kampfe des Todes, um Lobsal! um Gnade! dich anflehn. 55
 Derer, die aus viel Leidensal ihr mildes Leben dem Grabe
 Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verlanten;
 Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünden bestraften;
 Die, dem Freunde getreu, die Feinde segneten; Demut,
 Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlungen, zeigten; 60
 Derer, die, unverblendet von Ehre, Reichtum, und Hoheit,
 Gutes zu thun sie gebrauchten, und, sie zu entbehren, vermochten;
 Aller, die, nach den verschiednen, von dir gegebenen Gaben,
 Nach dem kleinern und grösseren Anlass, durch welchen die Vorsicht
 Sie anlockte; mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten; 65
 Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
 Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
 Ihren Körper verlangt; der Schöpfer die Seele: dann sende
 Deine Erlösung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen
 Bete, bis du sie über das, so sie verstanden und baten, 70
 Ueberschwänglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie einführst.
 Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden!
 Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!
 Um der Todesangst willen, die meine Gebeine durchschüttert!
 Um des, was ich ißt leide, noch leiden werde! der Liebe,
 Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
 Bis zum Tod am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
 Hör mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben!
 Trostvoll sterben! den Lohn der Ueberwinden empfangen! 80

Ω X 2

Allso

Also denkt, und betet in sich Er, der von der Welten
 Anfang erwürgt ist, der Herr, barmherzig, und gnädig, und düstend,
 Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohepriester,
 Betet so, da er ist, zum Allerheiligsten, eingeht.

Und er wandte sein menschenliebendes Auge vom Grabe 85
 Nach dem toden Meere, wo Adramlech und Satan
 Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversoners
 Wandte, so ward er, von fliegendem erderschütternden Schrecken,
 Bis in die nächtliche Tiefe des toden Meeres, begleitet! 90
 Und die beyden Verworfenen sanken zur niedrigsten Stufe
 Ihres Elends hinab. Des Ewigen Rathschlusses in Eden:
 Jesus sollte den Kopf der Schlange zertritten! Er wurde
 Nun vollendet. Seitdem der Gottverhöner am Kreuze
 Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte!
 Aber vor allen empfanden sie Adramlech und Satan! 95
 Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
 Einen zermalm't, und kaum, mit schwerem dumpfen Gebrülle,
 Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die entflammte
 Unverhörliche Qual, die in ieden Abgrund des Herzens
 Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hinabschlürzt! 100
 Sieh, ich will dir, verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
 Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
 Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
 Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,
 Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste, zu zeigen:
 Dennoch hör mich, Verruchter! Wofern du etwa nicht alles,
 Was ich empfind, empfindest; so soll es, was ich dir sage,

105

Elend

Elend genug dich machen. Mit mir sollst du es empfinden!
 Oder es doch als künftig, mit starren Abhndungen, früchten!
 Höre! So sehr hat mich mein Zämmer niedergeworfen,
 Dass mich so gar der Anblick von deiner Qual nicht mehr froh macht!
 Wie ich erniedrigt bin, ward ich noch niemals erniedrigt!
 Siehe, so tief, das ichs, mit grimmigen Zagen, bekenne!
 Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! Allein ich
 Was bin ich? Das schwärzte der Ungeheuer des Abgrundes!
 Ganz, ganz unten lieg ich, auf mir die Hölle! von allen
 Seinen Qualen gedrückt! von allen Seinen Gerichten
 Ueberlastet! ... Und hat Er etwa, den Ewigtdoden
 In dies tieffste der Gräber mit seinem Donner zu werfen,
 Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehen! wir flohen!
 Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?
 O was ist es in mir? was fürt ein neues Gericht ißt,
 Das mir drohet? Ich darf den grossen Namen nicht nennen!
 Und er stirbt ißt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!
 Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
 Fliegt, mit diesem Gedanken, durch mein unsterbliches Leben!
 Dunkel an Dunkel, umringt mich! Ich sehe von dem Geheimnis
 Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch dies ist Elend! Alles,
 Alles um mich, ist Elend! und ich, sein Opfer auf ewig!
 Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimme, schwache,
 Quälende Hoffnung! auch sie ißt ganz dem Verwirrten verschwunden!
 Werdet zum Chaos, zur Nacht, zur Hölle, ihr Welten, und Himmel,
 Und fällt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
 Aldramech, der niedergeschmetterte Stolze, vermochte

Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke zu sagen:

135

Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es foderst,
Ungeheuer! dich an! (Er fasst', indem er es brüllte,
Satan mit eisernen Händen!) Dervorßner, schwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes! . . .
Vormals kannt' ich mit heissen, mit grimmigen Hass', dich hassen!
Izt vermag ihs nicht mehr! Auch dies ist stechender Jammer!
O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann nicht!
Fluchen, daß ich, um Hülfe, dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Linderung darinn, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich will's! . . . Hier sulz' er ohnmächtig zurück.

140

145

Also empfanden die Beyden des Ueberwindenden Allmacht!
Weit war ihre zerschmetternde Rechte verbreitet. Die andern
Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul gefürchter Vergewisslungen wieder!

150

Aber enthüllt, Sionitinn, der qualbelasteten Hölle
Diesen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz, voll heiliger Wehmut,
Voll Andacht, und ienes Todes, der unsern versüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz eröffnet vor dir sich!

Gesùs wandte sein Auge vom Meere des Todes, und sahe
Auf die Scharen, die ihn, von allen Seiten, umringten,
Standen, Kneeten, dachten, verstummen, beteten, weinten!
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
Gesùm Christum. . . . Der Blick des Gottverehrers verweilte
Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hütte
Noch betreten, noch nicht den Staub geheiliget hatten.
Denn ist nahe sich einer der feilichen Augenblicke

155

160

Die,

Die, auf Einmal, die Erde mit vielen edleren Seelen
 Segnen, und die, mit daurender Macht, Jahrhunderte bilden.
 Zwar nicht immer strömte der Ruf von dem, so sie thaten,
 Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung 165
 Ihres Beispiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
 Wieder dem Ekel es zeigte, verflucht, in die Thaten der Nachwelt,
 Zwar ins Geheim, doch gewiß sich! Es bleibt, vom gesunkenen Wurfe,
 So, auf der Fläche der Wasser, ein ausgebreiteter Kreislauf.
 Aber eh noch die Seelen, des festlichen Augenblicks Kinder, 170
 Von den Engeln zu ihrer Geburt ins sterbliche Leben
 Weggeföhrt wurden, begann der edelsten eine, die Zweifel
 Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
 Das sie, in ihrer Verwirrung auf Erden, heiligen sollte,
 Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbinn: 175
 Immer empfind ich es mehr, daß Er des Unendlichen Sohn ist!
 Denn, wie die Sonnen des Sternengülds, von welchem wir kommen,
 So ungähnbar, so mächtig, doch mit viel mildrem Einfluß,
 Strahlen aus seinem Gesicht die unverforschten Gedanken!
 Aber er ist noch anders, als unsre Freunde, die Engel, 180
 Ach, er ist wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
 Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
 So was Erhabes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer!
 Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
 Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet, 185
 Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!
 Sind noch andre Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
 Oder sind diese die Kinder von Adam? Wenn diese von Adam

Stans

Stammen, so sind sie auch unsre zukünftigen Brüder. Doch scheint mir

Dies die Erde nicht, welch ich, als Adam geschaffen war, sahe.

190

Denn die war viel herrlicher! . . . Was du, o Vater, beschlossest,

Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe!

Und dein Wille, du Sohn des Vaters! . . . Von allem, was schwer ist

Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen: Du leidest,

Gottes Sohn! . . . Da, wo du erhaben über dem Hügel,

195

Hingehetzter hängst, da scheint ein endliches Leben

Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu empfinden,

Das es dahinquillt. Und ihr, o Engel, die ehmals die Fragen,

Welch ich euch that, aufliestet, verstimmt der Fragenden iwo!

Doch das fühlt ich in mir, daß dies wegstromende Leben,

200

Dies Hinsinken des Leibs, der dich, du Gottlicher! einsinkt,

Mah mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim, angeht!

Unaussprechlich lieb ich ihn, mehr, als ich jemals noch liebte!

Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreift,

205

Lieben könnte; so würde er vielleicht den Flecken verborgen,

Welcher, als ich am Stolze der Erstgeschaffnen Theil nahm,

Mich entheiligte; würde für mich bey dem Ewigen bitten!

Mir verzeihen, und mich zu Gottes Anschaun erheben!

Gott, vollend dein Thun in deiner Erschaffnen! Erfülle

210

Ihr entflammtes, ihr immer empfundnes, frommes Beelangen,

Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist

Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!

Allso denkt sie, und denkts nicht umsonst. Gott, welcher von fern her

Ost, was er thut, bereitet hat, bildete so die Seele.

Zum dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben.

215

Und

Und nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Der gehoste,
Von den Engeln gehoste, nur unter den Engeln geseyte
Augeblick kam. Es siehn, zum Kreuz hin gerichtet, erwartend,
Voll von frommer heisser Begier, die künstigen Hölter
Dieser Seelen, die izt dem sterblichen Leben sich nahten.

220
Danger vor Freuden und bebender siehn die Hölter. Indem geht
Von dem Auge des Gottversohnes der grosse Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet, und lebet,
Glaubet, und überwindet! Ich liebt euch, ehe die Welt ward!

225
Und die Engel führen sie fort. Sionimm, erzähle,
Wie sie lebten, und wie sie dem grossen Versöner der Sünde,
Sede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weiheten.

Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
Da sie am Kreuze den Gottlichen sahen, blieben in allen,
Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen,
Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgos.

230
Eine der schönsten unter den Seelen, war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warst noch ein Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachtest.
Willig nahm er die Predigt von Jesu Christo, dem Todten,
Und dem Auferstandenen, an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesu, dem Überwinder des Todes,
Paulus, er brachte sie ihm aus jenem fürchtabaren Lichte,
Das vom Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
Lerne freudigzitternd das ewige Leben, und lehr' es
235
240
Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger

R X

Schwerthe

Schwerter sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft! ein Leuchter
In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und Kephas!

245

Jesus selbst nennt einst, vor allen Todten, die Namen
Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.
Fröh empfing, die hohe Belohnung der Treuen, Antipas!
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmus
Richtete, nannte er deinen unsterblichen Namen, Antipas!
Denn mit fester Treue, mit reiner, brennender Liebe,
Hattst du den Wundervollen geliebt, geliebt bis zum Tode!

250

Herma sang in Psalmen voll Thränen und Wonne den Mittler,
Sang den Entschlafnen, den Auferstandnen, den Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmen der schwachen, sterblichen Menschen!
Gottes Sohn, den Todenerwecker, den Richter der Welten!
Seine Psalmen sangen, verschugt in einsame Hölen,
Christen, die aus den heiligen Ehren der feyernden Brüder,
Wenn sie dazu der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgerödter, ins höhere Thor der Vollendetn, gingen.

255

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschloß.
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
Weihst sie sich einer ganzen Gemeine: Zu lindern des Armen
Esel! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten!
Liebevoll hat sie, von wenigen Frommen gekannt, und von Engeln.

260

Zudem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entriss sich
Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den Lehrern;
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Ais durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz, und rein, den sterblichen Söhnen der Todten erschne!

Und

Zehnter Gesang.

131

Und das, diesen wissen, und thun, zum Ewigen führe?
Wie viel krummen Wegen des dornichten Grubelns entkomm er,
Eh er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet, emporflog!
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, eh er die Wagshal des menschlichen Wissens zu leicht fand;
Und, die furchtbare Schwere der andern Wagshal, erblickte!

270

275

Epaphras ward ein mächtiger Veter. Mit Paulo gewirktigt,
Um des Gekreuzigten willen, im Kerker des Valerius zu liegen,
Rang er sich die Gemeinen im heissen Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoss sich vor Allen, auf die zu Colosser,
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wacht er, und kämpfte,
Und erwiderte nicht. Gott lohnt's dem Treuen. Sie trugen
Flichte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhalten
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmus

280

285

Jesu Prophet das Todesurtheil des Nichtenden sandte.
Aber auch dies war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Gewande
Sie zu kleiden! noch ihnen der Ueberwindenden Krone!

290

Persis war der Zärteren eine, die, durch geheime
Ungesagte Leiden, ihr Gott zur ewigen Ruh führte.
Aber, in ihrer Beklümmernd Thränen, mischten des Himmels
Heilende Thränen sich, wenn sie, im stillen Gebete, zu Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Belohner der Tugend,
Dester nach ihren Verfolger, und schlangezüngigsten Lästerer,

295

R K 2

Nichts

Nichts für ihn that Apelles! auch selbst für die Ehre, des Weisen
Beysfall, nichts! Das selber der Weise, wie scharf er auch denke,
Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht, die Handlungen kenne:
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey!
Dacht' er sich oft. Der Allschende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Neinen verheißt, der höhere Gedanke bestimmt' ihn,
Nur der, wenn er, zu handeln, und, nicht zu handeln, es wagte!

Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er mutig dem Glanze,
Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Den Tyrannen
Zu verachten, war leicht. Allein da weisest selber
Ihn anklagten, er wälzte sich in unromischer Trägheit!
Sey den Geschäftten, der Ehre, dem Waterlande, gestorben!
Und er dennoch, so sehr die zärttere Seele des edlen
Auch der Vorwurf ruhte, sich ganz den Pflichten der Christen
Weihte, den Pflichten, die er für die ersten und höchsten erkannte:
Machte er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,
Unverstanden von knechtischen Schmeichlern, und ihrem Beherrcher,
Würde er dort vergebens fürs Wohl der Menschen sich müthen:
So entsloß er sich männlich, im engern Kreise zu bleiben,
Gutes, wo ers vermochte, zu thun, und mehr der Betrachtung
Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu leben!

Mit zu vielen Geschäftten für Einen, umgeben, und dennoch
Niemals in ihrem Reize verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute, nicht sahe.

Sorgsam,

Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspart' er noch immer
Stunden zum Gebete, zur wortentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!

325

Enkelinnen, euch reize Tryphānens Beyspiel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphāna. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; allein ein Heide war er, entschlossen,
Es zu bleiben! Tryphāna befürchtet viel von des Jünglings
Leichtgewandten Veredtsamkeit; mehr noch von seiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude
Wird, schon hier, die Belohnerinn ihres frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich einst ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.

330

335

Linus, von keinem Schimmer des Lebens am Grabe zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft, zu mißsam, entrinnen!
Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erforscher;
Oder zu Freunden gesellt, die reiner waren und edler,
Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Maasse zu messen,
Mit dem deine Weisheit ihn misst, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höhern Gedankens, und jeder bessern Empfindung!
Liebte, Blumen aufs Grab zu streuen, und sich zu versieren
In der hellen entzückenden Aussicht der Auferstehung!

340

345

Von Trajanus, der hier sein edleres Herz bekleckte,
Weg in Banden geföhrt, und von dem Zodesurtheil.
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jesus, des Gottgeopferter, Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wig es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten

350

Anzuflagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen;
 Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unsinns
 Und des Lasters könnens zu sehr; wo sie anders es können!
 Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
 Leuchtend, mit mildem Einflus. Wie theuer dem Christen des Lebens 355
 Letzte Zeit seyn musse! Was, schon am Ziel der Sieger,
 Was er, obgleich bedeckt mit dem heissen Schweiße der Laufbahn,
 Führ die Genossen des Streits, und der grossen Belohnung, noch thue!
 Lehrt er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
 Welch ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und zu segnen. 360
 Die sein freudeneinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
 Erbietet, entflammmt er, durch Briefe, zur Liebe des Siegers am Kreuze,
 Bis ihn der grausamen Schauplatz empfängt, und Thier' ihn zerreißen.
 Heiden blieben die Eltern der jungen Claudia, Heiden
 Ihre Brüder und Schwestern. Ein edlicher Mann war ihr Vater, 365
 Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
 Claudia sieht sie, und wird geliebt von ihnen; allein sie
 Thuts, wird eine Christin, und bleibt im Glauben, und stirbt so.
 Fern von der Welt. Nicht immer ist's menschenfeindlicher Ehrbissinn,
 Von der Welt sich entfernen! vereinigte Amplias weise, 370
 Mit tiefschreender Kenntniß der menschlichen Schwächen, entflammten
 Dauernden Eifer, dem grossen erstaunungsvollen Gesetze:
 Seyd vollkommen, wie Gott! mit behender Demut zu folgen.
 Von der Zinne der Ueberwinder umflammt dieß hohe,
 Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte, 375
 Nie gewendet, hinauf zur engen Pforte, durch die es
 Flammt'; und singt, und strauchelt, und klimmt den schmalen Weg auf.

Phlegon

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
 Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch drückten
 Diese zur Wollust ihn nicht, nicht iene zur Eitelkeit nieder.
 Wo er hintrat, entfloss des Edlen Gange der Balsam
 380
 Stiller, geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
 Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
 Treuen Rath dem kränkneren Geist, als ein Körper es seyn kann!
 Volle Erlösung den Seelen, die in lichtdurchstige Zweifel
 385
 Sich verwehten! Er brachte viel halbgewendete Christen
 Zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel zurück!
 Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demut,
 Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Er kannte nur Jesum,
 Jesum, den Sünderverlöser, den Helfer im Leben, und Tode!
 390
 Aber wenn unentwickelter Zießum die schwankenden Brüder,
 Das sie grübelten, trieb; dann floss unerschöpflich die Quelle,
 Bis, durch starke Zölle, der lechzende Wandrer erquict war.
 Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die beste der Mütter
 War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
 In der Religion des gottversöhnenden Todes.
 395
 Nicht zu ermorden, und unerschöpflich an Künsten der Klugheit,
 That sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesu zur Stütze,
 Ohne Vermutung, sie seys! Sie hatte den letzten der Söhne
 Raum gebohren, da starb sie, mit Thränen: Ach könnte sie diesen
 Auch erziehn! ... Sie weint's, und starb! Des Ewigen Segen
 400
 War auf ihre Kinder gekommen. Die Aeltesten erzogen
 Diesen Jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
 Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;

Aber

Aber andere Thränen, als die am geöffneten Grabe!

405

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,

Das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger lieben!

Ihn mit geheimem Wohlthun im Elend erquicken, ist himmlisch!

Du, du thilst es! ich nenne den grossen Namen, mit Ehrfurcht,

Deinen Namen, Ernstus! Von ihren goldenen Thronen

410

Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel

In das Leben der Prüfung, vom Kreuze des Sterbenden, führten.

Und sie schwiebten mit ihnen den Oelberg hinunter, und kamen

415

In Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,

Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,

Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den Palmen

Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach:

Simeon, und der gewiediget ward, den Versöner zu taußen,

420

Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesum,

Und zu hören, als Gott, aus strahlenden Wollken, von Gott sprach!

Almos Sohn, der grosse Prophet des geschlachteten Opfers;

Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel; Hör du,

Oltres Gebein! Da rauschte das Feld! da erwachten die Todten!

Noah, den rein der Ewige sand, Lot, Samuel, Aron,

425

Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und König;

Benjamin, Josephs Bruder; und Joseph, Benjamins Bruder;

Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyren alle!

David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,

Daß die Wehmut des einen, des andern Schmerz, nicht entzünde!

430

Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!

Simeon

Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und sagte:

Selige Seelen, erwählte, begnadigte Kinder des Glaubens,
Geht, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!
Menschlichkeit breite, durch euch, sich über Adams Geschlecht aus!
Menschlichkeit, reiner und besser, als sie, nur Weisheit der Welt, lehrt!
Ah, Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn, wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele, beym Anblick dieser Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel
Ueber uns stöhnt? . . . So sagt' er, und sah dem Geliebten ins Antliz.
Wenn ich es auszusprechen vermöchte; sagte Johannes,
Hätt' ich Worte file das, so ich denke, für das, so ich fühle;
Könnten Thänen der Wehmut, es Thänen der Wonne dir sagen:
O, so wollt ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen:
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt,
Und, in diesem Tode, sich aller, aller erbarmet!
Über verstummen will ich, ich will noch länger verstummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! . . . So sagt' er.

Ah, du wälzt auf mich von neuem der feurigsten Schmerzen
Ganze Last! O hättst du von seinem Tode geschwiegen!
Jedes Wort, so du sprachst, ward mir zum Donner, und traf mich!
Denn ich sah ihn, ich seh ihn sterben! . . . Ja, thurer Johannes,
Schon erhob sich mein Geist zur gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden!
Aber ist sink ich zurück! . . . Ah, den ich weinend umfaßte!
Den ich sprachlos, zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,
Wis ich endlich zu reden, und anzubeten vermochte,

Der,

S X

Der, der blutet! . . . (Swar zeigte mir Gott sein Ende von ferne;

Aber, wie ich es sahe, so schrecklich zeigte mirs Gott nicht!) 460

Blutet jeho, verkannt! . . . von Gott verlassen! . . . am Kreuze! . . .

Bey Verfluchten! . . . Er schwieg, und unterlag dem Gedanken. . . .

Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,

Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet

Mich zu sehr, du Geseieter! So oft ich ihn, Simeon, sahe;

Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt.

Ach, so oft umleuchteten mich der Himmelschen Freuden!

Denn kaum sah ich den blutvollen Streit; ich sah nur den Sieger!

Doch verstummen, verstummen will ich, bis Er es vollbracht hat! 470

Also strebten sie, sich der Wehmut Gefühl zu entwischen.

Mirjams, und deine Wehmut, Debora, wurden nach langem,

Traurenden Schweigen, zum sanften, zum weinenden Liede voll Klage.

Denn der Unsterblichen Stimme zerfliest von sich selbst im Gesänge,

Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten. 475

Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen den Palmbaum

Namn', und Ameans Tochter, so sangen sie gegen einander:

Schönster, unter den Menschen! Er war der Schönste der Menschen;

Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod, dich!

Zwar es weint mein Herz, und trübes Trauren umringt mich; 480

Aber er ist der Schönste, vor allen Erschaffnen der Schönste!

Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie strahlend vor Andacht,

Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!

Trauert, Cedern! Auf Libanon stand sie, ein Schatten des Milden,

Aber sie ist zum Kreuze gehaun, die sussende Ceder! 485

Trauert,

Trauert, Blumen im Thal! Er stand am silbernen Bach;
Aber er ist, um des Göttlichen Haupt, zur Krone gewunden!

Unermüdet falte' er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten
Seine Füsse der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,
Seine Hand', und Füsse, mit eisernen Wunden, durchgraben!

Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg in den Staub hin
Niederwälzte, von der schon, Schweiß mit Blute gemischt, rann!
Ach wie hat sie die Krone, die blutvolle Krone, durchgraben!

Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! . . . Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und erquicke sie, daß sie nicht sterbe!

Wär ich seine Mutter, und schon im Leben der Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!

Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blickt er bald, zum letztenmale, gen Himmel!

Todesblöße bedeckt die gesunkne Wange, Debora!
Bald, nun sinkt ihm bald sein Haupt zum letztenmal nieder!

Die du droben den Himmelschen leuchtest, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!

Die du sündigst auf Eden, Jerusalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut, von deinen Händen, der Richter!

Still in ihrem Laufe sind alle Sterne gestanden!
Und die Schöpfung umher verstimmt dem leidenden Gottes!
Denn es ist Jesus, es ist der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Auch der Erdkreis ist still gestanden! Und die, auf der Erde,
Staub auf Stauben, wohnen, euch ist die Sonne verloren!

S X 2

Denn

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu verlönen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander!

515

Sichtbar kam der Verlöner dem Tode näher! . . . Der Frommen
Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Schritte, mit starrem Auge,
Ging Lebbäus fort. . . . Nicht so vom Trauern erschüttert;
Aber durchdrungen von Wehmut, begleitet von ferne Lebbäum

520

Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfalleneren Grabmal
An dem Ölberge kam, ging er hinunter. Vor ihm lag
Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfass't ihn, und legte
Seine Sterne darauf. Allein er verstummte. So kniel' er
In noch trüberer Nacht, als ist die Erde bedeckt.

525

Lazarus stand an der Defnung des Grabs, und begann mit sanfter
Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab auf! Ach, kennst du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer geliebt hast!
Der so herzlich dich liebt! um den du vor kurzem auch weinst,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach, mit namlosen Freuden, entzücktem, bebenden Staunen,
Dankest du unserm göttlichen Retter! O denke zurück!

530

Augenblüche vorher, eh wir ihn dankten, da lag ich
Noch im Grab, und begann zu verwesen! . . . Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein es ris dich der Jünger.
Meinung mit fort: Es müsse sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh es könne zum himmlischen werden. Doch läßt du niemals

535

Ganz

Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurück hält,
In den Worten was Erdisches mühsam zu suchen, in denen
Unser göttlicher Freund viel klarer vom Himmelschen redet!
Winde von deinem Zammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als es dies mit dir weinende Herz meint!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen! 540

Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze,
Nun schon stundenlang, stirbt! Doch must du unter dem Zammer
Nicht erliegen! ... Er kann, wenn er will, vom Kreuze noch steigen!
Oder, wenn er entschlafst, ist's möglich, daß er verweset?
Jesus, des Angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!
Der vor Abraham war! ist's möglich, daß er verweset? 550

Allso sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antlitz
Doch nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem Auge;
Aber er sah zum Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn, und entziss den Zammervollen dem Grabmal! 555

Saft' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehen. Sie sahen
Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;
Sah den entzimmerten Tempel, den überschatteten Sion;
Und ... auch Golgatha! ... Hebe, (so sprach zum zitternden Freunde
Lazarus,) hebe, Lebbäus, dein Aug auf, und sieh! ... Ich sehe
Gottes Gegenwart auf dem benachtesten, grauvollen Schauspiel!
Einen Tag, wie dieser ist, hast du den iemals gesehen!
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
Iemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
Welche Feyerlichkeiten hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbare 560

S X 3

hat

Hat er die Erd und den Himmel, mit seinen Schrecken, bekleidet!

Wie, mit todter Stille, die Schauenden alle gefesselt!

Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,

Welche wir nicht verstanden? . . . Dir kann ich es sagen, Geliebter,

570

Und zwar, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;

Sonst verschwieg ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,

Fühl ich in mir . . . wie soll ichs genau und wahrdig dir sagen?

Fühl ich so was Stilles und Friedenvolles, das selber

Meine Wehmut, mit der ich ihn leiden sehe, befängt!

575

Ringsum ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,

Find ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!

Ja, was Göttliches ißt, das mir die heilige Ruh giebt!

All der große Dulder den Todeshügel hinaufstieg,

Fühlst du dieses noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze

580

Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört ich

Schaaren Unsterbliche wandeln! Ich hörte sie so, da ich tott war!

Auch umschimmert mein Auge nicht selten was Himmliches, das sich

Schleunig verliert, so schnell, als es kam. Dies läßt mir Ruh,

Frieden Gottes, und Seligkeit in der Seele zurück!

585

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rufte

Schnell Lebbäus: Du stiaunst! Du bleibst in Entzückungen stehen!

Ach, wer ist es? wem sieht, mit dieser Wonne, dein Blick nach?

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Ist eben

Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals

590

Hab ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,

So viel Wonne der anderen Welt noch niemals geschen!

Und er brachte vielleicht vom Himmel göttliche Botschaft;

Denn

Denn er eilte! Dem schnellsten Gedanken gleich, flammt er, und eilte.

Nein! (So fuhr er mit stämmelnder Freude, mit thränendem Blick fort, 595

Und umarmt mit dieser Entzückung Lebbäum.) Er wird nicht,

Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlichen feyrten,

Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verweisung nicht sehen!

Uriel wars, von dem die weggewendeten Strahlen

Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen, 600

Erat, so wie sein Antez vom eilenden Fluge noch flammt,

Zu den Vätern, und sprach: Ich muß, ich muß es euch sagen,

Was ich sah! Er stieg vom Himmel herunter. Sein Gang geht

Nach der Erde, gerad auf sie zu! Izt steht er, dann wieder

Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen. Weil aber 605

Alle Schöpfungen ruhn; so weht den Milden kein Stern an!

Soll ich euch seine Gestalt, soll ich des Schreckenden Unsehn,

Wie er heut ist, den ersten der Zodesengel, beschreiben?

Ach, noch nie hat Gott ihn mit diesem Entzen gerüstet!

Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen! 610

Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist du! wer bist du!

Wenn du Gericht hältst! ... Flammen des Herrn gehn weit vor den Boten

Seins Gerichts her. Er schwingt die schlagenden Fügel; dann rauschen

Sie, wie Gewitter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.

Dräße sein flammendes Schwert auf eine der Welten; es würde 615

Schnell der entzündeten Staub im Unermesslichen schwimmen!

Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als damals,

Da er über die Erde die Fluß des ersten Gerichts goß,

Und in Oceanen der himmlischen Wasser einherging,

Endend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn sehen, und wenn ihr, 620

Ihn

Sohn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen;
 Wie es über mich kam! Was mich am mächtigsten schreckte,
 War das trübe, das ernste, das unaussprechliche Trauern,
 Das zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn er gesandt ist,
 Gottes Mittler den Tod nun anzukündigen! . . . Bitternd
 Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.

625

Erst Erstaunen, sprachloses, unbewegtes Erstaunen,
 Und dann Wehmut, die Worte noch weniger sagen, bekommne;
 Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thärenlose,
 Niemalsfundne Wehmut, ergriß die Seelen der Väter!
 Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie auch streben,
 Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
 Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
 Gottes Sohn, nun sollte er sterben! Die Seelen, für die er
 Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,
 Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter.
 Die Erinnerung umgab sie mit allen ihren Entsezen.

630

Zwar sie waren versöhnt, sie empfanden, daß sie es waren:
 Doch ist sollte, für sie, der große Versöner . . . sterben!
 Ganz von diesem Gefühl durchdrungen flügte sich Henoch
 Mit der Link auf ein Grab, und streckte die Rechte gen Himmel.
 Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
 Gleich der Tod nicht gefödet, verflüchtigt die Verwesung nicht hatte;
 War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen! Der Glauben,
 Handelnder Glauben ans Heil, das ist dem Tode sich nahte,
 Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
 Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen, versunken:

635

640

645

Er

Er hätt's unerschüttert gesehn! Allein, des Versöners
Näherer Tod, durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauern!
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm! Raum, daß sein Auge noch den, der blutet', erkannte!

650

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und hielt sich.
Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer,
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!
Ach! zu dem im Tode sein letztes Röcheln gerufen,
Den er angefleht hatte, da er im rauchenden Blut lag,
Unter allen Gerechten der Unschuldvollste, der sollte
Sterben, wie er! . . . nicht sterben, wie er! so sanft nicht entschlummern!
Sollte, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
Von des Richters allmächtigem Zorne zerschmettert, sterben!

655

660

Seth, der wißdige Bruder des ersten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers,
Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode
Des, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen, wie oft er
Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Verlörenden Ausgang
Hatte betrachtet; so war es doch alles ein schwaches Bild nur
Von dem, was er davon ißt fühlte, gewesen. O Richter!
Richter! Richter von dem, was ist, und was war, und was seyn wird!
Debe sein innerstes Herz, und seine stammelnde Zunge.

665

670

Und indem er es stammelte, wandte' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern, sein Antlitz!

Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange schon zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,

X

Bitterte

Bitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde gehestet,
Stand, und schaut' auf den, der dem Tode sich nahte. Sein Herz hing
Ganz an ienem Wilde von Jesu Tode, des Gott ihn,
Es in seine Seele zu senken, gewürdiget hatte.
Nur dies dachte' er, nur dies vermocht' er jetzt zu denken.
Als ihm die Sprache zurückkam, entfanden des Heiligen Munde
Diese gebrochenen Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Also jammert' er: Gott, mein Gott, du hast ihn verlassen!
Zu dir seufzt' er! Allein ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! Die niedrigsten Sünder
Haben dich wüstend umringt, und spotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, des spotten gerichtete Sünder!
Ausgeschlitzt ist er, wie Wasser! Ledes Gebein ist
Ihm zertrümmt, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen!
Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge! Bald wirst du, o Tod, bald wirst du in Staub ihn
Niederlegen! Ja, Thiere, nicht Menschen mehr, finds, die ihn würgen!
Ach, wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füsse, durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könneß sie zählen. Sie aber
Steht, und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwürgter!
Wenn er tott ist; O Richter der Welt! Gott! Sündervergeber!
Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnisvoller Gedank ist's,
Dass er nun bald wird tott seyn! ach, wenn er tott ist; verkündigts
Bis ans Ende der Erde, das sie zu Gott sich bekehre!
Und dass alle Geschlechte der Menschen vor ihm anbeten!
Hieb, der durch Leiden bewahrt, ein Mann nach dem Herzen,

Des,

Des, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,
 Wie es ein Sterblicher bleibt, den des Richters Prüfung in Staub wirft,
 Höch, der weis, was es sey: Von jedem Schrecken der Allmacht
 Eingeschlossen, dem Tode sich nähn! er vermag den Gedanken,
 Von des Gekreuzigten Tode, nicht mehr zu denken, entschwingt sich
 Diesen Dingen, und stärkt sein Herz, das dursctet nach Ruhe.

Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!

Auferstehen, ein Uebervinder des Tobs und der Hölle,
 Stehen aber dem Staub! Dann soll mein Auge dich schauen!
 Dich in deiner Herrlichkeit schaum, Gott, Mittler, Vollender!

Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
 Aber keiner empfand den näheren Tod des Versünders,
 Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
 Da sich Uriel wendet¹, und nun sein entschimmertes Antliz
 Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde (Sie waren
 Noch bey einander,) mit starren, mit hingehetzten Blüden
 Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten Leben
 Jeden Schrecken der Donnerworte des Engels von neuem!

Endlich sahen sie sich! So wird am letzten der Tage
 Seinen Gewählten, der Freund, der Bruder den Bruder, erkennen,
 Welchen er kurz vorher, im Erstaunen verloren, nur ansah.
 Denn der Posaune gebietendes Echo, der Hall der Gefilde,
 Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbebten,
 Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens,
 Hatten jedem anderen Eindruck ihr Herz noch verschlossen.
 Eva reicht ihm weinend die Hand. Was sollen wir, sagte
 Sie mit Worten, die kaum zum Laute wurden, o Adam,

705

710

715

720

725

Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
 Wollen wir gehn, und suchen, wo irgend am tieffsten die Tief ist? 730
 Dort uns niederwerfen in Staub? zum Allmächtigen fliehen?
 Ach, zum tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?

Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menschen,
 Wir sind viel zu endlich, sie ihn, zum Richter zu fliehen.
 Wenn mit unaussprechlicher Wehmut, mit ringender Inbrunft, 735
 Daniel, Hiob, und Noah, mit uns, wenn selber der erste
 Aller Erstgeschaffnen, Eloa, es thäte; wir flehten vergebens!

Was dem Geopferten Gottes noch zu erdulden gesetzt ist,
 Das, das alles wird er noch erdulden! Ihm wird kein Labsal
 Ach, kein Labsal die Angst! (Mein ganzes Daseyn entsetzt sich!) 740
 Aber ihm wird kein Labsal die letzte Todesangst lindern;
 Hat es der Unerforchte, dem er sich opfert, beschlossen!
 Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
 Reißest mich fort! Komm, folge mir nach, thu, was du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Fluge den Ölberg herunter 745
 Nach dem Todeshügel. Die Engel, und Väter begleiten
 Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blick. So viel es
 Ihnen die stärkern Empfindungen, ihnen ihr banges Erstaunen,
 Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zu läßt,
 Folgt ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erstgeschaffnen. 750
 Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden
 Immer dunkler vor Wehmut, ie mehr sie dem Hügel sich nahten.
 Hie standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
 Nun bald, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
 Auch im Staube begraben, wie seine Väter, die Menschen,

Schlum

Schlummern sollte, da standen sie still. Vor der Öffnung des Grabes
 Lag ein Felsen gewältig. An der einen Seite des Felsen,
 Stand der Vater, und neben der andern, die Mutter der Menschen.
 Sie sank gleich an den Felsen dahin. Der Gedanke, vom Grabe,
 Vom so nahen Grabe des Wunderwesens, durchdrang ihr,

760

Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.

Er ermannte sich noch. Er streckte die Arme gen Himmel.
 Dreymal nennt er in sich des Gottversonnenden Namen,
 Und so lange, sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
 Ihm, der dahing, und bleich war, als nie ein Sterbender bleich war!

765

Aber ist hieß er den Anblick nicht mehr, den erschütternden Anblick

Nicht mehr aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,

Hub vor seine Stirne die festgefalteten Hände,

Bliebte zur Erde nieder, aus welcher ihn Gott einst auffschuf;

770

Aber in der sein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,

Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert zum andern,

Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war!

Ist erhub er im lauten Gebete die flehende Stimme,

Das sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!

775

Gott, Verzeiher des Missethat, Uebertretung, und Sünde!

Du, der für uns vom Anbeginne der Welten erwilegt ist,

Höherpriester! Prophet! und König! du Menschensohn! höre,

Höre von deinem blutigen Altar, auf dem du erwilegt wiest,

Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!

Unsre Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen

Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit!

780

Einer Seligkeit voll, die wir jenseits am Grabe vergebens,
 Auch mit den reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
 Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben! 785
 Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
 Für die Verbrecher! Erbarmender, dich ist tödtet, vergeben!
 Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du
 Mittler, das ganze Menschengeschlecht zum Anschau'n des Vaters,
 Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle verschnest! 790
 Aller Sünde vernichtet, und sie, der Strafe der Sünde,
 Jenem gefürchteteren ewigen Tod, allmächtig entreisest!
 In dem Tage, da du, für mich auch, Gott Mittler, dich opferst:
 Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Wehmutter, erinnern!
 Nicht, daß ich wähne, du werdest noch einmal mit mir ins Gericht gehn; 795
 Du Erbarmter, wie kommt' ich, der Gottes Antliz geschaут hat!
 Und für welchen du ist zum Allerheiligsten eingehst!
 Dennoch las' es noch Einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
 Wer ich war! Ach bis zum Tode bist du erniedrigt,
 Bis zum Tod am Kreuze, du Richter der Welten, erniedrigt! 800
 Heut darf Adam an seine verzehnte Missthat denken!
 Voll von heiliger Wehmutter und Seligkeit hielt er hier inne.
 Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme
 Aber ihr Herz, und Antliz. Sie hörte jetzt auf zu verstummen,
 Ja! du Hingegebner, an diesem blutvollen Tage,
 Ach, am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder!
 Darf auch Eva sich ihres verzüglichen Verbrechens erinnern,
 Und, mit frommen Trauren, und weinendem Dank, es bekennen?
 Also betete sie, und Adam begann von neuem:

Ja,

Sa, wir singen es an! wir setzen es fort! und vollbrachtens!

810

Ach, wir thatens! . . . Und ach, wer wars, wer hatte das leichtste
Aller Gebote gegeben? Es war Jehova! . . . das erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen!

Unser Schöpfer! Der uns aus Staube zu Menschen empor schuf!

Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele

815

Uunaussprechlich empfanden! Der jedes Gebet, mit Entzückung;

Jeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume zu essen!

Jeden Gehorsam vor unsrem Falle, mit Wonne, belohnte!

Der uns immer, an Sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe

Voll tieffinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung

820

Sicher mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gefreut ward!

Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der Menschen!

Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,

Als das alles, so uns, von allen Seiten, umringte!

Unser Schöpfer! . . . Und doch erkannten wir uns, der Geschaffnen

825

Schranken uns entschwingen zu wollen, und, Wesen der Wesen!

Dir zu gleichen! . . . Du hast uns, unser Vater, vergeben!

Preis, Unbetug, und Dank, und liebevoller Gehorsam

Sey dem Mittler, auf den der Richter uns're Last wirft,

Und die Last des ganzen Geschlechtes der sterblichen Sünder!

830

Allso betet' Adam, und mit ihm uns're Mutter,

Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der Seele.

Und, vom Angesichte des sterbenden Gottversöhners,

Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels,

Kamst du, Frieden Gottes! der höher, als Aller Vernunft ist,

835

Auf sie herab. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler sie liebte!

Adam

Adam strecke, mit neuer Inbrunst, die Arme zum Kreuz aus.
 Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?
 Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!
 Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
 Neigt im Tode! Nur vor dem furchterlichsten der Engel,
 Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme verstummen;
 Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater, verkündigt,
 Der dich verlassen hat! . . . Hör, um dieser Todesangst willen,
 Die für Sündner du fühlst, hör, Gottverlästner! mein Flehen!
 Herr! für deine Verfehlte, für meine Kinder, für alle,
 Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, (Doch habs auch
 Deine Gnade mit Blumen bestreut!) noch künftig bewohnen,
 Und, mit jedem vor deiner Versöhnung entzschlagen Jahrhundert,
 An dem Tage der grossen Entscheidung, auferstehn werden:
 Meine zahllosen Kinder, für diese, fleh ich dich, Herr, an!
 Weinend, mit duktigem Leibe, mit viel mehr duktiger Seele,
 Werden sie auf die Erde gehobren. Du, Mittler, erbarmst dich
 Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.
 Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so las sie
 Oft den wiederholten: Du hast sie früh durch ein Wunder
 Zu dir aufgenommen, und dein, Herr, seyn sie auf ewig!
 Die den Geist des Vaters und Sohns, im heiligen Wasser,
 Zu dem ewigen Leben, empfangen; und die, so du anders
 Führst zum ewigen Leben, die alle, die du mit Blute,
 Theuer erkauft, und sie dem Anschau Gottes geweiht hast,
 Leite sie im aufblühenden Alter! pflege die zarten
 Biegsamen Sprossen, daß sie zu ieder Fruchtbarkeit reisen,

845

850

855

860

Welche

Welche du in sie legtest. In ihnen verdunkle die Sünde,
 Die zu sehr den Schimmer der felcherleuchtenden Gnade,
 Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt! 865
 Herr! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter
 Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu erinnern;
 Oder in jenen, die du bestimmtest, vom höheren Schauplatz,
 Zu dem du sie erhubst, auf ihre Brüder, die Menschen,
 Wohlthum, Frieden und Schutz, und Gerechtigkeit, auszuschütten!
 Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen
 Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
 Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,
 Läß, laß alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube,
 Diese Stundt der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben! 875
 Das der Wanderer nicht, am Quell, und unter den Schatten,
 Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!
 Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
 Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hängen, und die sich
 Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!
 Denen die Ehre zu süss ist, und die oft Beyfall der Menschen,
 Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
 Vor dem Zadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Lust, wiegt,
 Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen! 885
 Die sich in Sinnlichkeiten verweben! Sie hatten der Lust
 Stricke zwar mutig zerrissen; allein die feinere Lust
 Lockt sie täuschend vom Gipfel der bessern Freuden herunter!
 Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
 Wer zwar wohl thut, allein geschn will werden, und Ehre, 890

Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit, Ehre verlanget!
 Wer nur halb dem Feinde verzeiht, umbiegsam, der Rache
 Des, der rächen will, alles zu überlassen, noch minder
 Fähig, den, der ihn flucht, aus voller Seele, zu segnen!
 Alle, die über das Grab zu füten blicken, zu flüchtig 895
 An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;
 Wenn sie die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters, nicht hören:
 Herr! so ruf sie durch Leiden, aus ihren Zeren, zurück!
 Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott
 Machen, und schändlich dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen; 900
 Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!
 Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
 Der am Kreuze, für euch, sein Leben dem Ewigen opfert!
 Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euern Verlöner,
 Euren Beruf, zu wandeln im Licht, im Himmel, verkennen? 905
 Röhre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!
 Schaffe sie um, und bringe sie rein zum Ewigen wieder!
 Euer erschüttertes Herz, es höre die Stimme des Blutes,
 Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für euch steht,
 Gnade! . . . Mit heiligen Schauer vernehme sie eure Seele, 910
 Mit Aarbeitung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
 Vorshmack, welcher die Erben des Grabs, beym Anblick des Todes,
 Ueberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!
 Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
 Nicht die Gruft voll Verlöesungen! nicht die verzehrende Flamme! 915
 Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung!
 Nichts, was deinen Räther, den Tod, mit Furchtbarkeit rüstet,

Wied

Wird sie schrecken! Denn du erhörst mein Flehn, du Erwürgter!
 Und weckst ihre Seelen, eh ihre Leiber entschlafen,
 Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, wenn du sie, Gottmensch,
 Ausgeweckt hast, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
 Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
 Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
 Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib, in dem sie
 Deine Persönte, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbinn
 Dragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
 Nicht zur Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebest!
 Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht!
 Und die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
 Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung,
 Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen! die Sünder!
 Sey der daurende Kampf der himmelringenden Seele!
 Seligkeit überstrahlt mich, und Wonne mein immerses Wesen,
 Denk ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
 Gottes Aufschaun, und dies vorm Tode noch ihnen verborgne,
 Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Unerhoffnen!
 Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht kommst,
 Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum Eden sie umschaffst:
 Ach dann las ungäbar, als Sand am Meere, die Schaar seyn
 Derer, die losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
 Wölken werden sich oft, (Du hast mirs, Herr, nicht verborgen!)
 Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
 Deiner Kinder, verbreiten: des schwärzenden Überglaubens,
 Und der geleugneten Religion verfinsternde Wölken!

920

925

930

935

940

Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du emporhubst,
Dass sie dein grosses Gesetz: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben?
Ungefeest durch eigene Noth fast grenzenlos läbten!

945

Die, im Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,
Der vor ihnen dies weite Gefilde der Menschlichkeit aufhat,

Die erniedrigen sich, des blutigen Überglaubens
Oder des Wahns, der dich verleugnet, Sklaven zu werden!

950

Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beispiel,
Sie in Wisszen zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Trost der besseren Welt läbt!

Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, das nicht auch deine Geliebten

955

Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone beraubten,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode! . . .

Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frischen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;

960

Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zur Herrlichkeit einführst!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,

Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erstaunens Gesang ist,
Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes! Versöner!

Heil! Fleibitter! und Freund! und Bruder der sterblichen Menschen!
Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach, deiner Gefallnen,

965

Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör, erhör es!

Als er noch betet', erhob Eloa sein Antliz, und wandt' es
Nach der Versammlung der Väter, und rief von der Zinne des Tempels,
Das, mit dem Fusse Moria, des Heiligthums Hallen erbekten,

970

Rief mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entschéns,

Wie

Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
 Zu den Vätern: Er kommt! . . . Der Vort der richtenden Gottheit
 Schwebte zur Erd hinab, trat auf den Sinai nieder,
 Stand, entzetzte sich! . . . Einsam, von Gottes Befehlen belastet,
 Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so daucht' es ihm, wollten
 Fliehn! hinsinken! vergehn! . . . Der Endlichkeiten Erhalter
 Stärkt' ihn, daß er nicht selbst floh, sank, und verging! Das Entzeken
 Lief ist mit dem eisernen Atem von ihm ab. Doch war er
 Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmut. Die sinkende Macht
 Hieß arbeitend das flammende Schwert. In Schimmer erblachten
 Seine blutigertheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
 Blicken, und tödten, wenn er, zu tödten, vom Dichter gesandt ist.
 So von des Sterbenden Gottverschners Anblick erschüttert,
 Sank er gegen den Todeshügel aufs Angesicht nieder,
 Anzubeten, eh er Jezoah Befehle vollbrachte.
 Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Trauens,
 Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.
 Alles betet' er: Sohn! Weltrichter! mich Endlichen sendet,
 Den dein Opfer, und deins nur versöhnt! O stärk, Uner schaffner!
 Stärke den Milden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
 Ach, die Lasten des großen Befehls, wie gesunkne Welten,
 Liegen sie, seit du am Kreuze das unerschönte Gericht trägst,
 Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
 Ach wer bin ich, daß Gott mich, den furchterlichsten der Zode
 Anzuhindigen, sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen,
 Und in einem Leibe, der Endlichkeit ersten Erinner,
 Eingeschlossen, den du, aus einer Mitternachtswolke,

975

980

985

990

995

Und, aus stöhnenden Flammen, erschufst! Allmächtiger Mittler!

Graum umgibt mich, und Trauen, und Angst, die ich niemals noch fühlte! 1000

Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehova gebot ihn!

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinai's Höh auf.

Jede Furchtbarkeit gab, da er aufstand, Jehova ihm rieder.

Schreckend steht er, und hält sein Schwert nach Golgatha nieder,

Sein weitflammendes Schwert! Und hinter ihm macht sich ein Sturm auf. 1005

Mit dem eilenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.

Und die Palmenälder, der Jordan, Genezaret, rauschte

Vor dem mächtigen Sturmwind. Es stürzte das Abendopfer,

Edwärts mit vorschließender Glut! Der Unsterbliche sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehova dein göttliches Opfer

1010

Angenommen! Unendlich ist seiner Gerechtigkeit Zittern!

Sohn! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!

Du allein! und mit dir ist keiner von allen Erschaffnen!

Deines Blutes Geschrey um Gnad', um ewige Gnade!

Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen!

1015

Wird dich verlassen, bis du den gottverzweigten Tod stirbst!

Nur noch Augenblicke; so wirst du ihn, Gottmensch, sterben!

Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antliz.

Iesus Christus erhub die gebrochenen Augen gen Himmel,

Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,

1020

Mit des Allmächtigen, der, das Erstaunen der Endlichkeiten,

Freygehorsam, dem Mittiertode sich hingab! . . . er rufte:

Mein Gott! . . . mein Gott! . . . warum hast du mich verlassen? . . .

Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimniß!

Schnell ergriß ihn, allein zu letztemmale, der Menschheit

1025

Ganzes

Zehnter Gesang.

159

Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich darfstet! . . .

Ruftet, trank, düstere! behte! ward bleicher! blutete! rufte:

Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele! . . .

Drauf . . . (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!

Und er neigte sein Haupt, und starb. . . .

1030

Gedruckt bey Ludolph Henrich Lillie.

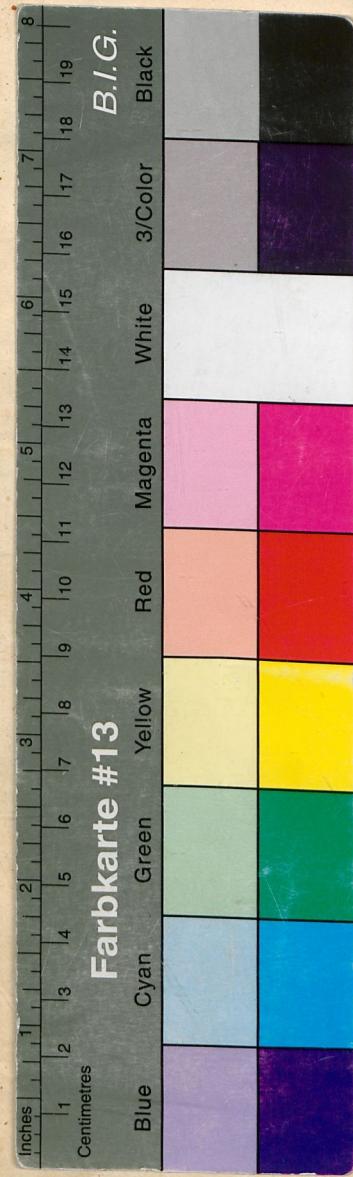


Geinleitung Seite 4 Zeile 13 leset ihn, für, sie, u. s. w. in dem Perioden. E. S. 4 3.
16 von unten folgt: es, nach oder. S. 5 V. 73 l. gebots ihm. S. 8 V. 136
Worten. S. 15 V. 338 l. sic s. sich. S. 19 V. 450 l. der Tag s. den Tag. S. 23
V. 555 nach "nieder", ein Semicolon. S. 19 V. 450 l. der s. den. S. 40: 321 nach
"bewundert", ein Colon. S. 41 V. 341 bleibt "Und du" weg. S. 43 V. 403 l. her-
über. S. 48: 528 nach "Jammer", ein Comma. S. 68 V. 159 l. an s. am. S. 71
V. 236 l. verstände. S. 74 soll der zweoderte V. nicht eingerückt seyn. S. 8 V. 515
l. rong. S. 99 V. 296 unsterliches. S. 104 V. 409 das erste Comma nach "die."
S. 108 V. 533 nach: "Versammlung", ein Comma. S. 127 V. 167 l. Eufel. S. 128
V. 215 l. zu s. zum. S. 138 V. 467 nach "trägt", ein Comma.

Dd 2469 cd = . 4°
S
(2)







Der
e f i q s
Zweyter Band

Kopenhagen

1755.